

V.

IM 20. JAHRHUNDERT

- 1 Vom Volksstaat Hessen
bis zum Land Rheinland-Pfalz**
- 2 Flüchtlinge und Evakuierte in Siefersheim
nach dem 2. Weltkrieg**
- 3 In den Ratsprotokollen geblättert**



Zwei Ansichtskarten von Siefersheim (oben Smlg. M. Uhl, unten Smlg. Ph. Espenschied)

1. VOM VOLKSSTAAT HESSEN BIS ZUM LAND RHEINLAND-PFALZ

Vorkriegszeit ab 1900

In einem Rückblick im Februar 1938 schreibt Pfarrer Pabst hierzu in seiner Einleitung:

„Vorkriegszeit! Worte von seltsamem Klang! Zeit der sorglosen Sicherheit! Alles ging seinen gewohnten Gang. Schiedlich, friedlich, gemütlich lebten die Menschen zusammen, namentlich auf dem Lande. Vom frühen Morgen bis in den späten Abend ohne Ruhe und Rast tätig, einander helfend und beistehend, bildeten sie eine geschlossene Dorfgemeinschaft.“

Nur wenige Ereignisse werden aus dieser Zeit berichtet:

Der Siefersheimer Kriegerverein beging 1902 das Fest der Fahnenweihe, an dem sich 30 Vereine beteiligten. Anlässlich seines 30-jährigen Bestehens verlieh der deutsche Kaiser dem Verein einen goldenen Nagel nebst Fahnschleife.

Der Siefersheimer Männergesangverein spaltet sich 1904 in den alten Verein „Sängerkranz“ und den neuen Verein „Einigkeit“.

„Der Lebenskampf wird schwerer. Der uralte Kampf mit der Natur, der durch die Rebrkrankheiten erschwert wird. Sodann war infolge der vielen schlechten Weinjahre der wirtschaftliche Kampf ernster geworden“, so die Umschreibung von Pabst für die Jahre nach 1905.

Da man in den Städten leichtere Lebensverhältnisse erwartete, sanken in den kleinen Dörfern die Einwohnerzahlen. So auch in Siefersheim. Zwischen 1905 und 1910 ging die Bevölkerungszahl von 728 auf 701 zurück.

Die „Einigkeit“ konnte 1910 ihr Fest der Fahnenweihe feiern. Ein Jahr später, am 23. September, wurde unser Dorf erstmals von einem Zeppelin überflogen.

Der 1. Weltkrieg 1914 – 1918

1915 waren fast alle Siefersheimer Männer zwischen 20 und 45 Jahren zum Militärdienst eingezogen. Sie kämpften vor allem in dem Infanterieregiment Nr. 118 und dem rheinhessischen Reserveregiment Nr. 118. Diese Einheiten wurden in Frankreich u. a. bei Verdun und an der Somme, aber auch in Russland und in Serbien eingesetzt. Zuletzt nahmen sie auch an den Materialschlachten und dem fürchterlichen Stellungskrieg in Frankreich teil. Die Siefersheimer zählen 33 Vermisste und Gefallene in diesem Krieg.



Das von der Reserveeinheit Nr. 118 errichtete Denkmal auf dem Wolfsbusch, das „Einen grimmig nach Westen schauenden Adler trägt“ (Foto: K. Gröger)

Während des Krieges lag die Hauptlast der Arbeit in der Landwirtschaft bei den Frauen. Sie bestellten die Äcker und Weinberge wie in Friedenszeiten. Unterstützung gab es zeitweise, wenn russische Kriegsgefangene zur Arbeitsleistung zur Verfügung standen.

Der Geschützdonner des Krieges war im Sommer bis nach Siefersheim zu hören. Vom Jahresanfang 1915 bis zum August waren die Soldaten der 118er in den Orten unserer Gegend einquartiert. Sie waren es, die das Denkmal auf dem Wolfsbusch – der Platz diente damals als Übungsplatz – errichteten. Übrigens steht das Denkmal am Rande der Siefersheimer, auf Neu-Bamberger Gemarckungsseite.

Die französische Besatzung 1918 – 1930

Am 9.11.1918 wird das Deutsche Reich eine Republik. Auch der Großherzog muss abdanken, Hessen wird zum Volksstaat. Am 12.12.1919 erhält auch Hessen eine demokratische Verfassung. Jedoch sind Rheinhessen und der rechtsrheinische Kreis Groß-Gerau seit dem 9.12.1918 von französischen Truppen besetzt. Im Oktober 1923 versuchten Separatisten in Mainz mit Unterstützung der französischen Besatzungsmacht eine rheinische Republik zu errichten. Da sie keine Unterstützung im Volk fanden und sich alle Parteien und Gewerkschaften gegen sie aussprachen, brach dieser Putschversuch am 9.2.1924 in sich zusammen.

Die Besatzungszeit bekamen auch die Siefersheimer mit. Bereits am 9.12.1918 wurden 500 Mann und 500 Pferde einquartiert. Es war das französische Artillerieregiment 235, das nachmittags um 3 Uhr Quartier bezog. Am nächsten Tag zogen diese weiter und es kamen 250 Sanitäter. Auch sie blieben nur eine Nacht. Von Heiligabend bis zum 2. Weihnachtstag haben dann nochmals 150 Sanitäter Quartier bezogen.

Die Geschütze, Bagage- und Munitionswagen standen längs in den Straßen. Die Soldaten waren in Massenquartieren in den Wirts- und Schulsälen untergebracht. Sie brachten ihre eigene Verpflegung mit, die reichlich bemessen war, im Gegensatz zu den ärmlichen Verhältnissen, in denen damals die Siefersheimer leben mussten.

Alle Waffen, auch Jagdwaffen, mussten abgegeben werden. Die Jagd konnte damit nicht mehr ausgeübt werden. Alle Bürger über 12 Jahre erhielten einen französischen Personalausweis, den sie immer mit sich führen mussten. Anfangs waren erhebliche Einschränkungen im Reiseverkehr gegeben, die dann später gelockert wurden.

Instruction sur la circulation des personnes civiles:

Toute personne âgée de douze ans et plus doit posséder une carte d'identité visée par le Commandant d'Arrondissement d'Etapes et ne jamais s'en démanter.

Cette carte d'identité est valable pour la circulation à pied, à cheval, en voiture hippomobile, à bicyclette et en chemin de fer dans l'intérieur du Cercle.

Pour sortir du Cercle il faut, en plus de la carte d'identité, un sauf-conduit visé par le Commandant d'Arrondissement d'Etapes ou par le service de circulation de l'Armée.

Les permis de circulation à motocyclette ou en automobile, même par l'intérieur du Cercle, ne sont délivrés que par le Service de circulation de l'Armée.

En principe toute circulation est interdite entre la Zone de l'Armée et l'Allemagne non occupée.

Les sauf-conduits ont une durée de validité de un mois au maximum; ils peuvent être renouvelés, mais non prolongés.

REMARQUES. Toutes les cartes d'identité et tous les titres de circulation doivent être établis par l'autorité civile allemande, sous son entière responsabilité, puis transmis au Commandant d'Arrondissement d'Etapes, qui donne à chaque demande la suite qu'elle comporte. Les titres sont toujours visés dans un délai très court par l'autorité militaire, qui les remet aussitôt après à l'autorité civile. Cette dernière est donc seule responsable des retards qui pourraient se produire ultérieurement.

Il est recommandé d'être très précis dans les demandes. Indiquer les noms des localités où l'on désire se rendre et pour chacune d'elles, entre parenthèses, le nom du cercle correspondant. Pour les déplacements qui doivent avoir lieu à jours fixes, indiquer ces jours. Les demandes qui paraissent fondées seront examinées avec bienveillance. Par contre toute supercherie ou tentative de fraude aura pour conséquence une interdiction temporaire de voyager, sans préjudice des sanctions qui pourront punir les infractions militaires. La présente instruction astraie des précédentes.

Elle devra être imprimée en français et en allemand et affichée dans toutes les Mairies.

Alzey, le 22. Février 1919.

**Le Commandant
d'Arrondissement d'Etapes
p. i. Dupuy.**

Betreffend:

Vorschriften für die Zivilbevölkerung.

Jede Person im Alter von 12 Jahren und darüber muß im Besitze einer, mit der Unterschrift des commandant d'Arrondissement d'Etapes versehenen Personalausweise sein und ihn stets bei sich zu tragen.

Dieser Personalausweis berechtigt zum Verkehre innerhalb des Kreises zu Fuß, zu Pferde, mit Wagn, Fuhrwerk oder Motorwagen.

Um sich außerhalb des Kreises zu bewegen, bedarf es eines Besondereins, das von dem commandant d'Arrondissement d'Etapes oder von der Besatzungsleitung des Ortes unterzeichnet ist.

Die Erlaubnis, sich eines Motorwagens oder eines Kraftwagens — auch nur innerhalb des Kreises — zu bedienen, kann nur von der Besatzungsleitung der Ortschaft erteilt werden.

Der Verkehr zwischen dem Besatzungsgebiet und dem unbesetzten Deutschland ist im Prinzip gänzlich untersagt.

Die Besondereins sind höchstens 4 Wochen gültig; sie können erneuert, aber nicht verlängert werden.

Bezeichnung: Persönliche Personalausweise und Besondereins sind jährlich bei werden von den deutschen Behörden unter ihrer gütlichen ausdrücklichen Verantwortung ausgestellt und dann dem commandant d'Arrondissement d'Etapes übermitteln, der über jeden Fall die Befürchtung trifft. Die gerechtfertigten Besondereins werden von der Militärbehörde in sehr kurzer Zeit unterzeichnet und dann den Zivilbehörden übermitteln. Letztere sind alle allein für mögliche Vergehungen verantwortlich.

Es wird darauf hingewiesen, die Besondereins für genau abzugeben. Es sind die Ortsnamen, die befristet werden sollen, zu bezeichnen und für jede Ortschaft den Kreis in Klammern anzugeben.

Für Reisen, die an bestimmten Tagen vorzunehmen werden sollen, sind diese Tage anzugeben. Die Besondereins, die berechtigt sind, werden mit Wahlzettel geprüft werden. Dagegen sind jede falsche Angabe, jeden Beitrag ein zeitliches Schweigen zur Folge haben, abgesehen von den durch die Militärgerichte zu verhängenden Strafen.

Die vorstehende Verfügung hebt die früheren auf.

Sie ist, auf französisch und deutsch abgedruckt, an allen Bürgermeistereien angehängt.

Alzey, den 22. Februar 1919.

**Le commandant
d'arrondissement d'Etapes
p. i. Dupuis.**

*Die von den Besatzungstruppen herausgegebenen Anweisungen
(Archiv Gemeinde)*

Während der Einquartierungen war zwischen 9 Uhr abends und 6 Uhr morgens absolutes Ausgangsverbot. Nur für Ärzte, Hebammen und Geistliche gab es Passierscheine.

Nach der Besetzung des Ruhrgebietes durch die Franzosen im Jahr 1923 wurde seitens der Deutschen passiver Widerstand geleistet. Unter anderem wurde der Bahn-

Es mussten Ortsschilder und an Kreuzungen Wegweiser in vorgeschriebener Größe aufgestellt werden. Auch die für die Einquartierung genutzten Gebäude mussten mit Hinweisschildern gekennzeichnet werden.

Am 30. Juni 1930 verließen die letzten Franzosen Rheinhausen. Damit war die Zeit der Besetzung beendet.

Die Rechnung für die aufgestellten Schilder (Archiv Gemeinde)



Die Inflation und die Weltwirtschaftskrise 1919 – 1930

Die Zeit nach dem 1. Weltkrieg war geprägt von einer tiefen wirtschaftlichen Depression. Die hohen Reparationsleistungen an die Siegermächte stürzten Deutschland in ein wirtschaftliches Chaos. Der Verfall der deutschen Währung lässt sich am besten am Wert des Dollars darstellen:

	1919	1920	1921	1922	1923
Anfang Januar	8	56	67	180	8000
Ende Juni	13	38	75	375	17000
Ende Dezember	48	73	184	7300	4,2 Billionen

Diese Krise hatte natürlich auch Auswirkungen auf das dörfliche Leben in Siefersheim. Nachdem der Wert des Geldes ins Uferlose fiel, wurden Naturalien gehandelt: 1 Zentner Kohlen gegen 1 Zentner Kartoffeln, 1 Ferkel gegen 2 Zentner Gerste, 1 Pfund Gerste als Backlohn für ein Brot, 1 Ei für einmal rasieren usw. Die Bauern fuhren mit Wagen voll Kartoffeln und Gerste zur Stadt und handelten dafür Waren wie Kleider und Schuhe ein.

Über Pachtzahlungen in der Landwirtschaft mussten Pächter und Verpächter jährlich neu verhandeln. Einigten sie sich nicht, so setzte das Pachteinigungsamt beim Amtsgericht in Wöllstein die Höhe der Pacht fest, zuerst in Geld, zuletzt in Gerste.



*Steuermarken auf einer notariellen Urkunde vom Februar 1924
(Smlg. Ingrid Moebus)*

*Steuermarken auf einer Baugenehmigung vom Herbst 1924
(Archiv Gemeinde)*



Ähnlich erging es der Gemeinde mit der Haltung des Gemeindebullen. Wurde die Bullenhaltung am 3.4.1921 noch für 10.000 Mark vergeben, musste im Januar 1923 eine Futterzulage von 100.00 Mark gezahlt werden. Bereits im März 1923 wurde die Bullenhaltung neu vergeben, für 4 Millionen Mark, am 09.07.1923 zusätzlich eine Zulage von 2,5 Millionen fürs 1. Vierteljahr beschlossen und ab August wurde auf Naturalien (3 Sack Gerste monatlich) umgestellt.

Die Arbeiter, die wöchentlich ihren Lohn erhielten, konnten die Mengen Papiergeld nur noch im Rucksack verstauen und mussten es nach Möglichkeit noch am gleichen Tag ausgeben, denn am nächsten Tag war der Sack Geld wertlos. Schlimm traf es die Beamten, Lehrer und Pfarrer. Wenn diese ihr Gehalt erhielten, war es am nächsten Tag nichts mehr wert, vielleicht gab es noch ein paar Schnürsenkel.

Bei uns setzte sich ab September 1923 der französische Franken gewissermaßen als Zweitwährung durch. Die Maurer, die damals im Saargebiet arbeiteten, wurden mit Franken bezahlt. Im Herbst 1923 galten folgende Preise: das Stück Wein 3000 Franken, das Malter Gerste 70 Franken, ein Pfund Butter 7 Franken, das Ei ein Frank. Einher mit der Geldentwertung ging die Festlegung und Erhöhung von Steuern. Ganz neue Steuerarten wurden staatlicherseits festgesetzt. Da waren an gemeindlichen Steuern die Grund- und Gewerbesteuer, die Hundesteuer, die Wertzuwachssteuer, die Vergnügungs- und Billettsteuer, die die Bürger zusätzlich belasteten.

Nachdem die Inflation in Deutschland überstanden war, kam auf die deutsche Wirtschaft eine Rezession ungläublichen Ausmaßes zu. In Folge der Weltwirtschaftskrise waren allein in Deutschland über sieben Millionen Menschen arbeitslos.

Bis zum Jahre 1929 waren Dr. Otto Möbus Bürgermeister und Philipp Löwig Beigeordneter. In der Ratssitzung am 19. September 1929 wurden sämtliche 3 eingebrachten Wahlvorschläge zur Bürgermeisterwahl einstimmig zugelassen.

Bei der Wahl am 29. September 1929 erhielten Dr. Otto Möbus 97 Stimmen, Heinrich Wirth 204 und Heinrich Wieland 103. Bei der erforderlichen Stichwahl erhielt Heinrich Wirth 204 Stimmen und Heinrich Wieland 179 Stimmen – somit war Wirth als Bürgermeister gewählt.

Die Pflasterung der Sandgasse und die Verbesserung des Mühlweges wurde im März 1930 beschlossen. Karl Weiß wird als Polizeidiener angestellt und erhält die entsprechende Uniform.

Zur Zeit der Traubenernte war das Begehen des Weinbergsgeländes nur mit Genehmigung an bestimmten Tagen erlaubt, das Brombeersuchen nur auf gemeindeeigenen Grundstücken gestattet.

Pfarrer Pabst beschreibt die Situation in dem Heimatgruß wie folgt:

„Die Armut jener Zeit zeigte sich schon äußerlich in Kleidung und Schuhwerk. Man ging wieder in geflickten Kleidern und abgetragenen Schuhen. Die Kinder kamen barfuß zur Schule, was in der Vorkriegszeit nicht gestattet war. Auch beim Essen und Trinken war man viel einfacher geworden. Der Fleischgenuss hatte stark nachgelassen, der Bohnenkaffee war längst durch selbst gebrannten Korn- oder Gerstenkaffee ersetzt.

Die Armut war unso fühlbarer, als sie mit hohen Abgaben und schweren Steuerlasten verbunden war. So wurde als Einkommensteuer den Arbeitern und Beamten von 1920 an 10 % ihres Lohnes bzw. Gehaltes von vornherein zurückbehalten. Als besondere Vermögensabgabe wurde ein „Reichsnotopfer“ aufgelegt.

Die Geldgier und Habsucht kannte keine Grenzen. Jeder war sich selbst der Nächste und rücksichtslos in der Verfolgung seines Vorteils. Namentlich unter der Jugend hatte Frechheit und Rohheit überhand genommen.“

Der politische Umbruch 1930 - 1933

Das herausragende Ereignis im Juli 1930 war die „Befreiung der Rheinlande von der französischen Besatzung“. In Mainz gab es eine große Befreiungsfeier. Sonntags darauf wurden in allen Kirchen Dankgottesdienste abgehalten. Am 21. Juli besuchte Reichspräsident Hindenburg auf seiner Fahrt durch die Rheinlande Bad Kreuznach. Der hiesige Reiterverein bildete dabei ein Spalier.

Bereits am 1. Mai 1930 kam es nach einem Umzug, der von der Siefersheimer Arbeiterschaft durchgeführt wurde, zu einer Schlägerei mit Nationalsozialisten. Die politische Lage spitzt sich zu. Zahlreiche Versammlungen des Reichsbanners und der Nationalsozialisten finden statt. Einen Einblick in die Situation gibt folgender Bericht aus dem Heimatgruß vom Februar 1931:

„Kritische Tage erster Ordnung in politischer Beziehung zu Siefersheim waren der Montag und Dienstag der letzten Januarwoche. Ein Schlaglicht auf die Lage dieser Tage werfen folgende Bekanntmachungen durch die Ortsschelle, die unmittelbar aufeinander erfolgten.

Erste Bekanntmachung am Montag: Heute Abend Hitlerversammlung im Saale von Pfeiffer. Zweite Bekanntmachung: Heute Abend Generalversammlung des Reichsbanners im Vereinslokal der Wirtschaft Pfeiffer. Dritte Bekanntmachung: Gastwirt Pfeiffer gibt bekannt, dass seine sämtlichen Lokalitäten für heute Abend an die Nationalsozialisten vermietet sind; die Generalversammlung des Reichsbanners ist nicht möglich. Vierte Bekanntmachung: Die Ortspolizeibehörde verbietet zwecks Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit jede politische Versammlung für heute Abend, die daraufhin auch unterblieben. Die politische Erregung der beiden feindlichen Parteien hatte an diesem Tage den Grad der Siedehitze erreicht. Man sah auf den Straßen erregte, heftig gestikulierende Gruppen von Männern und Jünglingen stehen, so dass bei einem Zusammenprallen der feindlichen Parteien an jenem Abend es wohl nicht ohne Blutvergießen abgegangen wäre. Am nächsten Tag zitterte das politische Gewitter noch nach. Da wieder öffentliche Kundgebungen politischer Art angesagt waren, ließ die Ortspolizeibehörde diese wieder verbieten.“

Im Mai 1931 wurde auf einen nationalsozialistischen Redner geschossen. Der Schuss verfehlte den Redner, der Täter blieb unbekannt. Jedoch wurden daraufhin von der Polizei strenge Maßnahmen ergriffen: der Polizeidiener erhielt einen Gummiknüppel, des Nachts gingen Polizeistreifen durchs Dorf und die Geschäfte müssen von abends 7 Uhr bis morgens 7 Uhr geschlossen sein. Im August 1932 gründete sich eine Ortsgruppe der SA.

Zur Bewältigung von Gemeindearbeiten soll der „freiwillige Arbeitsdienst“ herangezogen werden. Hierzu soll ein Lager eingerichtet werden. Der Reichsarbeitsdienst (RAD) fasste junge, arbeitslose Männer in Lagern zusammen, um die Arbeitslosenzahl zu senken. Für kurze Zeit befand sich auch in Siefersheim ein solches Lager. Die Männer arbeiteten für einen geringen Lohn und wurden im Lager gepflegt. Das im Mai 1933 im Anwesen des Dr. Otto Möbus eingerichtete Lager für den freiwilligen Arbeitsdienst wurde im November des gleichen Jahres wieder aufgelöst und dem Lager in Wöllstein zugeordnet. Der freiwillige Arbeitsdienst (FAD) als Vorläufer des RAD hat sich hauptsächlich mit der Ausbesserung von Feldwegen beschäftigt. Durch den freiwilligen Arbeitsdienst und die Wohlfahrtsempfänger wurden die beiden Horner Wege, die nach dem Wolfsbusch und dem Eckelsgrund führen, chaussiert; ebenso der Gumbsheimer Weg.

Vor der Machtübernahme durch Adolf Hitler (NSDAP) im Jahre 1933 war gerade in Siefersheim gegen dessen diktatorische Staatsform heftiger Widerstand zu verzeichnen. Dies zeigte sich auch bei den Reichstagswahlen von 1930. Während in vielen Gemeinden Hitler über 50 % der abgegebenen Stimmen bekam, waren es in Siefersheim nur knapp 10 %. Auch 1932 bei den Reichspräsidentenwahlen erhielt Hitler nur 41 %, Hindenburg jedoch 52 %. Aufgrund der Wahlergebnisse im Reich wurde Hitler am 30.01.1933 zum Reichskanzler ernannt.

Die Reichstagswahl im März 1933 war die letzte annähernd zutreffende Wiedergabe des politischen Willens in Deutschland. Auch hierbei fiel das Wahlergebnis in Siefers-

heim aus dem üblichen Rahmen. Während in unserer Gemeinde nur 42 % für die NSDAP stimmten, waren es sonst schon über 90 %.

Zur Ergänzung wieder ein Auszug aus dem Kirchenblatt vom April 1933:

„Der März 1933 stand ganz im Zeichen des öffentlichen Lebens der deutschen Revolution, wie man sie nennt. Bis in die kleinsten Dörfer schlug diese vaterländische Bewegung ihre tiefen Wellen. SA-Aufmärsche, Fackelzüge, begeisternde Reden, Heilrufe – auch bei der jüngsten Jugend – sind die Zeichen der Zeit.

Am 13. März, dem Tag des Regierungswechsels in Hessen (Siefersheim gehörte damals zu Hessen) bewegte sich durch die Straßen von Siefersheim ein großer Fackelzug der SA von Siefersheim, Eckelsheim, Wöllstein und des Wöllsteiner freiwilligen Arbeitsdienstes nach dem Kriegerdenkmal, wo Herr Jungk aus Wöllstein eine begeisternde Ansprache hielt.

Der feierlichen Eröffnung des Deutschen Reichstages am 21. März 1933 lauschten sehr viele am Radio, wie überhaupt die großen Reden Hitlers vor und nach der Wahl massenweise in den Häusern am Lautsprecher gehört wurden. Während der Reichstagseröffnung läuteten die Glocken der evangelischen Kirchen. Sehr viele Häuser prangten im Schmucke der Flaggen schwarz-weiß-rot und des Hakenkreuzes. Am Abend fanden in allen Orten große Fackelzüge statt.“

Straßenkämpfe in Siefersheim?

Von Berlin und den deutschen Großstädten wissen wir, dass bis zur Machtergreifung Hitlers Straßenkämpfe zwischen den Rechten und Linken, zwischen den Schlägertrupps der SA und den Kommunisten an der Tagesordnung waren. Die politische Stimmung in diesen Tagen strahlte dabei bis in unser kleines Siefersheim. Damals etwa 700 Einwohner groß, waren im März 1933 auch bei uns die Linken und die Rechten aneinander geraten. Dies hatte für einige der Beteiligten ganz erhebliche Folgen.

Zur Sache. Am Abend vor den Reichstagswahlen am 5. März 1933 wurde eine Rede des Reichskanzlers Hitler im Radio übertragen. Da Radios keineswegs in jedem Haushalt vorhanden waren, hatte die Ortsgruppe Siefersheim der SA zu einer Versammlung in der Ortsmitte mit einem anschließenden Fackelzug durch die Ortsstraßen aufgerufen. Hierzu waren in den Tagen zuvor Handzettel ausgeteilt worden.

An dem Abend, einem Samstag, versammelten sich zwei- bis dreihundert Einwohner in der Ortsmitte (Kreuzung Wonsheimer - Wöllsteiner Straße - Sandgasse - Kirchstraße) und hörten der Rede des damaligen Reichskanzlers Adolf Hitler zu, die aus zwei Fenstern von Anliegern mittels Radioapparat übertragen wurde. Diese Versammlung verlief ohne große Zwischenfälle.

Im Anschluss sammelten sich die Bürger, die an dem anschließenden Fackelzug teilnehmen wollten, am Ortsausgang nach Wonsheim und stellten dort den Zug auf. Der Zug wurde von zwei Reitern angeführt. Anschließend kamen einige SA-Männer. Dann kamen Frauen und Kinder. Den Schluss bildeten ebenfalls zwei Reiter. Insgesamt wurde der Zug von 24 uniformierten SA-Leuten begleitet.

Der Zug setzte sich Richtung Ortsmitte in Bewegung. Dort bog er in Richtung Sandgasse - um das damals noch stehende Wegekreuz herum - ab. An dieser Stelle wurden die Zugteilnehmer von hier wartenden Gegnern, unter anderem auch KPD-Mitgliedern, auf das Übelste beschimpft und bedroht. Ausrufe wie „Rot Front“ oder „Blut muss fließen“ und dem Gruß der Kommunisten (geballte Faust) heizten die Stimmung an. Der größte Teil des Zuges hatte die Stelle bereits passiert, da kam es zwischen den am Rande stehenden Gegnern und Zugteilnehmern zu einem - heute würde man sagen - Handgemenge. Dieser Vorfall dauerte, so die Aussagen, nicht länger als eine Minute. Eine Frau aus dem Kreis der Zugteilnehmerinnen erlitt hierbei „eine kleine Platzwunde über dem Auge“.

Ein kleiner Vorfall, aber mit bösen Folgen für einige der Beteiligten. Bereits am nächsten Tag, am Sonntag dem 5. März, wurden die Ermittlungen von der Polizeidienststelle in Wöllstein aufgenommen und die ersten Beteiligten zu dem Sachverhalt verhört und in Wöllstein im damaligen Gefängnis in Haft genommen. Einen Tag später, Montag den 6. März, wurde die Staatsanwaltschaft tätig, vernahm ebenfalls die Beteiligten und stellte die ersten Haftbefehle aus. Die Inhaftierten wurden wenige Tage später von Wöllstein nach Mainz ins dortige Gefängnis überführt.

Am 18. Mai 1933 erfolgte vor einem Sondergericht in Mainz die Verhandlung. Angeklagt waren 13 junge Männer, allesamt Gegner der Nazis. Kommunisten, Sozialisten und Mitglieder des Reichsbanners, wie die Protokolle berichten. Die Urteile lauteten wie folgt :

- 3 Männer erhielten jeweils 1 Jahr Zuchthaus wegen schweren Landfriedensbruchs
- 1 Mann 8 Monate Gefängnis wegen Landfriedensbruchs
- 2 Männer 6 Monate Gefängnis wegen Landfriedensbruchs
- 3 Männer 3 Monate Gefängnis wegen Landfriedensbruchs
- 5 Männer wurden freigesprochen

Die bis dahin erfolgte Untersuchungshaft von 11 Wochen wurde auf die Strafen angerechnet, ob die fünf Freigesprochenen eine Entschädigung erhielten, ist aus den Unterlagen nicht ersichtlich. Die zu Zuchthaus verurteilten wurden zur Vollstreckung ihrer Strafen an die damaligen hessischen Zuchthäuser in Butzbach bzw. Marienschloß überstellt. Am 14. September 1933 wurden diese Urteile in Gefängnisstrafen umgewandelt. Am 20. Dezember 1933 wurde die Reststrafe von 77 Tagen zur Bewährung ausgesetzt und am 13. April 1939 wurde die Reststrafe auf dem Gnadenweg erlassen.

Als eine kleine Episode am Rande ist zu werten, dass die zu Zuchthaus verurteilten auch die bürgerlichen Ehrenrechte verloren und damit ungeeignet waren, den Dienst am deutschen Vaterland, sprich den Wehrdienst, abzuleisten. Im Jahr 1942 wurde deshalb in einem besonderen Verfahren unter Einbeziehung der Staatsanwaltschaft, der Gestapo, der örtlichen Polizeibehörden geprüft, ob die Verurteilten nicht doch geeignet seien zur Wehrpflicht. Dies wurde wohl in allen Fällen bestätigt.

Nach dem Krieg und der NS-Herrschaft wurden alle Urteile Mitte des Jahres 1949 durch Urteil des Landgerichts Mainz aufgehoben, und alle Beteiligten wurden rehabilitiert.

Volker Hintze

Quellen

Akten der Staatsanwaltschaft im Staatsarchiv Darmstadt

Die Machtergreifung und die zweite Vorkriegszeit 1933 - 1939

„Der feierlichen Eröffnung des deutschen Reichstages am 21. März 1933 lauschten sehr viele am Radio, wie überhaupt die großen Reden Hitlers vor und nach der Wahl massenweise in den Häusern am Lautsprecher gehört wurden. Während der Reichstagseröffnung läuteten die Glocken der evangelischen Kirchen. Sehr viele Häuser prangten im Schmucke der Flaggen Schwarz-Weiß-Rot und des Hakenkreuzes. Am Abend fanden an allen Orten große Fackelzüge statt. Den Siefersheimer Fackelzug eröffnete die Schuljugend, flankiert von der S.A.; es folgten die Frauen, der Kriegerverein, die Gesangvereine Sängerkunst und Sängerkranz, zum Schluss die Feuerwehr. Unter dem Abbrennen eines Freudenfeuers auf dem Hippel hielt Lehrer Schmitt eine markige Gedenkrede auf Hitler, sangen die beiden Gesangvereine patriotische Lieder, stimmte die Gemeinde das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied an.“ (Heimatgruß, April 1933)

Schon am 23.03.1933 verschaffte sich der Nationalsozialismus (NSDAP, Hitler) eine Scheinlegalität seiner verbrecherischen Herrschaft, indem er das „Ermächtigungsgesetz“ erließ. Danach konnte die Regierung Verordnungen mit Gesetzeskraft ohne Beteiligung des Parlamentes erlassen. So entstanden auch die Nürnberger Gesetze, Sammelbezeichnung für das „Reichsbürgergesetz“ zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre (Blutschutzgesetz). Das Blutschutzgesetz verbot bei Gefängnis- oder Zuchthausstrafe unter anderem die Eheschließung zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen Blutes.

Politisch anders Denkende wurden nun verfolgt. Bei Aufmärschen der parteipolitischen Gliederungen der NSDAP kam es zu Schlägereien mit den Gegnern des Hitlerregimes. Verfolgt wurden im Besonderen Kommunisten und Sozialdemokraten. Mindestens 10 Personen wurden in das KZ Osthofen eingeliefert. Zum Teil wurden sie zu hohen Gefängnis- oder Zuchthausstrafen verurteilt.

Ratssitzung am 26.03.1933. Die Ratsmitglieder Sommer, Espenschied und Klein (SPD) legen ihr Amt als Ratsmitglied nieder, was vom Rat nicht angenommen wird.

Ratssitzung am 30.04.1933. Neuer Gemeinderat – Wirth bleibt Bürgermeister und Löwig wieder Beigeordneter. Wahlergebnisse und Wahlen für Bürgermeister und Beigeordnete sind nicht verzeichnet.

Von nun an traten die „Braunhemden“ offen auf. Jede Veranstaltung, ob politischer, kirchlicher oder gewerkschaftlicher Hintergrund, wurde genutzt um sich darzustellen. Der politische Gegner war eingeschüchtert oder war im KZ oder im Zuchthaus. Die Kirchen wurden anfangs geschickt umarmt und für die eigenen Ziele missbraucht:

So beschreibt Pfarrer Pabst im Heimatgruß einige Feierlichkeiten:

„Den Reichskanzler Adolf Hitler grüßten an seinem 44. Geburtstag, dem 20. April, alle evangelischen Kirchen mit wehender Kirchenfahne (lila Kreuz auf weißem Feld). Die anderen Häuser zeigten ebenfalls reichen Flaggenschmuck in den Farben Schwarz-Weiß-Rot und Hakenkreuz.

Der 1. Mai, der nationale Feiertag deutscher Arbeit, wurde in unseren Orten unter starker Beteiligung der Bevölkerung gefeiert. Zu Siefersheim besuchten die S.A. und die H.J. schon am Sonntag vorher, dem 30. April, dem Rüsttag des Festes, den Gottesdienst. Am Montagmorgen, dem 1. Mai, zog sozusagen die ganze Gemeinde zum Walsgottesdienst auf den Höllberg: S.A., NSBO, H.J., Frauenschaft, Schuljugend, die 3 Gesangvereine, Kriegerverein und Feuerwehr. Hier traf man mit Wöllstein und anderen Orten der Umgegend zusammen. Pfarrer Horst, Wöllstein, hielt die Festpredigt. Nach dem Rückmarsch bewegte sich der mächtige Festzug durch die reichbeflaggten Straßen von Siefersheim. Am Nachmittag versammelten sich viele an dem im Tannengrün prangenden Kriegerdenkmal, wo öffentlich aufgestellte Lautsprecher die Reichsfeier übertrugen. Am Abend kam noch einmal die ganze Gemeinde im Saale von Pfeiffer zusammen. Ortsgruppenleiter Ernst Möbus begrüß-

te die Versammlung. Man hörte die Rede Hitlers vom Tempelhofer Feld, die Gesangvereine sangen schöne Lieder, um die mitternächtige Stunde vernahm man nochmals die Ansprache Görings aus dem Berliner Lustgarten. Alles in allem: Ein erhebender Festtag, der alle Stände - Bauern, Arbeiter, Beamte – schiedlich-friedlich vereinte.“

Am 07.05.1933 beschließt der Rat folgende Straßenumbenennungen: bisherige Wonsheimer Straße in Adolf-Hitler-Straße, die Wöllsteiner Straße in Hermann-Göring-Straße und der Platz am Kriegerdenkmal in Hindenburgplatz.

Auf Grund der Gleichschaltung wird ein neuer Gemeinderat ernannt. Die SPD kandidiert hierbei nicht, so dass der neue Gemeinderat sich aus 7 Mitgliedern der NSDAP und 2 des Zentrums zusammensetzt. Die Volkszählung ergab für Siefersheim 761 Personen.

„Die Sonnenwende am 24. Juni wurde feierlich begangen. Schon am Vormittag waren die Schulen der Umgegend – darunter auch die von Siefersheim – auf dem Höllberg zusammengekommen, wo nach einer Ansprache von Rektor Dr. Kaiser, Wöllstein, zwanglos Kinderspiele stattfanden. Am Nachmittag besuchte Reichsstatthalter Sprenger Wöllstein. In Siefersheim fuhr der Reichsstatthalter durch das Spalier sämtlicher Vereine, der S.A., der H.J. und Schuljugend, machte Halt am Hindenburgplatz, ward begrüßt und hielt von der laubgeschmückten Schultreppe herab eine Ansprache an die vollzählig versammelte Gemeinde. Zuvor hatte er das Treuegelöbnis durch den gemeinsamen Spruch der Schulkinder entgegengenommen. Am Abend waren wie in allen Orten, so auch bei uns Fackelzüge und Freudenfeuer. In Siefersheim beteiligten sich außer der S.A., H.J., dem freiwilligen Arbeitsdienst sämtliche Vereine und die gesamte Schuljugend daran. Nach dem gemeinsamen Zug unter dem Schein der Fackeln auf den Hippel loderte das Feuer mit dem Gesang und Feuerspruch der Schuljugend auf. Lehrer Schmitt hielt eine markige Ansprache über Sinn und Bedeutung der Feier. Gesangvereinlieder erschallten zur Ehre des Tages.“

Der Arbeitergesangverein „Einigkeit“ wird im Juli 1933 aufgelöst, das Vereinsvermögen beschlagnahmt. Im August gründet sich der B.d.M.

„Am 1. Oktober wurde das Erntedankfest mit einem Festgottesdienst eingeleitet, denen S.A., H.J., Jungvolk, B.d.M., Frauenschaft und der FAD beiwohnten. Der



*Der Erntedankumzug vom Herbst 1933
(Smkg. L. Moebus)*



*Der Erntedankumzug vom Herbst 1933 in der fahnen-
geschmückten Sandgasse
(Smlg. L. Moebus)*

Altar war reich geschmückt mit Früchten des Feldes. Die Predigt ging über die wunderbare Speisung der Fünftausend, die in unseren Tagen wieder Wahrheit werden soll.

Am Nachmittag bewegte sich durch die im Flaggenschmuck prangenden Straßen von Siefersheim ein Festzug mit Musik, eröffnet von Reitern der S.A. Schöne Gruppen und Wagen zeigten die mannigfache Arbeit des Landwirts, Winzers, Gärtners. So waren neben dem Ernte- und Winzerwagen auch die Obst- und „Gummere“-Wagen zu sehen. Sämtliche Acker- und Wingertsgeräte fuhren mit im Zug. Auch das einheimische Gewerbe, wie Bäcker und Metzger, waren mit Gruppen vertreten. Auf dem Festplatz zu Füßen des Martinsberges hielt nach Aufrichtung des Erntekranzes und einem von Lehrer Schmitt geleiteten Sprechchor der Schulkinder Ortsgruppenleiter Ernst Möbus eine Ansprache über die Bedeutung des Tages. Es folgten schöne Reigen unter Leitung der Führerin Lenchen Pfeiffer und Ballspiele der Turner. Eine frohe Belustigung der Schulkinder unter der Führung von Lehrer

Schmitt schloss die Feier ab. Am Abend war die ganze Gemeinde noch einmal gemütlich vereint im Gasthaus Meitzler bei Kaffee und Kuchen, Weck, Wurst und Wein; alles war aus der Gemeinde gespendet.“

Ergebnis der Sammlung für das Winterhilfswerk im Jahr 1933:

200 Reichsmark in bar, 350 Zentner Kartoffeln, 44 Zentner Frucht (Getreide), 10 Pfund Mehl, 34 Körbe Kraut und Gemüse, 25 Pfund Kaffee, 10 Pfund Reis und 10 Pfund Wurst. Das ganze wurde an bedürftige Familien verteilt.



*Gulaschkanone in der Hofeinfahrt zum Pfarrhaus
(Smlg. I. Eyssler)*

Bei den unter erheblichem Druck auf die Wähler stattfindenden Wahlen im November 1933 kandidierte nur noch die NSDAP. Bei einer Wahlbeteiligung von 99% stimmten in Siefersheim von 480 wahlberechtigten Einwohnern 430 für die NSDAP, 6 Stimmen waren ungültig und 44 wurden leer abgegeben.

Aus dem Heimatgruß vom Januar 1934:

„Am 30. Januar, an welchem Tag vor einem Jahr Adolf Hitler Reichskanzler ward, fanden in unseren wie in allen evangelischen Kirchen Dankgottesdienste statt, dem alle nationalsozialistischen Organisationen anwohnten. Von den Kirchtürmen wehten neben der Kirchenfahne die beiden Reichsfahnen, die wir für unsere Kirche angeschafft haben.“

Im August 1933 wurden die Gesangvereine zur Sängervereinigung Siefersheim zusammengefasst. Im Saale von Wilhelm Pfeiffer, unter Anwesenheit des Gauführers des Sängergaues Alzey, Gutmann, aus Alzey. Karl Steinle wurde zum Führer der Sängervereinigung Siefersheim 1933 ernannt. Der Vorstand wurde auch nicht mehr gewählt, sondern ebenso ernannt.

Die Siefersheimer Poststelle wurde seit 1. November 1933 Herrn Fischer übertragen. Ein zweimal am Tag verkehrendes Postauto verband sie mit dem Postamt in Sprendlingen. Das Postamt in Wöllstein wurde aufgelöst.

Über dem Spritzenhaus (Feuerwehrhaus) – ehemals neben dem Dorfgemeinschaftshaus – wurde eine Spritzbrühanlage errichtet. Hier wurde die Spritzbrühe für die Weinberge angerührt und in große Fässern zum Spritzen gegen die Krankheiten in den Weinbergen verwendet.

Am Tage der Heldengedenkfeier, dem zweiten Passionssonntag, fand ein Gedächtnisgottesdienst statt, an dem sämtliche Gliederungen der NSDAP, der Kriegerverein und sonstige Ortsvereine geschlossen teilnahmen. Von dem Kirchturm wehten die Kirchen- und Reichsfahnen auf Halbmast. Vor der kirchlichen Feier fand eine Kranzniederlegung am Denkmal statt. Am Abend wurde im Saal Meitzler ein „deutscher Abend“ abgehalten.

Im Frühjahr 1934 lassen die Berichte aus dem politischen Gemeindeleben im Heimatgruß deutlich nach. Im Gegensatz zu dem Jahrgang 1933 werden, wenn überhaupt, nur noch in knappen Sätzen die wichtigsten Gegebenheiten geschildert. Ob vom Muttertag oder dem Tag der Schule, ob vom Johannistag oder dem Erntedanktag, es finden sich nur noch drei Zeilen im Heimatgruß. Obwohl diese Feiern mit Sicherheit in der gleichen Art wie 1933 stattfanden, ist eine größere Distanz von Pfarrer Pabst als verantwortlichem Schriftleiter für den Heimatteil zu spüren.

Nachdem Reichspräsident Hindenburg im Juli 1934 verstarb, wurde Hitler zum Führer und Reichskanzler für Groß-Deutschland ernannt.

Am 1. März 1935 wurde aus Anlass der Rückkehr des Saargebietes ein Dankgottesdienst abgehalten. Im Sommer wurde die Feldbereinigung angeordnet. Die erste

Musterung nach dem Krieg fand im Herbst 1935 in Alzey statt. Vier Siefersheimer wurden zu den Soldaten eingezogen. Im Januar 1936 berichtet der Heimatgruß von ersten Luftschutzübungen. Im Juli 1938 schreibt das gleiche Blatt:

„Da die Pfarrer in Hessen keinen Religionsunterricht in der Schule geben durften, finden mehr Konfirmandenstunden statt. Für die übrigen Kinder wird ein einstündiger Kindergottesdienst abgehalten. All diese Stunden christlicher Unterweisung finden in kirchlichen Räumen statt.“

Im Gemeinderat wird am 24.09.1936 Herr Wirth letztmals als Bürgermeister im Protokollbuch aufgeführt. Über Neuwahlen usw. ist wiederum nichts verzeichnet.

Ein Jahr später, in der Ratssitzung am 07.11.1937, ist „Moebus“ als Bürgermeister verzeichnet. Im Protokollbuch keine Besonderheiten. Erst knapp 2 Jahre später, am 16.07.1939, findet laut Protokollbuch wieder eine Ratssitzung statt. Auch diesmal werden keine gemeindlichen Angelegenheiten angesprochen. Bis zur nächsten Ratssitzung am 27.10.1943 verstreichen 4 Jahre. Im Protokollbuch ist zu lesen:

„Durch Landrat Klostermann werden Karl Steinle zum 1. Beigeordneten und Ludwig Kasselmann zum 2. Beigeordneten ernannt. Der seitherige 1. Beigeordnete Philipp Löwig wird als Bürgermeister eingeführt.“

Warum und weshalb dies erfolgte ist nicht verzeichnet.

Die Nationalsozialisten stellten sich eindeutig gegen die Kirchen. Die „Jugendweihe“ wurde als Ersatz für die Konfirmation eingeführt. Die Jugendlichen mussten in das „Deutsche Jungvolk“ (bis 14 Jahre) und in die Hitlerjugend (14 bis 18 Jahre) eintreten. Sie wurden auf das nationalsozialistische System eingeschworen, in Liebe und Treue zum Führer und unserer Fahne. Sportwettkämpfe, Exerzieren, Geländekampfübungen und Veranstaltungen der Nationalsozialisten wurden regelmäßig durchgeführt.

Es wurden Lieder eingeübt und gesungen, wie zum Beispiel: „Wir werden weiter marschieren, wenn alles in Scherben fällt, denn heute hört uns Deutschland und morgen die ganze Welt.“ So wurde die Jugend auf den Krieg vorbereitet. Der Wunsch Soldat zu werden, stolz sein Leben für Deutschland und den Führer zu geben, war vielen Jugendlichen eingepflegt worden.

Adolf Hitler, der das tausendjährige Reich propagierte und Deutschland zur Weltmacht führen wollte, begann am 1. September 1939 mit dem Krieg gegen Polen, der sich zu dem verheerenden 2. Weltkrieg ausweitete. Zur Kriegsvorbereitung wurden verschiedene Maßnahmen durchgeführt. Im Zuge der Mobilmachung (Überführung der Wehrmacht und der Wirtschaft in den Kriegszustand) wurden auch in Siefersheim Truppeneinheiten wie Artillerie (Waffengattung, die hauptsächlich mit Geschützen ausgerüstet war), Kavallerie (zu Pferde kämpfende Truppe, Transporte) und Infanterie (Fußtruppen, heute motorisiert) bei den Familien einquartiert. Sie führten ihr Kriegsgerät wie Panzer, Geschütze, Granatwerfer usw. mit.

Die Judenverfolgung

Unter dem Vorwand, dass die Juden den deutschen Gesandtschaftsrat Ernst von Rath in Paris ermordet hätten, wurde die Judenverfolgung noch intensiver vorgenommen. Das Wort von der Reichskristallnacht am 8. und 9. Juni 1938 machte die Runde. In dieser Nacht und am folgenden Tag wurden unzählige Juden enteignet und die Gebäude sowie die Synagogen angezündet.

In Siefersheim lebten in dieser Zeit nur die Juden Adolf Keller und seine Frau Mathilde mit den beiden Neffen Richard und Walter Keller, die nach dem Tod ihrer Eltern angenommen worden waren. Aus einer Zusammenfassung über die Geschichte der jüdischen Familie Keller in Siefersheim können wir folgendes entnehmen:

„So erlebte die kleine jüdische Familie Keller in Siefersheim die Ankunft der nationalsozialistischen Zeit im Jahre 1933. Adolf Keller wird von dem damaligen Bürgermeister Heinrich Wirth ein guter bürgerlicher und politischer Leumund ausgestellt. Er schreibt am 19. Dezember 1933 eine Meldung an das zuständige hessische Kreisamt, als es um die Ausweisung von Juden polnischer Staatsangehörigkeit geht, um zu klären, dass es solche in Siefersheim nicht gebe.“

In unserer Gemeinde wohnt ein Jude (kinderlos). Er gehörte früher der Staatspartei an, wählte auch diese Staatspartei. Seine Großeltern sind vor 104 Jahren aus Köngernheim bei Mainz hierher verzogen. Dieser Jude (Metzger und Viehhändler Adolf Keller) ist ein anständiger Bürger, gegen den keinerlei Beschwerde vorliegt. Keller hat mit Ehefrau am 12. November bei der Reichstagswahl die jetzige Regierung unterstützt. Er wollte nämlich unbedingt öffentlich abstimmen, was jedoch unsererseits abgelehnt wurde.

Eine negative Beurteilung des Adolf Keller erfolgte im Rahmen der von der Reichsregierung erlassenen „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“. Dazu ein Auszug aus dem Buch: „Wir sind doch Deutsche“:

„Adolf Keller, Metzger in Siefersheim, zog es vor, dem Ortsbürgermeister seine finanziellen Verhältnisse nicht zu enthüllen. Er schickte die Angaben über seinen Besitz direkt an das Kreisamt. Als Bürgermeister Moebus davon erfuhr, schrieb er an die Behörde: Mir scheint, dass der Jude hiermit nicht in Ihrem Sinne gehandelt hat und mir gegenüber sein Vermögen verschweigen will. Trotzdem ich ihm durch den Gemeindediener sagen ließ, dass nach der Ausfüllung der Antrag auf der Bürgermeisterei abzuliefern ist. Sollte ein Antrag bei Ihnen nicht vorliegen, so ist der Kerl sofort in Strafe zu nehmen.“

Ohne Zweifel sollte Adolf Keller nicht nur als ein national denkender deutscher Bürger jüdischer Abstammung dargestellt werden – er war es auch und wollte dies öffentlich unter Beweis stellen. Die gute Beurteilung und seine traditionelle Wohlgelegenheit haben es nicht verhindern können, dass Adolf Keller mit seiner Frau und dem jüngeren Pflegesohn Richard im September 1942 deportiert wurde, ohne dass je eine Nachricht von ihnen über ihr weiteres Ergehen gekommen wäre. Ihre letzte Spur

findet sich in den Deportationslisten im Nachlass Oppenheim, der beim Stadtarchiv Mainz liegt. Dort stehen die folgenden Eintragungen.

„Adolf Keller, verheiratet, geb. am 10.01.1872, Siefersheim (Deportation am 27.09.42, Theresienstadt Nr. 859).

Mathilde Keller geb. Adler, verheiratet, geb. am 24.09.1884 (Deportation am 29.09.42, Theresienstadt Nr. 860).

Richard Keller, ledig, geb. am 17.06.1926, Siefersheim (Deportation am 30.09.42, Generalgouvernement Polen Nr. 845).“

Der älteste Pflegesohn, Walter, ist, wie er mir im April 2002 telefonisch erzählte, am 8. Februar 1939 per Schiff nach Shanghai entkommen, das damals von den Japanern erobert und besetzt war. Dort konnte man noch die schlimmen Zerstörungen durch die Kampfhandlungen zwei Jahre zuvor sehen. Es war der einzige Ort auf der Welt, so sagte mir Walter Keller, wohin man aus Deutschland ohne Visum gelangen konnte. So hat Walter Keller als einziger seiner Familie überlebt. Er kehrte im Jahr 1952 nach Deutschland zurück und lebte einige Zeit auch in Siefersheim. Heute ist er in Mainz wohnhaft.

Der 2. Weltkrieg 1939 - 1945

Über den Kriegsbeginn schreibt der Heimatgruß:

„Schon am 10. September 1939 wehten die Fahnen in ganz „Groß-Deutschland“ und verkündeten den ruhmreichen Sieg über Polen. In unseren Gottesdiensten gedachten wir stets unseres deutschen Volkes und seiner Wehrmacht. Als wir das Gotteshaus verlassen hatten, erfuhren wir durch den Rundfunk, dass der Sturm über uns komme. England sagte uns den Krieg an und Frankreich schloss sich an.“

Die hochgerüstete und mit modernen Waffen ausgestattete Wehrmacht konnte zunächst große Siege feiern. Frankreich und die Benelux-Staaten (Holland, Belgien, Luxemburg) wurden überrannt, andere europäische Länder besetzt. Mit dem Krieg gegen Russland begann der Niedergang der Deutschen Wehrmacht. Die mit Kriegsmaterial aus Amerika unterstützten Russen griffen die tief nach Russland eingedrungenen deutschen Truppen an, wobei auch besonders der sehr kalte Winter den deutschen Soldaten schwer zu schaffen machte. Die Schlacht um Stalingrad, bei der tausende eingekesselte Soldaten der 6. Armee den Tod fanden oder in Gefangenschaft gerieten, war der Anfang vom Ende des deutschen Kriegszuges gegen die Sowjetunion und deren Verbündete.

Bei den nun immer öfter zu verzeichnenden Fliegerangriffen mit verheerendem Ausmaß auch für die Zivilbevölkerung, wurde die Rüstungsindustrie weitgehend zerstört. Der Wehrmacht fehlte somit die nötige Ausrüstung mit Waffen und Geräten, um den Krieg siegreich beenden zu können. Mit der Invasion der Amerikaner in Frankreich

entstand eine zweite Front. Gegen die nun mit Menschen und Material weit überlegenen alliierten Truppen war kein nennenswerter Widerstand mehr möglich.

Auf dem Gipfel des Martinsberges wurden von einer Flakabteilung Horchgeräte und Scheinwerfer zur Abwehr von feindlichen Flugzeugen aufgebaut. Bei Kriegsbeginn mussten nachts alle Ortslampen ausgeschaltet und die Fenster verdunkelt werden, um feindlichen Flugzeugen keine Orientierung zu ermöglichen.

Am 5. Mai 1942 ist bei einem Luftangriff eine viermotorige Maschine brennend in der Gemarkung Siefersheim abgestürzt. Die Piloten konnten sich mit dem Fallschirm retten und wurden gefangen genommen. Das Rettungsschlauchboot lag unweit der Absturzstelle und war mit Lebensmitteln aller Art (Schokolade, Kekse, Konserven usw.) bestückt. Mit dem Messer konnte man alles abschneiden. Nur allzu gern hätte man als Kind die leckeren Sachen aufgegessen. Aber es wurde verboten, weil man der Meinung war, dass sie vergiftet seien.

Mit untauglichen Mitteln wie dem Ausheben von Panzergräben oder Panzersperren an den Ortseingängen sollten die gegnerischen Truppen aufgehalten werden. Schon beim geringsten Widerstand einzelner Orte wurden diese mit Granaten beschossen oder mit Flugzeugen bombardiert.

Frühjahr 1945: in der Nacht vom 13. auf den 14. März überschreiten die Amerikaner bei Moselkern die Mosel und durchstoßen den Hunsrück. Der Führungsstab der Heeresgruppe D, der in Bad Kreuznach Quartier hatte, zog sich am Morgen des 16. März über Alzey – Grünstadt nach Wachenheim zurück. Die Amerikaner setzten nördlich von Bad Kreuznach über die Nahe und nahmen die Stadt am 18. März ein. Beim weiteren Vormarsch kamen sie unter starken Beschuss aus Richtung Volxheim. Eine Sturmartillerieabteilung (Reserveeinheit der Heeresgruppe D, mit 15 fabrikneuen Sturmgeschützen) sollte im Raum Bad Kreuznach, Volxheim und Wöllstein den anrückenden alliierten Truppen Widerstand leisten. Durch die Luftüberlegenheit der Thunderbolts wird der Widerstand gebrochen. Fünf Sturmgeschütze werden vernichtet. Der Rest zog sich in die Ortschaft Volxheim zurück. Den ganzen Tag wird Volxheim mit Artillerie beschossen. Es entstehen große Schäden. Mit den verbliebenen, intakten Sturmgeschützen setzen sich die Soldaten in Richtung Wöllstein ab. Von den 15 neuen Sturmgeschützen blieben nur drei übrig, die beim weiteren Rückzug über den Rhein übergesetzt wurden.

Am gleichen Tag versuchen amerikanische Einheiten aus Richtung Hof Iben nach Wonsheim vorzustoßen. Ein amerikanischer Sherman-Panzer wird hier abgeschossen. Daraufhin wird vom Waldrand aus (Korwinkel) Wonsheim den ganzen Tag mit Panzergranaten beschossen.

Es war der letzte größere Widerstand der deutschen Truppen in Rheinhessen. Am Montag, dem 19. März 1945, schiebt sich die Hauptkampflinie durch unsere Heimat, wobei auch Siefersheim von der 4. US-Panzerdivision eingenommen wurde. Am 20. März wird Alzey und Worms eingenommen.

Es war deshalb verständlich, dass einige Einwohner von Siefersheim versuchten, gegen die anrückenden, weit überlegenen Streitkräfte jeden Widerstand im Dorf zu vermeiden. Sie bekundeten dies, etwas vorzeitig schon am 17. März 1945, durch das Heraushängen von weißen Fahnen (Bettlaken) und der Beseitigung der Panzersperren. Damit wollte man deutlich machen, dass man keinen Widerstand leistet. Statt der erhofften Amerikaner kamen die Deutschen. Als dem Ortsgruppenleiter dies bekannt wurde, veranlasste er die Festnahme der Beteiligten Peter Wirth, Hermann Hilse und Rosina Pfeiffer. Sie wurden nach Wonsheim gebracht, um dort vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Alle drei wurden zum Tod verurteilt. Die Nacht zum 18. März verbrachten sie im Keller im Anwesen Emrich. Am nächsten Morgen marschierten sie unter der Bewachung eines Soldaten Richtung Alzey, dort sollte die Exekution erfolgen. Auf der Straße nach Erbes-Büdesheim, hinter Wendelsheim zwingt ein Tieffliegerangriff sie dazu, im Straßengraben Deckung zu suchen. Der Soldat soll als erster drin gelegen sein. Hermann Hilse erkannte seine Chance und rannte in den nahen Wald. Über Mörsfeld erreichte er die amerikanischen Linien und war gerettet. In Alzey angekommen überstellte der Soldat seine beiden verbliebenen Arrestanten einem Beamten. Dieser kannte Peter Wirth. Nach kurzem Wortwechsel verließ der Beamte den Raum mit einem deutlichen Blick auf das offene Fenster. Beide Verhafteten konnten fliehen und bis zum Einmarsch der Amerikaner untertauchen.

Große Gebäudeschäden waren nicht zu verzeichnen, lediglich einige Scheunen wurden beschädigt. Glücklicherweise ging ein Granathagel am Dorf vorbei. Die Geschosse schlugen in dem Gebiet ein, in dem heute das neue Baugebiet „Am Wiesgarten“ liegt. Natürlich waren auch einige Übergriffe der Soldaten zu verzeichnen, die die Bevölkerung in gewisser Hinsicht doch verängstigten. Insgesamt gesehen war das Kriegsende eine Erleichterung für die Bevölkerung. Denn die dauernden Luftangriffe, die Tag und Nacht erfolgten, zwangen die Bevölkerung zum Aufsuchen der Luftschutzkeller. Der furchtbare Krieg, der so viel Leid und Elend über Deutschland brachte, war Gott sei Dank zu Ende.

Ein Zeitzeuge erinnert sich:

Wie habe ich das Kriegsende erlebt?

Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner wurde unser und die umliegenden Orte von einer Artillerie - Stellung bei Hochstätten Tag und Nacht unter Beschuss genommen. Wenn der Beschuss bei Tage aussetzte, kamen die Tiefflieger und haben auf alles, was sich bewegte, geschossen, sogar auf einzelne Personen im Feld. Es gab noch keine Vegetation – im freien Feld war man schutzlos.

Zusammen mit meinen Freunden Jungbecker, Kloninger und Erwin Espenschied habe ich unter einem Nussbaum am Sandberg mittels Hecken und Efeu ein Versteck gebaut. Aus diesem Versteck heraus

wollten wir die Lage beobachten. So auch am 18. März vormittags. Wir hörten, die Front näherte sich. Da sind wir aus unserem Versteck schnell in unseren Keller gewechselt.

Ein deutsches Panzerfahrzeug (Sturmgeschütz) ist die Sandgasse hochgefahren. Nach den Kettenspuren, die wir später gesehen haben, hat er dabei die Wände des Weinbergshäuschens vom Groh eingedrückt. Vom Berg aus soll er auf amerikanische Panzer geschossen haben. Den Spuren nach zu urteilen, hat sich das Sturmgeschütz dann nach Richtung Wonsheim abgesetzt. Dort stand jedenfalls ein (selbst) zerstörtes Geschütz am Friedhof.

In der Nacht zum 19. März war der Artilleriebeschuss sehr heftig. Mein Großvater wollte seine Wohnung nicht verlassen. Er war damals 76 Jahre alt, körperlich stark behindert – fast gehunfähig. Ich holte einen Handwagen und fuhr ihn zu dem uns zugewiesenen Luftschuttkeller.

Am Montag, dem 19. März, sind um 9.30 Uhr die Amerikaner mit Panzern und Soldaten einmarschiert. In unserem offenen Hof standen 3 amerikanische Panzer.

Der Krieg war aus – endlich !

Am nächsten Tag fuhr ein amerikanischer Panzer mit Lautsprecher durch das Dorf. Im offenen Turm stand ein Offizier und gab bekannt, dass alle männlichen Personen zwischen 15 und 65 Jahren sofort in der Ortsmitte zu erscheinen hatten. Den damals amtierenden Bürgermeister Löwig entthob er seines Amtes.

Die männlichen Personen wurden in folgende Gruppen unterteilt:

- Soldaten der deutschen Wehrmacht
- Zivilangestellte der deutschen Wehrmacht
- Soldat der Waffen – SS
- Mitglieder der S.A.
- Mitglieder der NSDAP
- Mitglieder der Organisation Todt (OT)

Wilhelm Baumgärtner und Anton Stumpf waren Verwundete und auf Genesungsurlaub; sie kamen in ein Lazarett. Der Offizier, der perfektes Hochdeutsch sprach, suchte sodann aus den verbliebenen Personen einen geeigneten Mann heraus und bestellte ihn zum neuen Bürgermeister. Es wurde eine Ausgangssperre verhängt, die dann im Laufe der Zeit immer weiter gelockert wurde.

Ludwig Espenschied

Anmerkung: Ludwig Espenschied war bei Kriegsende 17 Jahre alt.

Im Zweiten Weltkrieg hatte Siefersheim 50 Gefallene und 25 Vermißte zu beklagen. Bereits während des Krieges wurden Zivilisten aus den zerbombten Städten zwangs-evakuiert und in die ländlichen Gemeinden Rheinhessens umgesiedelt.

Die ersten Nachkriegsjahre

In den ersten Mai-Tagen war ein deutsches Flugzeug vom Typ Arado 96 im Korwinkel, im Bereich des heutigen Tanklagers, notgelandet. Der Pilot, der der russischen Kriegsgefangenschaft entkommen wollte, war am 3.5.1945 in Salzburg gestartet und auf dem Weg in seinen Heimatort Sponheim. Wegen Spritmangels musste er vor Erreichen des Zieles hier landen.

Nach dem Kriegsende im Jahr 1945 tritt erstmals wieder der Gemeinderat zusammen. Bürgermeister Jakob Espenschied verpflichtet 13 Ratsmitglieder per Handschlag. Wie der Gemeinderat zustande gekommen ist, ist nicht ausgeführt. Bürgermeister Espenschied wurde von den amerikanischen Besatzungstruppen eingesetzt. 1947 wird Johann Jungbecker zum Bürgermeister gewählt.

Ein besonderes Problem war die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Schon zu Beginn des Krieges 1939 wurden Lebensmittelkarten ausgegeben. Die Zuteilung an Lebensmitteln wurde immer weniger, worunter die Stadtbevölkerung schon während des Krieges besonders zu leiden hatte; auf dem Land war man da besser dran. Die Siefersheimer hatten durch eigene Erzeugnisse wie Fleisch, Milch, Eier, Butter, Kartoffeln und Gemüse alles, was zur Ernährung benötigt wurde, weitgehend selbst. Obwohl man gezwungen war, durch die Lebensmittelbewirtschaftung einiges abzuliefern, blieb doch genug übrig. Dagegen hatte die Stadtbevölkerung wenig zu essen und musste regelrecht Hunger leiden. Sie kam deshalb aufs Land, um Lebensmittel zu bekommen. Der so genannte Schwarzhandel blühte; es wurde „gekoddelt“ (getauscht). Zahlungsmittel waren Naturalien. So wurden z. B. Schmuck gegen Kartoffeln, Teppiche gegen Wurst oder Fleisch und Mehl gegen Schuhe getauscht.

Ebenso schwierig war die Versorgung mit Brennstoff in der Kriegs- und Nachkriegszeit. So musste der Kindergarten, der im Sommer 1949 im evangelischen Gemeindehaus seine Pforten wieder öffnete, von Januar bis Anfang März geschlossen bleiben, weil nicht geheizt werden konnte.

Ein weiteres Problem für die Gemeinde war die Aufnahme der ausgebombten Bevölkerung aus den Städten und die Einweisung von Flüchtlingen und Vertriebenen aus den früheren Ostgebieten des deutschen Reiches. 1949 hat Siefersheim 812 Einwohner. Hiervon sind 46 Mainzer, 1 Wormser, 53 aus anderen Städten und 30 „Zonenfremde“.

Philipp Espenschied

Volker Hintze

Literatur:

A. JUNGK/Pf. Fr. PABST, Siefersheim, Rheinhausen in seiner Vergangenheit, eine Reihe heimatkundlicher Schriften, Band 8, Verlag Oscar Schneider Mainz 1931

HEIMATGRUSS Siefersheim - Eckelsheim

Evangelischer Kirchenbote für Hessen, Darmstadt. Verantwortlich für den lokalen Teil: Pfarrer Pabst, Siefersheim

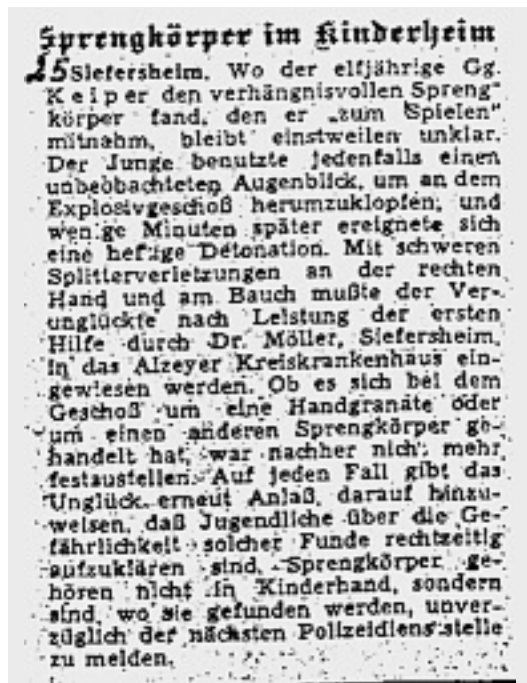
LEIWIG, Heinz: Flieger über Rheinhausen, Rheinheussische Druckwerkstätte Alzey 2002

LEIWIG, Heinz : März 1945 Ein Kriegsende, Die Befreiung Rheinheusses und des Rhein - Main - Bogens , Dritte überarbeitete Auflage, Selbstverlag Heinz Leiwig , 2005

KNEBEL, Hajo und SCHMITT, Otto : Materialien zur Hunsrücker Kriegsgeschichte 1939/45 in Hunsrücker Heimatblätter 1976

HELD, Bischof Dr. Heinz-Joachim: Unsere Urgroßmutter Judith Keller und ihre Familie, eine unveröffentlichte familiengeschichtliche Darstellung, Hannover 2004

Weitergeholfen haben uns die persönlichen Erinnerungen von Ludwig Espenschied und von Philipp Espenschied.



Hinterlassenschaften eines Krieges: Bericht aus der Allgemeinen Zeitung vom 24. Juni 1953

Vom Schulmeister Gerckhardt

In der Zeit von 1726 bis 1818 hatten Vater und Sohn Gerckhardt das evangelisch-reformierte Schulmeisteramt in Siefersheim inne. Vater Gerckhardt hat in einem Rechenbuch einige Lebensweisheiten notiert. Vorangestellt hat er dem Allem, folgendes Schulgebet:

„Ach Herr und Heiland Jesu Christ, der du im zwölften Jahr deines Alters dich zu Jerusalem mitten unter den Lehrern hast finden lassen und deine Weisheit jedermänniglich geoffenbaret hast, ich bitte dich von Grund meines Herzens und durch deinen heiligen Verdienst: schärfe mein Ingenium (Geist), mehre meinen Verstand, stärke mein Gedächtnis, regiere mein Herz und Zungen mit deinem heiligen Geist, dass ich deine göttliche Weisheit gründlich fassen und erkennen möge. Erhalte mich in Frieden!“

Auch einige Rechenaufgaben waren dabei, die dem praktischen Leben von damals entnommen waren. Hier zwei Beispiele, zuerst eine gereimte und dann eine Scherzaufgabe (Lösungen Seite 450):

*„Es machte ein Testament ein Mann vor seinem Ende,
Giebt's auch der Obrigkeit in ihre treue Hände.
Der Inhalt lautet so: Zwei Tausend Taler bar
soll seine Erbenzahl erlegen völlig dar,
Jedoch auf diese Art: die Kirche, die soll haben
Halb Hundert Taler mehr von dieses Mannes Gaben
als ihre Priesterschaft, das Ministerium
Soll fünfzig Taler mehr als das Gymnasium.
Von der Verlassenschaft auch in der Tat genießen.
Die Lehrer in der Schul zum Trost sollen sie auch wissen,
Dass fünfzig Taler mehr für sie ist ausgedacht,
als er, der fromme Mann, der Armut zgedacht.
Mein Rechner, sage mir, was einem jedem stande
Gebührt von diesem Gelde in unserm Vaterlande.“*

*„Zwei Väter und zwei Söhne
Fingen drei Hasen schöne.
Doch jeder hat einen Ganzen
Getragen in seinem Ranzen
Frag', wie sie sie geteilet,
Weil vier nur drei ereilet.“*

Aus Heimatgruß Nr. 6 – 1929

2. FLÜCHTLINGE UND EVAKUIERTE IN SIEFERSHEIM NACH DEM 2. WELTKRIEG

Nach Kriegsende in Siefersheim. In vielen Häusern herrschte drangvolle Enge. Einige Familien hatten Verwandte aus der Stadt, die durch Bombenangriffe ihr Dach über dem Kopf verloren hatten, aufgenommen. In andere Häuser wurden von der Gemeinde evakuierte ehemalige Stadtbewohner eingewiesen. Man musste im wahrsten Sinne des Wortes zusammenrücken. In einem oder zwei Zimmern waren dann oft ganze Familien untergebracht. In manchen Häusern lebten bis zu drei Familien, oft ohne Heizmöglichkeit und fließendes Wasser. Die einzige Toilette befand sich auf dem Hof. Wer von den Evakuierten eine eigene Kochstelle hatte, konnte sich schon zu den Privilegierten zählen, denn so ein Öfchen wärmte wenigstens ein wenig und man war nicht darauf angewiesen, die Küche der Quartiergeber mitbenutzen zu müssen. Es war keine leichte Zeit, weder für die Alteingesessenen noch für die Dazugekommenen. Die ungewohnte Situation erforderte viel Diplomatie, Fingerspitzengefühl und eine Menge guten Willens von beiden Seiten. Trotzdem kam es verständlicherweise immer wieder zu kleineren Querelen. Man hat das Leben jedoch gemeistert. Irgendwie war man auch aufeinander angewiesen. Die einen brauchten ein Dach über dem Kopf und die Bauern brauchten Arbeitskräfte. So fanden die ausgebombten ehemaligen Städter aus Mainz, Wiesbaden, Koblenz oder Köln ihr Auskommen auf dem Land. Das Überleben war gesichert. Rationierte Lebensmittel erhielten sie, wie alle anderen auch, auf ihre Lebensmittelkarten und für den Rest verdingten sie sich bei den hiesigen Landwirten. Hungern musste niemand, doch an vielen anderen Dingen, die für uns heute so selbstverständlich sind, mangelte es. Geld war meist vorhanden, doch es fehlte an der Ware, für die man es hätte ausgeben können. Improvisationstalent war vonnöten. Schneider und Schneiderinnen waren sehr gefragt und hatten reichlich zu tun. Aus alt mach neu hieß die Devise. So manches Kinderkleid, so manche Hose entstand aus alten Mänteln oder Anzügen. Im Tauschhandel gegen Lebensmittel tauchte auch der eine oder andere Stoffballen aus der Versenkung auf und wurde zu einem dringend benötigten Wintermantel, einem Verlobungs- oder Hochzeitskleid. Einfluss auf Farbe oder Qualität des Stoffes hatte man dabei nur wenig. Erzählungen konnte ich jedoch entnehmen, dass mit viel Einfallsreichtum und handarbeitlichem Geschick die schönsten Dinge entstanden sind, an denen die damaligen Besitzer viel Freude hatten und die sie mit Stolz trugen. Man ‚kottelte‘ was das Zeug hielt. Fett und Schinken wurden gegen Schuhe getauscht, Kartoffeln und Mehl gegen ein Kleid aus echter Spitze usw.

Mit den Menschen aus den Städten, die ja nicht freiwillig ihre Wohnungen verlassen hatten und aufs Land gekommen waren, konnte man sich arrangieren. Schwieriger

war es schon, damit zurechtzukommen, dass sich amerikanische Soldaten in manchen Häusern breit machten und die Bewohner daraus gänzlich vertrieben. Die Familie Lahr in der Borngasse 3 (Karin Weis geb. Lahr) musste im Keller des Schlamp'schen Anwesens, Borngasse 4, unterkommen und bekam die Genehmigung, zweimal am Tag, eine Stunde morgens und eine weitere Stunde abends, das eigene Gehöft zum Versorgen des Viehs zu betreten.

Die Familie Klein (Betty Otte und Elfriede Espenschied mit Eltern und Geschwistern) musste ihr Haus verlassen und war zu Familie Strack in die Brunnengasse (im Volksmund auch ‚Lück‘ genannt) ausquartiert. Möglicherweise hatten die Amerikaner das Haus der Familie Klein wegen der strategisch günstigen Lage ‚Ecke Wöllsteiner Straße / Gumbsheimer Weg, als Quartier gewählt.

In den Jahren 1946/47 war der Bedarf an Arbeitskräften groß, und Heinrich Schlamp fuhr in das berühmte Bretzenheimer Kriegsgefangenenlager (auch Hungerlager genannt), um sich nach Hilfskräften umzusehen. Die Versorgungslage im Lager war sehr schlecht. Viele Soldaten hatten zudem keine Chance nach Hause entlassen zu werden, da sie aus den ehemaligen Ostgebieten stammten. Mehr Männer als eigentlich vorgesehen kamen auf diese Weise in den Ort, da manche Bauern aus reiner Menschlichkeit noch den einen oder anderen mehr aufnahmen.

Viele dieser Menschen haben nach einigen Jahren Siefersheim wieder verlassen. Für einige dieser obengenannten Männer oder auch für andere, zunächst vorübergehend Einquartierte, wurde Siefersheim jedoch zur zweiten Heimat. Manche heirateten Siefersheimer Frauen und gründeten hier eine Familie. Viele heute im Ort geläufige Namen konnte ich in alten Unterlagen der Gemeinde entdecken wie z. B. Fiebiger, Hauptmann, Hoffmann, Lenz, Broschk, Liebelt, Hahn (in diesem Fall sind gleich drei Brüder im Dorf ansässig geworden), Gebert, Keiper, Ritter, Radeck, Janus, Schenk, Schrantz, Wolf, Brückner, Bahrig, Kröhnert, Espenschied (Fritz) und möglicherweise noch mehr. Diese Aufzählung erhebt kein Recht auf Vollständigkeit.

Jutta Mann

Aufgeschrieben nach Erzählungen meiner Eltern Mathilde und Friedrich Gerhard

3. IN DEN RATSPROTOKOLLEN GEBLÄTTERT

Wichtiges, weniger Wichtiges und Kurioses seit 1914

- I. Großherzoglicher Bürgermeister Heinrich Möbus III.; 1884 – 1917
- II. Großherzoglicher Beigeordneter Friedrich Neubrech;
- III. Ratsherren Meitzler, Schmitt, Peter Kasselmann, Jakob Jungk, Philipp Strack, Jakob Moebus I

22.08.1914 Den bedürftigen Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen der hiesigen Gemeinde sollen die kriegsgesetzlichen Unterstützungen sofort vorlagsweise aus der Gemeindegasse ausbezahlt werden und zwar in der Minimalhöhe 9 beziehungsweise 6 Mark.

08.09.1914 Zum Ankauf bzw. Erstellung von Liebesgaben für die im Felde gehenden Soldaten wird ein Credit von dreihundert Mark bewilligt.

23.01.1915 Die Vertragsregelung mit der als Gemeindehebamme in Aussicht genommenen Elisabetha Espenschied wurde bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt.



Der freie Platz in der Ortsmitte mit Steinkreuz im Jahr 1910 (Foto: Smlg. W. Kasselmann)

- 02.03.1915** Der Gemeinderat beschließt, bedürftigen Einwohnern, die weniger als einen Zntr. Kartoffeln im Orte kaufen, den Kaufpreis durch die Gemeindekasse bis zur Höhe von 10 Mark pro Doppelzentner vorzulegen. Der vorgelegte Betrag wird durch den Gemeindeeinnehmer von den betreffenden Leuten, denen es so vorgelegt wurde, zurückerhoben. In einzelnen Fällen bleibt es dem Ausschusse zur Regulierung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl überlassen, mit dem Gemeindeeinnehmer zusammen darüber zu befinden, ob dem Nachsuchenden der Kaufpreis der Kartoffeln abverlangt werden soll.
- 15.05.1915** Der Vergütung fürs Quartiers- und Verdienstleistung sollen für die dahier bereits einquartierten und noch einquartiert werdenden Mannschaften und Officiere pro Tag 1,50 Mk bezahlt werden, und zwar mit Wirkung vom 5. Oktober 1914 ab rückwirkend.
- 05.06.1915** Die Wilhelmine Fest aus Oberkostung wurde gegen einen jährlichen Gehalt von 110 M. als Gemeindehebamme angenommen und der vorgelegte Vertrag genehmigt.
- 08.11.1915** Die halbnächtigen Straßenlampen sollen bis 10 Uhr abends und die ganznächtigen bis frühmorgens brennen.
- 29.11.1915** Von der Verfügung Großherzoglichen Kreisamts Alzey vom 3. November 1915, betreffend Neuregelung der Wertzuwachssteuer in Gassen, wird Kenntnis genommen und sich damit einverstanden erklärt, dass mit Wirkung vom 1 April 1915 an die Veranlagung der Wertzuwachssteuer unterlassen wird.
- 29.11.1915** Aus Anlass des am 2. Dezember diesen Jahres stattfindenden 25-jährigen Dienstjubiläums des Gr. Bürgermeister Heinrich Möbus IV soll diesem als Geschenk ein Schreibtisch überreicht und dieser von dem Schreinermeister Mittrücker dafür angefertigt werden, wozu ein Kredit von 120 Mark zu Lasten des Reservefonds bewilligt wird.
- 21.12.1915** Der von der Gr. Bürgermeisterei unterm heutigen aufgestellten und entworfenen Ortssatzung, die Quartier- und Materialleistungen für die bewaffnete Macht betreffend, wird die Zustimmung erteilt.
- 21.12.1915** Dem Ankauf eines Ziegenbocks von A. Meitzler in Sprendlingen um den Preis von 60 Mark wird zugestimmt.
- 01.02.1916** Dem Gemeinde- und Polizeidiener Heinrich Kasselmann II werden als besondere Vergütungen bewilligt:
- a Als Leichenbeschauer mit Wirkung vom 1. April 1914 ab jährlich 15 Mark
 - b Für Stellen der Kohlen zur Heizung Gemeinderatszimmer mit Wirkung vom 1. April 1915 ab jährlich 3 Mark

c Für die Heizung des Gemeindezimmers gelegentlich der Neuanlage des Grundbuchs als einmalige Entschädigung 10 Mark.

01.02.1916 Die Feldjagd und Fischerei der hiesigen Gemarkung wird einstimmig dem Gr. Beigeordneten und Landwirt Friedrich Neubrech II dahier aus freier Hand um jährlich 1500 Mark auf die Dauer von 9 Jahren, nämlich vom 1. Februar 1916 bis dahier 1925 - unter den üblichen Bestimmungen bezgl. Bedingungen und der Bürgerschaft des Landwirts Philipp Jungk II dahier vergeben, vorbehaltlich der Genehmigung Gr. Kreisamtes Alzey.

21.02.1916 Mit der freiwilligen Abtretung der Bronzestatue (Germania) auf dem hiesigen Kriegerdenkmal 1870 / 71 an die Heeresverwaltung gegen den Wertersatz der Kosten derselben wird sich vorbehaltlich der Zustimmung des Krieger- und Soldatenvereins einverstanden erklärt.

15.04.1916 Als Vertrauensmänner in Reblausangelegenheiten werden vorgeschlagen:

a Jean Schneider b Ludwig Gintz und c Heinrich Möbus I

Die letzte dokumentierte Sitzung während des 1. Weltkrieges fand am 5. August 1916 statt. Während des Krieges wurden keine Protokolle geführt. Die erste Sitzung nach dem Krieg war am 10. Januar 1920.

Von 1917 bis 1919 wurde die Bürgermeisterei durch den Beigeordneten Friedrich Neubrech und nach dessen Tod von dem Gemeinderat Jakob Möbus versehen.

I. Bürgermeister Heinrich Wirth; 1920 - 1923

II. Beigeordneter Philipp Löwig;

III. Ratsherren Jakob Faust, Philipp Strack, Johann Schön, Peter Paul Rößer, Christian Lahr II, Johann Petry, Friedr. Espenschied, Philipp Schön, Anton Schmitt, Franz Wirth, Richard Sommer II., Ludwig Gintz, Heinrich Hill

22.02.1920 Betreffs Teuerungszulage der Gemeindebeamten:

a dem Feldschützen Kasselman I. Schilling wurden 600 Mark Grundlohn und je 300 Mark Teuerungszulage bewilligt, außerdem die Kinderzulage.

b dem Polizeidiener wurde die Teuerungszulage von 250 Mark bewilligt

c dem Gemeindevorsteher wurde 300 Mark Teuerungszulage bewilligt

d dem Bürgermeister wurde 60 Mark Teuerungszulage bewilligt mit Schreibgehilfe und Porto

e der Hebamme wurde für die Zeit ihrer Anwesenheit 50 % bewilligt.

- 18.04.1920** Telephon für Gemeinde betr. wird einstimmig genehmigt.
- 18.04.1920** Für Hamster sollen vergütet werden: alte 45 Pfennig, junge 30 Pfennig
- 25.04.1920** Für die Reinigung der Schulsäle wurden der Frau Martin Klein I. und Frau Joh. Sommer je 250 Mark bewilligt. Das Reinigungsmaterial ist von den beiden zu stellen. Außerdem erhält die Frau Martin Klein noch 25 Mark für Straße und Hof reinigen.
- 16.05.1920** Die Gemeindebrückenwaage soll zwischen Denkmal und Schulhaus aufgestellt werden.
- 22.08.1920** Es wurde beschlossen, die linke Straßenseite der oberen Sandgasse mit einer Pflastergasse anzulegen.
- 17.09.1920** Die Feldgeschworenen erhalten rückwirkend zum 1.08.1920 20 Mark Tagegelder, pro Stein zu setzen 3 M.
- 03.12.1920** Die Auto-Omnibus-Verbindung Wöllstein nach Alzey wurde vom Gemeinderat abgelehnt.
- 08.12.1920** Die Hebammenstelle wird ausgeschrieben.
- 08.12.1920** Es wurde beschlossen, 20 Mark Gemeindegeldsteuer zu erheben mit 9 gegen 3 Stimmen, rückwirkend vom 01.04.1920.
- 03.04.1921** Fräulein Bingnet aus Fürfeld soll aus Gemeindemitteln als Hebamme ausgebildet werden, sofern sie als gesund und tauglich befunden wird durch ärztliche Untersuchung, Kautionsmuß gestellt werden.
- 24.07.1921** Die Garantiesumme der Auto-Omnibusverbindung Wonsheim-Kreuznach wird einstimmig abgelehnt.
- 11.12.1921** Die Auto-Omnibus-Frage betr. Haltestelle wurde abschlägig befunden.
- 11.12.1921** Übernahme der Lehrmittel auf Gemeindekasse. Es wird beschlossen, die Schulbücherbeschaffung bleibt beim Alten. Bedürftige Kinder können die Bücher auf Gemeindegeldern erhalten. Die Schreibhalter werden aus Gemeindemitteln beschafft.
- 05.03.1922** Der Gemeinderöhrbrunnen soll mit Hilfe der Kulturinspektion erneuert werden.



*Siegel der Gemeinde Siefersheim 1922:
links Bürgermeisterei rechts Standesamt
(Archiv Ortsgemeinde)*



- 26.03.1922** Das Reinigen von beiden Schulsälen zum Preise von je 1000 Mark wird genehmigt.
- 30.04.1922** Die Steinsatzgebühren betragen pro Tag 60 Mark an Tagegelder. 10 M. pro Stein ab 01.04.1922
- 30.04.1922** Die Gemeindehebamme Fräulein Bingnet erhält ab 1. April 1922 freie Wohnung und 80 Mark Zuschuß (solange sie ledig ist).
- 05.11.1922** Das Wohnhaus der Witwe Phil. Lahr II. wird beschlagnahmt. Die obere Hälfte des unteren Stockes wird ihr jedoch als Aufbewahrungsraum für landw. Maschinen freigegeben.
- I. Bürgermeister Dr. Otto Moebus; 1923 - 1929
 II. Beigeordneter Philipp Löwig;
 III. Ratsherren Jakob Faust, Peter Paul Rößer, Christian Lahr II., Johann Petry, Friedr. Espenschied, Richard Sommer II., Heinrich Hill, Friedrich Neubrech, Christian Löffel, Ernst Heinrich Möbus
- 06.01.1923** Der Bullenhalter soll durch die Teuerungsverhältnisse 100.000 Mark Futterzulagen erhalten. Der Ziegenhalter 12.500 M.
- 31.01.1923** Die Hundesteuer wird auf 500 M. Gemeindesteuer festgesetzt, jeder weitere Hund 500 M. mehr.
- 25.03.1923** Die Schulreinigung mit 50.000 M. pro Saal wird genehmigt.
- 05.11.1923** Die Erhebung der Bullen- und Bockhaltegebühren in der vom Bürgermeister angeordneten Weise besteht zu Recht. Der als Zuhörer anwesende Sohn des Bullenhalters, Heinrich Kasselman IV., bittet zu der Frage um das Wort und benutzt die Gelegenheit, um den Bürgermeister der Schikanen seinem Vater gegenüber zu bezichtigen. Darauf macht der Bürgermeister von seinem Hausrecht Gebrauch und verweist den Beleidiger des Hauses. Darauf fordert ihn sein Vater, der Bullenhalter Anton Kasselman, auf, der Aufforderung des Bürgermeisters keine Folge zu leisten. Der Bürgermeister fordert danach auch den Anton Kasselman auf, das Beratungszimmer zu verlassen, was dieser verweigert trotz viermal wiederholter Aufforderung und Beschluss des Gemeinderats. Daher schließt der Bürgermeister die Sitzung.
- 17.11.1923** Die Wiegegebühren werden festgesetzt auf 50 Milliarden Mark für 1 Fuhrwerk, bei Lasten über 50 Ztr. 75 Milliarden, lebendes Vieh 25 Milliarden Mark.
- 16.12.1923** Anschluss der Gemeindewaage an ein Privatdohlensystem sowie Neuanstrich der Waage wird beschlossen.

- 16.12.1923** Dem Bürgermeister werden 18 Zentner Bürokohlen, dem Gemeindec-
rechner 15 Ztr. sowie die Vergütung von je 180 Brennstunden (25 - 32
H.K.) im Jahr genehmigt.
- 23.12.1923** Nach Eröffnung der Sitzung bemängelt Gemeinderat Sommer die ver-
spätete Einberufung der von Sommer und Genossen verlangten dring-
lichen Gemeinderatssitzung. Während der Erwiderung des Bürger-
meisters droht diesem der erwerbslose Ernst Schön mit der Hand und
den Worten „Alterche, Alterche“. Der Bürgermeister macht daraufhin
von seinem Hausrecht Gebrauch und verweist den Ernst Schön aus
dem Beratungszimmer. Der Hinausgewiesene leistet dieser Auffor-
derung keine Folge, unterstützt durch Zurufe aus der Zuhörerschaft „er
bläht da“. Der Vorsitzende verbittet sich jede Art von Zwischenruf der
Zuhörer, worauf Gemeinderat Sommer erklärt: „in jedem Parlament
kämen Zwischenrufe vor“. Darauf verstärken sich die Zwischenrufe
aus der Zuhörerschaft, worauf der Bürgermeister die Nichtöffentlich-
keit der Sitzung beantragt. Erneute Zwischenrufe des Gemeinderates
Sommer und der tobenden Menge waren die Antwort. Da unter diesen
Umständen eine parlamentarische Verhandlung unmöglich war, schloss
der Bürgermeister die Sitzung.
- 28.01.1924** wird folgende Geschäftsordnung beschlossen:
In jeder öffentlichen Gemeinderatssitzung können bis zu zehn Zuhörer
anwesend sein. Zutrittskarten werden am Tage vor der Sitzung auf der
Bürgermeisterei ausgegeben. Sämtliche Zuhörer müssen einen Sitzplatz
eingenommen haben und so weit von den Gemeinderäten entfernt
sitzen, dass geheime Abstimmungen nicht gefährdet werden.
Bei Erörterung von Fragen, die die persönlichen Verhältnisse einzelner
Ortsbürger berühren, kann der Vorsitzende ohne besondere Abstim-
mung die Öffentlichkeit der Sitzung aufheben.
- 28.01.1924** Das Mitnehmen von Kindern in die Gemarkung ist jedem Ortsbürger,
außer den Jagdpächtern, verboten, desgleichen ist das Querfeldeinlaufen
streng untersagt.
- 27.02.1924** Der Bürgermeister wird ermächtigt, die notwendigen Vorarbeiten zum
Plan einer Wasserleitung zu leisten.
- 05.07.1924** Für die Schule wird die Anschaffung einer Personenwaage genehmigt.
- 05.07.1924** Wer Schutt an der Friedhofsmauer ablädt zahlt in jedem Fall eine Ord-
nungsstrafe von 100 GoMark.
- 18.01.1925** Folgender Antrag Dr. Moebus wurde einstimmig zum Beschluß erhoben:
Die am 4. März 1925 im Rathaus in Wonsheim versammelten Ge-
meinderäte von Stein-Bockenheim, Wonsheim und Siefersheim erklären

ihr Einverständnis mit der Art der Kostenteilung auf die drei Gemeinden wie sie das Kulturbauamt in Mainz in dem von ihm aufgestellten Kostenvoranschlag vorgesehen hat. Die Gemeinden Wonsheim und Siefersheim übernehmen die Kosten für die notwendigen beiden Quellfassungen je zur Hälfte. Das Kulturbauamt wird beauftragt, nach diesen Grundsätzen für jede Gemeinde getrennt einen Vorschlag aufzustellen. Die Zustimmung der bezgl. Ortsbürgschaften bleibt vorbehalten.

- 04.03.1925** Eine Erhöhung der Vergnügungssteuer für karnevalistische Veranstaltungen wird für überflüssig erachtet mangels Veranstaltungen.
- 04.03.1925** Ein Zuschuß zur Postbriefstelle Siefersheim wird abgelehnt.
- 18.03.1925** Der Gemeinderat beschließt den Bau der Wasserleitung auszuführen. Es soll versucht werden, die Materiallieferungen von den übrigen Subscriptionsarbeiten getrennt zu halten und evtl. selbst zu übernehmen. Der Gemeinderat bittet das Kulturbauamt Mainz und das Kreisamt Alzey auf die Gemeindevertretung von Stein-Bockenheim einzuwirken, dass sie den Bau der Wasserleitung trotz ihrer Absage noch weitermacht, zum mindestens aber einen günstigen Vertrag mit Siefersheim über die Entnahme des Wassers durch Siefersheim abschließt. Ein endgültiger Beschluss über den Bau für Siefersheim soll danach erst gefasst werden.
- 26.05.1925** Die Gemeinde verweigert die Gewährung eines Zuschusses zu der geplanten Kraftpostlinie Alzey-Wöllstein, wenn diese nicht bis Kreuznach weitergeführt wird.
- 29.08.1925** Die Polizeistunde wird werktäglich um 11 Uhr, sonntags um 12 Uhr festgehalten.
- 07.10.1925** Der Bürgermeister wird ermächtigt, eine Verpflichtungserklärung über die Aufnahme einer Auslandsanleihe in Höhe von 80.000 RMK, in Worten achtzigtausend Reichsmark, für den Bau einer Wasserleitung an die Hessische Girozentrale in Darmstadt abzugeben.
- I. Bürgermeister Dr. Otto Moebus; 1923 - 1929
- II. Beigeordneter Philipp Löwig;
- III. Ratsherren Wilhelm Wirth, Peter Paul Rößer, Jakob Espenschied VII., Christian Löffel, Ernst Heinrich Möbus, Franz Wirth, Anton Schmitt, Heinrich Hill, Richard Sommer II
- 27.02.1926** Während der öffentlichen Gemeinderatssitzungen wird der Zuschauer-raum durch eine Bank vom Beratungstisch abgeschlossen. Die Einlaß-karten fallen fort.



*Die obere Sandgasse um 1926, zu erkennen ist der frisch verfüllte Wasserleitungsgraben
(Foto: Smlg. W. Kasselmann)*

- 07.04.1926** Die Firmen Benke, Mainz und Heeb, Kreuznach, kommen in engste Wahl und werden heute noch durch Fernsprecher aufgefordert, bis 08. April mittags 12 Uhr bei der Bürgermeisterei Stein-Bockenheim ein nochmalig reduziertes, äußerstes Angebot einzureichen. Demjenigen, der dann in der Endsumme das niedrigste Angebot hat, gilt der Zuschlag als erteilt.
- 04.05.1926** Jeden Hausanschluß legt die Gemeinde 1 m ins Gehöft des Abnehmers. Ein Anschluß von Wonsheimer Hofreiten am Kreuz wird abgelehnt.
- 22.08.1926** Zum Wassermeister wird bestellt der Kriegsbeschädigte Karl Weiß zu einem Jahresgehalt von 150 RMK für sämtliche Arbeiten einschl. Ablesen der Wassermesser.
- 22.08.1926** Die erforderlichen neuen Feuerwehrrgeräte, 2 Hydrantenwagen, 2 Strahlrohre, 2 Hydrantenschlüssel, 120 m Hanfschlauch, werden bei der Firma Waury & Co., Offenbach, angekauft.
- 17.10.1926** Der Gemeinderat hat einstimmig beschlossen, ab 1. April 1927 für jedes Schulkind 1 RM jährlichen Zuschuß für die Schulzahnpflege im Kreis Alzey an die Bezirksfürsorgestelle zu zahlen.
- 16.12.1926** Von der Gemeinde Wonsheim soll im Falle eines Anschlusses an die Siefersheimer Wasserleitung der Betrag von rd. 25.00 RMK als Entschädigung verlangt werden. Die Summe kann im Notfalle auf 20 - 18.000 RMK reduziert werden.

- 01.05.1927** Von der Gemeinde Gumbsheim soll eine Entschädigung von 15000 RMK für Siefersheim allein für den Anschluß an die Wasserleitung gefordert werden; im übrigen soll sich Gumbsheim mit Stein-Bockenheim verständigen.
- 01.05.1927** Der Gemeinderat hat kein Interesse an der Wiedererlangung des Gerichtsbuches.
- 17.05.1927** Da unsere Gemeindeschulden ziemlich enorm sind und es den Bürgern schwer fällt, diese wieder abzutragen, hält es der Gemeinderat für nicht am Platze, daß unser Bürgermeister den Ortsbürgern eine neue Schuldenlast durch eine Feldbereinigung aufhalsen will. Trotz allen Warnungen und einstimmigen Beschlüssen der Bürgerversammlungen wagt es unser Bürgermeister auf allen nur erdenkbaren Wegen, den einmütigen Willen der Bürger zu sabotieren und sie in neue Schulden stürzen. Da alle guten Regelungen erfolglos blieben, sieht sich der Gemeinderat genötigt, im Interesse der Ortsbürger das schärfste Mißtrauen gegen ihn auszusprechen. Der Gemeinderat ist der Ansicht, daß unser Bürgermeister zurücktreten soll von seinem Amt und Neuwahl veranlassen. Tut er es nicht, fühlt sich der Gemeinderat veranlaßt, jede weitere Zusammenarbeit mit ihm abzulehnen und geschlossen von seinen Ämtern als Gemeinderäte zurückzutreten. Gleichfalls sämtliche Ersatzmänner. Der Gemeinderat beauftragt den Beigeordneten mit dem Bürgermeister über Beschluß des Protokolls zu verhandeln und dann dem Gemeinderat darüber Bericht zu erstatten.
- 22.05.1927** Die Pflasterarbeiten in der Backhausstraße sollen dem Pflastermeister Joh. Petry übertragen werden zu dem Preise, wie er die anderen Arbeiten macht.
- 20.06.1927** Nach Eröffnung durch den Bürgermeister gibt Gemeinderat Sommer in seinem und der Gemeinderäte Möbus, Franz Wirth, Wilhelm Wirth, Löffel, Espenschied, Röser, Schmitt Namen eine Erklärung ab, wonach sie nur bereit seien zu verhandeln, wenn der Bürgermeister den Vorsitz dem Beigeordneten übertrage und stellt einen entsprechenden Antrag. Der Bürgermeister lehnt diesen Antrag ab. Darauf erklärt Gemeinderat Sommer, dann würden er und seine Genossen die Sitzung verlassen. Infolge einer Bemerkung eines Gemeinderats zu dem Gemeinderat Hill: „so Hill, jetzt kannst du mit dem Bürgermeister wieder allein beraten“, entspann sich ein lebhafter Wortwechsel, der in Tumult ausartete, in dem Gemeinderat Sommer wiederholt das Licht ausdrehte, mit Stühlen auf den Boden stieß und eine Verhandlung wegen der Beschwerde gegen den Bürgermeister erzwingen wollte. Der Bürgermeister schloß darauf die Sitzung.

- 24.07.1927** Die Gemeinde tritt dem Verein für das Deutschtum im Ausland mit einem Jahresbeitrag von 20 RMK bei.
- 05.12.1927** Für die Gemeindefischjagd wird ein Ertragsanschlag von 50 RM jährl. festgesetzt.
- 08.02.1928** Die Gemeindefischjagd wird dem Lehrer Markert zum Preise von dreißig RM jährlich zugeschlagen unter der Voraussetzung, dass keine Schwierigkeiten seitens der Besatzungsbehörde gemacht werden.
- 08.02.1928** Die Gemeinde Gumbsheim soll die mündliche Zusage auf Unterstützung ihres Gesuches um Bau der Straße Gumbsheim - Armsheim erhalten.
- 19.02.1928** Vorträge der Mainzer Volkshochschule können abgehalten werden, wenn sie kostenlos sind.
- 19.02.1928** Die Sackgasse soll durchgesteint werden bis auf die Schustergasse. Die Breite soll 6 Meter sein. Der Friedhofsweg soll mit Kleinpflaster gemacht werden.
- 15.04.1928** Für die Hunde werden Blechkontrollmarken angeschafft.
- 15.04.1928** Nach dem Vortrag des Herrn Oberbaurat Holzmann von der Provinzialstraßenbaudirektion beschließt der Gemeinderat, von Herrn Baumeister Neidlinger, Alzey, einen Voranschlag über den Unterschied in den Kosten für Groß- und Kleinpflaster für die Herstellung der Ortsdurchfahrt aufstellen zu lassen.

Einquartierungsliste der französischen Besatzungsgruppen vom Jahr 1928				Namen	Namen der Quartiergeber	Verfahren	Abgang
1	1. Kompanie	1. Kompanie	1. Kompanie	1. Kompanie	1. Kompanie	1. Kompanie	1. Kompanie
2	2. Kompanie	2. Kompanie	2. Kompanie	2. Kompanie	2. Kompanie	2. Kompanie	2. Kompanie
3	3. Kompanie	3. Kompanie	3. Kompanie	3. Kompanie	3. Kompanie	3. Kompanie	3. Kompanie
4	4. Kompanie	4. Kompanie	4. Kompanie	4. Kompanie	4. Kompanie	4. Kompanie	4. Kompanie
5	5. Kompanie	5. Kompanie	5. Kompanie	5. Kompanie	5. Kompanie	5. Kompanie	5. Kompanie
6	6. Kompanie	6. Kompanie	6. Kompanie	6. Kompanie	6. Kompanie	6. Kompanie	6. Kompanie
7	7. Kompanie	7. Kompanie	7. Kompanie	7. Kompanie	7. Kompanie	7. Kompanie	7. Kompanie
8	8. Kompanie	8. Kompanie	8. Kompanie	8. Kompanie	8. Kompanie	8. Kompanie	8. Kompanie
9	9. Kompanie	9. Kompanie	9. Kompanie	9. Kompanie	9. Kompanie	9. Kompanie	9. Kompanie
10	10. Kompanie	10. Kompanie	10. Kompanie	10. Kompanie	10. Kompanie	10. Kompanie	10. Kompanie
11	11. Kompanie	11. Kompanie	11. Kompanie	11. Kompanie	11. Kompanie	11. Kompanie	11. Kompanie
12	12. Kompanie	12. Kompanie	12. Kompanie	12. Kompanie	12. Kompanie	12. Kompanie	12. Kompanie
13	13. Kompanie	13. Kompanie	13. Kompanie	13. Kompanie	13. Kompanie	13. Kompanie	13. Kompanie
14	14. Kompanie	14. Kompanie	14. Kompanie	14. Kompanie	14. Kompanie	14. Kompanie	14. Kompanie
15	15. Kompanie	15. Kompanie	15. Kompanie	15. Kompanie	15. Kompanie	15. Kompanie	15. Kompanie
16	16. Kompanie	16. Kompanie	16. Kompanie	16. Kompanie	16. Kompanie	16. Kompanie	16. Kompanie
17	17. Kompanie	17. Kompanie	17. Kompanie	17. Kompanie	17. Kompanie	17. Kompanie	17. Kompanie
18	18. Kompanie	18. Kompanie	18. Kompanie	18. Kompanie	18. Kompanie	18. Kompanie	18. Kompanie
19	19. Kompanie	19. Kompanie	19. Kompanie	19. Kompanie	19. Kompanie	19. Kompanie	19. Kompanie
20	20. Kompanie	20. Kompanie	20. Kompanie	20. Kompanie	20. Kompanie	20. Kompanie	20. Kompanie
21	21. Kompanie	21. Kompanie	21. Kompanie	21. Kompanie	21. Kompanie	21. Kompanie	21. Kompanie
22	22. Kompanie	22. Kompanie	22. Kompanie	22. Kompanie	22. Kompanie	22. Kompanie	22. Kompanie
23	23. Kompanie	23. Kompanie	23. Kompanie	23. Kompanie	23. Kompanie	23. Kompanie	23. Kompanie
24	24. Kompanie	24. Kompanie	24. Kompanie	24. Kompanie	24. Kompanie	24. Kompanie	24. Kompanie
25	25. Kompanie	25. Kompanie	25. Kompanie	25. Kompanie	25. Kompanie	25. Kompanie	25. Kompanie
26	26. Kompanie	26. Kompanie	26. Kompanie	26. Kompanie	26. Kompanie	26. Kompanie	26. Kompanie
27	27. Kompanie	27. Kompanie	27. Kompanie	27. Kompanie	27. Kompanie	27. Kompanie	27. Kompanie
28	28. Kompanie	28. Kompanie	28. Kompanie	28. Kompanie	28. Kompanie	28. Kompanie	28. Kompanie
29	29. Kompanie	29. Kompanie	29. Kompanie	29. Kompanie	29. Kompanie	29. Kompanie	29. Kompanie
30	30. Kompanie	30. Kompanie	30. Kompanie	30. Kompanie	30. Kompanie	30. Kompanie	30. Kompanie
31	31. Kompanie	31. Kompanie	31. Kompanie	31. Kompanie	31. Kompanie	31. Kompanie	31. Kompanie
32	32. Kompanie	32. Kompanie	32. Kompanie	32. Kompanie	32. Kompanie	32. Kompanie	32. Kompanie
33	33. Kompanie	33. Kompanie	33. Kompanie	33. Kompanie	33. Kompanie	33. Kompanie	33. Kompanie
34	34. Kompanie	34. Kompanie	34. Kompanie	34. Kompanie	34. Kompanie	34. Kompanie	34. Kompanie
35	35. Kompanie	35. Kompanie	35. Kompanie	35. Kompanie	35. Kompanie	35. Kompanie	35. Kompanie
36	36. Kompanie	36. Kompanie	36. Kompanie	36. Kompanie	36. Kompanie	36. Kompanie	36. Kompanie
37	37. Kompanie	37. Kompanie	37. Kompanie	37. Kompanie	37. Kompanie	37. Kompanie	37. Kompanie
38	38. Kompanie	38. Kompanie	38. Kompanie	38. Kompanie	38. Kompanie	38. Kompanie	38. Kompanie
39	39. Kompanie	39. Kompanie	39. Kompanie	39. Kompanie	39. Kompanie	39. Kompanie	39. Kompanie
40	40. Kompanie	40. Kompanie	40. Kompanie	40. Kompanie	40. Kompanie	40. Kompanie	40. Kompanie
41	41. Kompanie	41. Kompanie	41. Kompanie	41. Kompanie	41. Kompanie	41. Kompanie	41. Kompanie
42	42. Kompanie	42. Kompanie	42. Kompanie	42. Kompanie	42. Kompanie	42. Kompanie	42. Kompanie
43	43. Kompanie	43. Kompanie	43. Kompanie	43. Kompanie	43. Kompanie	43. Kompanie	43. Kompanie
44	44. Kompanie	44. Kompanie	44. Kompanie	44. Kompanie	44. Kompanie	44. Kompanie	44. Kompanie
45	45. Kompanie	45. Kompanie	45. Kompanie	45. Kompanie	45. Kompanie	45. Kompanie	45. Kompanie
46	46. Kompanie	46. Kompanie	46. Kompanie	46. Kompanie	46. Kompanie	46. Kompanie	46. Kompanie
47	47. Kompanie	47. Kompanie	47. Kompanie	47. Kompanie	47. Kompanie	47. Kompanie	47. Kompanie
48	48. Kompanie	48. Kompanie	48. Kompanie	48. Kompanie	48. Kompanie	48. Kompanie	48. Kompanie
49	49. Kompanie	49. Kompanie	49. Kompanie	49. Kompanie	49. Kompanie	49. Kompanie	49. Kompanie
50	50. Kompanie	50. Kompanie	50. Kompanie	50. Kompanie	50. Kompanie	50. Kompanie	50. Kompanie

Einquartierungsliste der französischen Besatzungsgruppen vom Jahr 1928 (Archiv Ortsgemeinde)

- 13.05.1928** Die Ortsdurchfahrt wird mit Großpflaster (Bsteine) ohne Bürgersteig hergestellt und alsbald die Ausschreibung durch die Provinzialstraßenverwaltung beantragt.
- 13.05.1928** Dem Lehrer Schmitt wird genehmigt, einen Kraftwagenschuppen im Schulhof zu errichten.
- 18.06.1928** Die Pflastersteinlieferung wird den 5 Neu-Bamberger Eingebornen Jungbecker Wwe., Baumgärtner Hch., Dr. Geibel, Mühlberger Joh. und Fries u. Schlamp zu gleichen Teilen (je 1/5) zu den von ihnen geforderten Preisen übertragen. Die Pflastersandlieferung wird den Eingebornen Hch. Espenschied und Ferd. Anton Kasselman zu gleichen Teilen und den von ihnen geforderten Preisen übertragen.
- 06.07.1928** Für die freiwillige Feuerwehr wird an Stelle der Rösche eine fahrbare Leiter von 8-10m Höhe angeschafft.
- 26.08.1928** Die Pflasterung des Eckelsheimer Weges 30m x 3 m wird vergeben. Desgleichen das Ausbessern der größten Löcher in den Ortsstraßen.
- 09.09.1928** Die Gemeinde tritt dem Landesverband zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Hessen mit einem Jahresbeitrag von 5,0 RM bei.
- 05.11.1928** Für die Mädchenfortbildungsschule wird eine Nähmaschine angeschafft.
- 06.11.1929** Jedem Gemeinderatsmitglied ist 1 Amtsverkündigungsblatt zuzustellen, desgleichen zu jeder Gemeinderatssitzung 1 Tagesordnung.
- I. Bürgermeister Heinrich Wirth III; 1929 - 1935
- II. Beigeordneter Philipp Löwig;
- III. Ratsherren Richard Sommer II, Philipp Sommer, Jakob Espenschied, August Lippert, Christian Espenschied, Karl Klein, Anton Schmitt, Wilhelm Waller, Ernst Heinrich Möbus, Johann Meitzler II
- 22.03.1930** Der Mühlweg wird schosiert soweit das vorhandene Material reicht, ca. 300 lfdm der Arbeit wird auf dem Submissionsweg vergeben.
- 22.03.1930** Die Schulmauer wird bis auf das Fundament abgerissen und in der Höhe der Friedhofsmauer neu errichtet.
- 04.05.1930** Die Wasserleitung auf den Friedhof soll bis zur Mitte verlegt werden. Die Kosten werden jedoch erst im Jahr 1931 bezahlt.
- 10.08.1930** Die Straße nach dem Kirschwäldchen wird in Wasserhausstraße umbenannt. Eine öffentliche Verfassungsfeier am 11. August wird abgelehnt.
- 19.10.1930** Karl Weiß wird zum Gemeinde- und Polizeidiener gewählt.

- 06.12.1930** Ein Zuschuß zu einer Reichsbannergruppe als Abwehr gegen Hitler wird abgelehnt.
- 06.12.1930** Das Gemeindegeläut soll in Zukunft der evang. Kirchengemeinde, respektive Kirchendiener übergeben werden.
- 20.03.1931** Der Gemeinderat gibt das Recht nicht aus der Hand und vergibt seine Bullen selbst.
- 21.03.1931** Mit 7 gegen 4 Stimmen wird beschlossen, dass die Bullenhaltung nochmals öffentlich ausboten werden. Die Bullen werden zusammen angeboten, können jedoch von dem Steigerer auch geteilt werden, wenn der Gemeinderat einverstanden ist.
- 10.05.1931** Die Bier- und Bürgersteuer wird einstimmig abgelehnt.
- 06.03.1932** Steinbrüche auf Gibgern: Die Ausfuhr von Mauersteinen vom Gemeindeeigentum nach auswärts wird untersagt. Die Gebrüder Schön dürfen die bis jetzt gebrochenen Steine ausführen, müssen jedoch erst den Bruch wieder in Ordnung bringen. Ohne Genehmigung des Gemeinderats darf nicht gebrochen werden.
- 26.02.1933** Infolge unserer schlechten finanziellen Lage soll der Ortsbauplan auf einige Jahre hinausgeschoben werden.
- 26.03.1933** Der Gemeinderat erkennt die Abdankung der Gemeinderäte Sommer, Espenschied und Klein nicht an.
- I. Bürgermeister Heinrich Wirth III; 1929 - 1935
- II. Beigeordneter Philipp Löwig;
- III. Ratsherren August Lippert, Karl Klein, Anton Schmitt, Wilhelm Waller, Johann Meitzler II, Löffel, Steinle, Groh, Gintz
- 30.04.1933** Die Gemeindevertretung war vollzählig erschienen und die Vereidigung vollzogen.
- 07.05.1933** Die Wonsheimer Straße wird in Adolf-Hitler-Straße umbenannt, Die Wöllsteiner Straße in Göringstraße und der freie Platz am Kriegerdenkmal in Hindenburgplatz.
- 18.06.1933** Der Kahlmetzer Acker von Johann Schmidt, Bad Kreuznach, wird als Weg angekauft zu 2 RMK je Klafter. Den Rest, der nicht als Weg benötigt wird, nehmen Bgm. Wirth und Beigeord. Philipp Löwig als Nebenlager hinzu, zum halben Kaufpreis, zahlen jedoch die Akt- und Meßbriefkosten.
- 30.07.1933** Der Sandweg soll neu hergestellt werden, und sollen zu diesem Zwecke 200 RMK zinslos aufgenommen werden.
- 28.10.1933** Die Kirchweih wurde wegen Reichstagswahl und Volksabstimmung vom 12. auf den 19. November verlegt.

- 25.11.1933** Straßenschilder und Hausnummern sollen 1934 beschafft und ein Zuschuß hierzu beantragt werden.
- 30.12.1933** Kinderspeisung: Die Gemeinde zahlt 15 RMK zu dem Milchfrühstück.
- 18.02.1934** Wilhelm Daniel Fischer wird einstimmig zum Rechner gewählt. Den Mietern des Gemeindehauses soll gekündigt und das Haus verkauft werden.
- 26.02.1934** Der Versteigerungspreis von 800 RMK der rheinhessischen Jagdgesellschaft wird nicht genehmigt, da der Betrag der Mehrheit der Gemeinderäte zu niedrig ist. Die Jagd wird nochmals ausgeschrieben.
- 12.03.1934** Heinrich Dautermann erhält die Gemeindebullen in Pflege und Wartung für 950 RMK.



*Siegel der Gemeinde 1936
(Archiv Ortsgemeinde)*

22.04.1934

Auf Antrag der S.A. bewilligt der Gemeinderat einen Zuschuß in Höhe von 80 RMK zur Beschaffung von Ausrüstungsstücken.

- I. Bürgermeister Ernst Moebus; 1936 - 1943
- II. Beigeordneter Philipp Löwig;
- III. Ratsherren L. Kassermann, H. Stumpf, Adolf Heiß, Arthur Schuster

- 07.11.1937** Auf Anordnung des Reichsnährstandes werden die Weinbergslagen wie folgt festgesetzt: 1. Martinsberg, 2. Sandberg, 3. Heiligenberg, 4. Horn, 5. Goldenes Horn, 6. Höllberg, 7. Hippel.



*Ehrenwache am Denkmal
(Foto: Smlg. I. Eyssler)*

- I. Bürgermeister Ernst Möbus; 1936 - 1943
- II. Beigeordneter Philipp Löwig;
- III. Ratsherren Ludwig Kasselmann, H. Stumpf, Adolf Heiß, Arthur Schuster, B. Gintz

16.07.1939 Der Bürgermeister erhält den Auftrag, das alte Haus Neubrech zu tragbaren Bedingungen anzukaufen. Die Aufwandsentschädigungen für die Gemeindebeamten werden geregelt.

- I. Bürgermeister Philipp Löwig; 1943 - 1945
- II. 1. Beigeordneter Karl Steinle
2. Beigeordneter Ludwig Kasselmann
- III. Ratsherren Heinrich Arm, Heinrich Hill, Adolf Heiß, Arthur Schuster, Heinrich Stumpf,



*Siegel der Gemeinde 1942
(Archiv Ortsgemeinde)*

27.10.1943 In Anwesenheit des Landrates Klostermann und des Oberinspektors Schilling wurden auf Grund der Verfügung des Landrats des Landkreises Alzey vom 20. Oktober 1943 der 1. Beigeordnete Philipp Löwig zum Bürgermeister, der Karl Steinle zum 1. Beigeordneten und der Ludwig Kasselmann zum 2. Beigeordneten ernannt.

Zwischen dem 9. April 1935 und dem 27. Oktober 1945 sind nur die drei zuvor aufgeführten Sitzungen im Protokollbuch nachgewiesen.

- I. Bürgermeister Jakob Espenschied VII; 1945 - 1946
- II. Beigeordneter Johann Mittrücker
- III. Ratsherren Sommer, Anton Schmitt, Johann Wagner, Fritz Espenschied, Heinrich Klein, Raahs, Wilhelm Klein, Ludwig Espenschied

20.10.1945 Die Gemeinde wird bei dem Feldbereinigungsamt vorstellig wegen eines Weges am Friedhof.

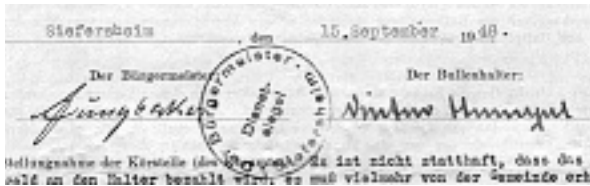
06.02.1946 Es wird ein neuer Gemeindebulle gekauft. Für die Haltung und Wartung erhält Philipp Groh jährlich 800 M; das Sprunggeld wird auf 1 M. je Fall festgesetzt, welches von den Tierhaltern zu bezahlen ist.

Der Bürgermeister wird beauftragt, über die Zulassung einer weiteren Schmiede mit dem Landratsamt zu verhandeln.

31.03.1946 Im Friedhof wird keine neue Kriegerabteilung errichtet.

28.04.1946 Zum Standesbeamten wird Bürgermeister Espenschied bestellt. Die Gemeinde erhebt eine Vergnügungssteuer von 12%.

- 15.08.1946** Der Wahlvorstand für die Gemeinderatswahl am 15. September 1946 wird bestimmt.
- I. Bürgermeister Johann Jungbecker; 1946 - 1948
- II. Beigeordneter Johann Wagner II.
- III. Ratsherren Richard Sommer, Anton Schmitt, Franz Wirth, Konrad Kasselmann, Fritz Espenschied, Jakob Espenschied VI., Jakob Espenschied VII., Johann Klein, Heinrich Klein, Wilhelm Brubacher, Johann Mittler
- 02.11.1946** Es wird ein Wohnungsausschuß gebildet. Es wird festgestellt, daß für die Neubesetzung des Teilnehmervorstandes in der Feldbereinigung der Gemeinderat nicht zuständig ist.
- 29.11.1946** Sämtliche Züchter von Jungschweinen müssen sich innerhalb 8 Tagen auf dem Bürgermeisteramt melden, zwecks Verteilung der gezogenen Jungschweine.
- Das Wohnhaus Hintergasse 12 wird an Jakob Espenschied VII verkauft.
- 22.03.1947** Allen evakuierten Familien, die keine Ernährungsgrundlage haben, werden Kleingärten zugeteilt.
- 22.06.1947** Die Aufwandsentschädigung des Bürgermeisters beträgt 1161,- Mk.
- 06.07.1947** Das Betreten der Gemarkung ist ab sofort zwischen 22.00 und 5.00 Uhr verboten; bis 30. September. Der Gemarkungsschutz wird vom Bürgermeister eingeteilt. Der gesamte Gemeinderat wird als Hilfsschutz der Gemarkung eingeteilt.
- 19.08.1947** Der Gemeinderat beschließt Einspruch gegen die Feldbereinigung Siefersheim wegen des Umpflügens und Einziehens der Äcker des Neubrech, Wöllstein.
- Wasserversorgung: Das Netzen der Gärten ist ab sofort verboten, wird es trotzdem gemacht, soll der Wasseranschluss abgeschnitten werden.
- 19.10.1947** Gründung eines Ausschusses zur Unterstützung der Behörden der Ernährungswirtschaft und Errichtung des behördlich vorgeschriebenen Kartoffelbüros.
- 10.01.1948** Für die Schuldentilgung beim Feldbereinigungsamt Worms wird eine kurzfristige Anleihe bei der Kreissparkasse in Alzey in Höhe von 15.000 M. aufgenommen.
- Die Gemeinde verlangt als Platzmiete für den Rebmuttergarten 200 RM, für den Sportplatz 100 RM.
- Gesonderte Familienplätze werden in Zukunft auf dem Friedhof nicht mehr veräußert.



Siegel der Gemeinde 1948
(Archiv Ortsgemeinde)

- 08.02.1948** In Dautenheim, Kreis Alzey soll ein Jungbulle zum Preis von 2100,- RM. gekauft werden.
Johann Klein wird zum Obmann der Kriegsgräberfürsorge ernannt, der Beitritt zum V.d.K. wird angenommen.
- 23.05.1948** Der Gemeinderat Richard Sommer wird zum Standesbeamten ernannt.
- 14.06.1948** Sämtliche Gartenwasseranschlüsse werden wegen der Trockenheit abgestellt.
- 18.07.1948** Die Reinigung des oberen Schulsaales wird zum Preis von 120 DM jährlich vergeben.
- 26.09.1948** Der Gemeinderat beschließt, dass die Ufer des Appelbaches gereinigt werden.
Der Beitritt zu dem Gemeindeverband Rheinland-Pfalz wird abgelehnt.
- 19.10.1948** Es wurde beschlossen, eine Schreibmaschine anzuschaffen.
- 28.11.1948** Die Aufwandsentschädigung des Bürgermeisters beträgt 1,50 DM je Kopf der Einwohnerzahl des Ortes pro Jahr.
- I. Bürgermeister Richard Sommer; 1948 - 1969
II. Beigeordneter Jakob Espenschied VII.
III. Ratsherren Jakob Espenschied VII., Jakob Espenschied VI., Wilhelm Brubacher, Philipp Wirth, Ernst Löffel, Fritz Espenschied V., Ludwig Espenschied, Richard Sommer, Anton Schmitt, Ernst Dechent, Philipp Espenschied IV.
- 02.12.1948** Bei der Bürgermeisterwahl erhielten Richard Sommer 6, Johann Jungbecker 4, Jakob Espenschied VII. 1 Stimme. Bei der Wahl zum Beigeordneten erhielt Jakob Espenschied VII. 7 Stimmen, Jakob Espenschied VI. 4 Stimmen.
- 26.12.1948** Heinrich Sommer wird zum Gemeinderechner gewählt.
- 16.01.1949** Das Gelände rechts des Weges bei der Rebschule soll als Kleingärten aufgeteilt werden. Das Feldbereinigungsamt wird beauftragt, diese abzusteinen.

- 17.02.1949** Der Gemeinderat beschließt, das Gänsebrünnelchen zusätzlich zu fassen und eine Pumpstation zu errichten.
Die Vergnügungssteuer aus den Veranstaltungen während der Karnevalzeit wurden dem Baufonds für das Kreiskrankenhaus überwiesen.
- 27.03.1949** Es wird Auftrag erteilt, mittels Bohrversuchen zusätzliches Wasser zu erschließen.
- 08.05.1949** Ein Zuschuß für die Schüler an der Oberschule in Wöllstein wird abgelehnt.
Die Anschaffung eines Kochkessels für die Schulspeisung wird beschlossen.
- 17.07.1949** Es wird Gelände für die Milchkühlanlage bereitgestellt.
- 20.09.1949** Am 23. und 24. September ist Portugieser- und St. Laurent-Traubenherbst.
- 06.11.1949** Die Gemeinde will sich an der Weihnachtsbeihilfe beteiligen, die Minderbemittelten ermittelt der Fürsorgeausschuß.
- 30.12.1949** Das Wohnhausgrundstück an der Wonsheimer Straße wird zum Preis von 1000 DM an die Ppropfbengennossenschaft abgetreten, unter der Bedingung, dass das noch stehende Gebäude bis zum 1. November 1950 bis an die Baufluchtlinie abgebrochen wird.
Der Arbeitergesangverein erhält 100,- DM für ein Klavier.
- 26.02.1950** Es wird eine Kommission zur Verteilung der Kleingärten gebildet. Weiterhin wird ein Flüchtlingsausschuß gewählt.
Der Gemeinderat beschließt eine Friedhofsordnung.
- 10.03.1950** Die von der Teilnehnergemeinschaft zugeteilten Bauplätze werden nach den Richtlinien der Umlegungsbehörde an Interessenten verteilt.
- 18.06.1950** Es wird eine Bürgschaft in Höhe von 15.000 DM für den Ausbau von Weinbergswegen übernommen.
In der Sandgasse und bei Klingelschmitt sollen die Ortstraßen erweitert und gepflastert werden. Im Ort kleinere Reparaturen.
Für die Schule sollen 8 Bänke und 16 Stühle bei den Schreibern Mitterrücker und Stumpf bestellt werden.
- 17.07.1950** Der Gemeinderat ist damit einverstanden, dass die Borngasse kanalisiert wird und die Gemeinde einen Zuschuß bis zu 1000,- DM leistet.
Die Gemeinde übernimmt Bürgschaften bis zu 4500,- DM für Bauwillige, wenn diese die Gewähr bieten, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen.

- 26.08.1950** Die Feldjagd wird für 450,- DM verpachtet.
- 19.11.1950** Das westliche Siedlungsgelände soll am 2. Dezember öffentlich versteigert werden. Das Gelände am Sportplatz soll in 15 Kleingärten aufgeteilt werden. Der Pachtpreis für Kleingärten beträgt 11,- DM, sonstige Flächen 60,- DM je Morgen.
- 07.01.1951** Die Gemeinde zahlt für jeden abgelieferten Spatzen 5 Pfennig, für jeden Raben oder jede Elster 10 Pfennig.
- 01.02.1951** Die Genehmigung der Schankwirtschaft Wilhelmine Helmer geb. Pfeiffer wird befürwortet.
Die Gemeinde übernimmt die Kosten der Unfallversicherung der Volksschulkinder.
Es wird eine Schankverzehrsteuer in Höhe von 2 % festgesetzt.
Die Gemeinde lehnt einen Beitritt zum Jugendherbergswerk ab.
Der Gemeinderat beschließt, dass die hiesige Kirmes am 11. 11. stattfindet.
- 19.04.1951** Es wird ein Ausschuß für das Müttergenesungswerk gebildet, dem gehören an: Lehrer Heinz, Lehrer Flessa, Pfarrer Pabst, Lehrer Dams, Frl. Auguste Kassebaum, Babette Faust.
- 20.11.1951** Aloys Mark wird als Feuerwehrführer gewählt, Vertreter Werner Wirth, Gruppenführer Arthur Faust, Karl Mittrücker, Erwin Espenschied, Zeugmeister Paul Stumpf.
Die Blitzschutzanlage auf dem Schulhaus soll in Ordnung gebracht werden.
Die Mitgliedschaft im Förderverein für Körperbehinderte wird abgelehnt.
- 30.05.1951** Am 4. Juni beginnt die Spritzperiode mit Kupfer-Kalk-Brühe. Die Spritzbrühanlage wird von Werner Espenschied betreut. An diejenigen, die ihre Spritzbrühe von 1950 noch nicht bezahlt haben, soll keine Spritzbrühe abgegeben werden.
Die Gemeinde bezahlt 10,- DM Beitrag an die Arbeiterwohlfahrt.
- 17.06.1951** Die Stiftung eines Preises für den Reit- u. Fahrverein (Neu-Bamberg ?) wurde abgelehnt.
Der Gemeinderat beschließt die Versetzung des Dorfkreuzes von der Kreuzung an der Sandgasse auf den Kirchplatz. Die Arbeiten werden an den Maurermeister Espenschied vergeben.
- 15.07.1951** Eine finanzielle Beteiligung an der Weinwerbewoche wird abgelehnt.
Die Umbettung der Kriegstoten auf dem hiesigen Friedhof wird abgelehnt, die Unterhaltung des Grabes übernimmt die Gemeinde.

- 12.09.1951** Die Weinberge werden ab sofort geschlossen. Weinbergstage sind Montag- und Donnerstagnachmittag von 1.00 Uhr bis 6.00 Uhr. Es wird eine Überwachungskommission für die Reifung der Trauben gebildet. Den Wingertschützen wird pro Tag 5,- DM bezahlt.
- 07.10.1951** Die Gemeinde pflanzt 300 Stück Pappeln längs des Hauptflutgrabens.
- 18.11.1951** Maurermeister Heinrich Keiper wird zum Wassermeister gewählt.
Für ausstehende Spritzbrühelder werden ab 01.12.1951 Zinsen erhoben.
Das Weinbergsgelände innerhalb der Raupenheimer'schen Ödungen soll veräußert werden.
- 09.12.1951** Das abgemessene Weinbergsgelände soll öffentlich vergeben werden.
Die Gemeinde bewilligt 100,- DM zur Bescherung der Kinder bei der Weihnachtsfeier.
- 10.02.1952** Der Mühlweg soll gewalzt werden, die Gemeinde übernimmt die Kosten.
Für die Dacharbeiten am Schulhaus werden 1500,- DM bereitgestellt.
Für 500,- DM werden Ersatzteile für die Wasserleitung bestellt.
- 05.03.1952** Die Wiegegebühren werden festgesetzt: 0,70 DM für 1 Stück Vieh, Wagen bis 50 Ztr. 1,- DM , Wagen bis 100 Ztr. 1,50 DM.
- 02.04.1952** Johann Mittrücker wird zum Wiegemeister für die Gemeindewaage ernannt.
- 29.06.1952** Der Gemeinderat erlässt einstimmig dem Arbeitergesangverein die noch zu zahlende Vergnügungssteuer von 17,- DM. Ebenso erlässt der Gemeinderat dem Sportverein die noch zu zahlende und nach-zuzahlende Vergnügungssteuer, zum Anschaffen von Turngeräten. Dem Männergesangverein wird einstimmig 10 % der Vergnügungssteuer vom 23.03.52 und 30.03.52 erlassen. Der Gemeinderat ist überzeugt davon, dass die Gesangvereine keinen Gewinn aus der Abendunterhaltung haben, sondern aus Beiträgen von Mitgliedern noch drauflegen müssen.



*Das amtl. Bekanntmachungsorgan der damaligen Zeit:
Gemeindediener und Schellenmann Kasselmann
(Foto: Smlg. I. Moebus)*

Der Gemeinderat erlässt die Schankverzehrsteuer für das Rj. 1951 , weil die Verwaltungsarbeit in keinem Verhältnis zu den Einnahmen steht.

Der Gemeinderat verzichtet einstimmig auf die Erhebung eines Sprunggeldes für die Faseltiere und beschließt, es bei dem langjährigen Zustand zu belassen. Faselhaltung und Ziegenbock sind ein Zuschussbetrieb, welcher aus der Grundsteuer bestritten wird. Die keine Kühe oder Ziegen haben, bezahlen auch keine oder wenig Grundsteuer.

Der Gemeinderat bewilligt weiterhin, so wie auch früher, dem Bürgermeister eine Büromiete von 100,- DM. Weiterhin erlässt er dem Bürgermeister die Zurückzahlung der Büromiete für das Rj. 1951. Der Bürgermeister benötigt außer dem Rathaus noch ein Büro zu Hause. Unsere Gemeinde ist ein 50%iger Arbeiterort. Diese Arbeiter arbeiten meistens auswärts und können somit keine Sprechstunden besuchen, außer abends und sonntags. Dafür benötigt der Bürgermeister ein Büro. Ein Landbürgermeister kann keine starren Bürostunden einführen, sondern muß zu jeder Zeit zu sprechen sein. Außerdem benötigt er ein Büro um das Standesamt zu führen. Weil das Zimmer auf dem Rathaus nicht heizbar ist, muß er im Winter auch das Heizmaterial selbst stellen.

26.07.1952 Der Anordnung der Aufsichtsbehörde, einen Friedhofsfonds anzulegen, wird insoweit entsprochen, den Überschuß von Einnahmen und Ausgaben des Friedhofs dem Fond zuzuführen.

Die Gemeinde lehnt die Beteiligung am Weinbaukongreß in Freiburg ab, ebenso die Mitgliedschaft im Deutschen – Wald. Eine Spende ans Hilfswerk Berlin wird ebenfalls abgelehnt.

I. Bürgermeister Richard Sommer; 1948 - 1969

II. Beigeordneter Ernst Dechent

III. Ratsherren Karl Schön, Heinrich Gerhardt, Christian Klein, Gerhard Janus, Philipp Espenschied, Arthur Faust, Anton Mark, Dieter Stempel, Ernst Schön, Karl Schmitt, Fritz Mandtmill, Philipp Wirth, Jakob Schappert

11.01.1953 Der Umbettung auf einen Ehrenfriedhof des gefallenen und hier bestatteten Soldaten August wird zugestimmt.

15.02.1953 In der Wöllsteiner Straße soll zwischen Stempel und Ecke Meitzler ein Halteverbotschild errichtet werden, da viele Last- und Personenwagen dort parken und es für Fuhrwerke bei diesem starken Verkehr gefährlich ist.

- 15.03.1953** Für den Haushaltsplan 1953/54 wurden folgende Steuersätze beschlossen: Grundsteuer A = 200 % , Grundsteuer B = 100 % , Gewerbesteuer = 300 % , Hundesteuer jährlich 18,- DM, für den 2. Hund 24,- DM.
- 13.04.1953** Es wurde folgende Ortssatzung beschlossen :
1. Alle Grundstücksbesitzer sind verpflichtet, die Flur-, Parzellen- und Wegesteine freizuhalten oder aufzuräumen.
 2. Es ist grundsätzlich verboten, Feldwege umzupflügen oder mit anderen landwirtschaftlichen Geräten zu bearbeiten und einzusäen. Zuwiderhandlungen werden in eine Ordnungsgeldbuße von 1 – 1000 DM genommen. Die Geldbuße wird im Verwaltungszwangsverfahren beigetrieben (§ 7 Abs. 3g der G.O.)
 3. Das Anpflanzen von Obstbäumen an den Gemeindegräben darf nur in einem Abstand von 2,50 m erfolgen.
 4. Das Anpflanzen von Zwetschenbäumen darf nur in einem Abstand von 3 m von der Weggrenze geschehen, alle anderen Obstbäume müssen einen Abstand von 5 m von der Weggrenze haben. Bei Nichteinhaltung dieses Abstandes werden die Obstbäume auf Kosten des Besitzers von der Gemeinde entfernt.
- 28.06.1953** Die Gemeindestraße soll bis Grundstück Heinrich Radein fertig gepflastert werden. Die Schulsäle und der Flur sollen getüncht werden. Weitere 100 Pappeln sollen gepflanzt werden.
- 17.10.1953** Der Sportplatz wird künftig der Sportvereinigung Siefersheim sowie der Volksschule kostenlos zur Verfügung gestellt.
Bürgermeister Sommer soll sich mit einem Kunstmaler in Verbindung setzen zwecks eines Entwurfs für ein Gemeindewappen.
- 18.12.1953** Dem evangelischen Kindergarten wird ein Zuschuß zur Weihnachtsbescherung in Höhe von 60,- DM gewährt.
- 14.02.1954** Für den Männergesangverein wird zu dessen Jubiläumsfest eine Ehrenschleife angeschafft.
- 04.04.1954** Der Gumbsheimer Weg soll bis zum Hause Jakob Wirth VI. mit Teer eingedeckt werde. Die Hintergasse soll ausgebessert werden.
- 3.05.1954** Die Sandgasse soll vom Haus Wagner bis zum Haus Sommer mit Teersplitt eingedeckt werden.
- 16.12.1954** Einer Grenzregulierung zwischen Eckelsheim und Siefersheim wird zugestimmt.
- 27.01.1955** Der Gemeinderat ist nicht mit einer Verlegung der Kirchweih 1955 einverstanden, auch auf die Gefahr hin, dass am 13.11.55 bis 24.00 Uhr keine Tanzveranstaltung abgehalten werden soll.

Auf Grund eines Entwurfs von Bildhauer Steinbrecher soll das Denkmal umgearbeitet werden.

06.02.1955 In der Schustergasse soll ein Kanal verlegt werden.

16.04.1955 Für den Arbeitergesangverein wird zu dessen 50-jährigem Jubiläum eine Ehrenscheife angeschafft.

Für die Umarbeitung des Denkmals wird eine Ortssammlung von den Gemeinderäten durchgeführt.

26.05.1955 Der Geländeankauf für den Brandweiher in der Sandgasse wurde genehmigt.

28.06.1955 Die Gartenfeldstraße soll gepflastert werden. Die 2 Hauptfeldwege im Unterflur sollen gestickt werden.

16.09.1955 Wassermeister Keiper wird die Reinigung der Kanalschächte übertragen.

Für die deutsche Weinwerbung werden 10,- DM genehmigt.

Die Brunnengasse am Garten Meitzler-Pfeiffer soll mit Teer eingedeckt werden.

17.10.1955 Die Einweihung des neu hergerichteten Denkmals soll am Volkstrauertag, am 13. November 1955, erfolgen.

Der allgemeine Herbst soll am 24. Oktober beginnen.

30.03.1956 Aus der Jagdpacht verbleibt für die Jahre '53, '54 und '55 nach Abzug des ausgezahlten Wildschadens und Verwaltungskosten ein Überschuß von 1024,58 DM.

Die Gemeinde stellt den Bauplatz an der Milchkühlanlage zum Bau einer Gefrieranlage zur Verfügung. Die Finanzierung der Gefrieranlage soll die Gemeinde übernehmen. Zum Bau der Anlage wurde eine Kommission gebildet.

14.04.1956 Für den Bau der Gefrieranlage wird ein Kredit in Höhe von 8000,- DM aufgenommen.

Dem Gemeindebullenhalter Philipp Kasselmann wird auf Antrag für die Fasselhaltung die Gebühr erhöht. Der Bürgermeister gibt bekannt, dass bei der letzten Körung durch die Körkommission Alzey dem Bullenhalter eine Belobigung und Belohnung ausgesprochen wurde.

I. Bürgermeister Richard Sommer; 1948 - 1969

II. Beigeordneter Ernst Dechent

III. Ratsherren Karl Schön, Fritz Espenschied, Otto Lahr, Gerhard Janus, Helmut Jungbecker, Arthur Faust, Dieter Stempel, Ernst Schön, Heinrich Schlamp, Anton Mittrücker, Walter Sprung, Werner Wirth

24.11.1956 Richard Sommer wurde mit 11 Ja-Stimmen im Amt bestätigt.

29.01.1957 Der Gemeindebulle soll verkauft werden.

03.04.1957 Den landwirtschaftlichen Betrieben wird nach § 26a des Grundsteuergesetzes die Grundsteuer 1956 erlassen. Durch die Frostschäden im Februar 1956 hatten die Betriebe einen 100 %igen Ausfall.

Es wird Antrag auf Zuschuß in Höhe von 40.000,- DM aus Mitteln des grünen Planes gestellt, um Hauptwirtschaftswege auszubauen.

Es wird ein Wegehobel angeschafft.

28.08.1957 Für die Feuerwehr soll eine neue Tragkraftspritze mit Lichtmaschine und Scheinwerfer (TS 8/8) zum Preis von 2050,- DM angeschafft werden.

Der ortsübliche Lohn wird für männliche Arbeitskräfte über 21 Jahre auf 10,- DM und für weibliche auf 7,- DM festgesetzt. (pro Tag)

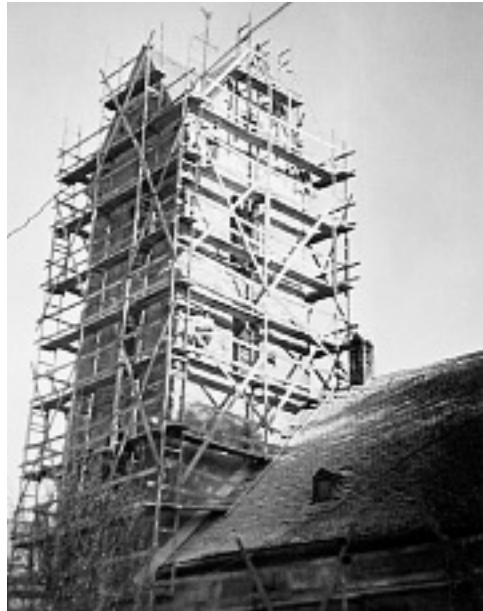
Der Bürgermeister lädt die Gemeinde zu einer Bürgerversammlung, zwecks Gründung einer Ortsgruppe des D.R.K., ein.

20.09.1957 Frau Hella Espenschied wurde der Verkauf in der Milchsammelstelle übertragen.

Es wurde beschlossen, einen Selbstschutz aus den Winzern zu bilden, die bei Nacht die Gemarkung kontrollieren sollen. Denjenigen Winzern, welche sich nicht beteiligen, soll ein Beitrag zur Weinbergshut auferlegt werden.

27.09.1957 Die evangelische Kirchengemeinde erhält von der bürgerlichen Gemeinde einen Zuschuß von 200,- DM für die Glockenreparatur.

26.03.1958 Der Gemeinderat beschließt, von einer Erhöhung der Sprunggelder abzusehen. Die Vatertierhaltung wurde schon seit Menschengedenken von der Gemeinde unterhalten, ebenso die Bocktierhaltung. Das Sprunggeld von 4,- DM, welches vom Gemeinderat am 11.01.1953



Die Renovierungsarbeiten am Kirchturm im Jahr 1956 (Foto: Smlg. W. Kassermann)

beschlossen wurde, wurde für ausreichend erachtet. Wenn die Gemeinde Bullen- und Bockhaltung übernimmt, so dürfte dies im Interesse aller Ortsbürger sein. Auch dürfte die künstliche Besamung nur eine Frage der Zeit sein, so dass sowieso eine Neuregelung stattfinden muß.

26.04.1958 Zu ihrem 25-jährigen Jubiläum als Bedienstete der Gemeinde Siefersheim erhält Frau Kasselman eine Sonderprämie von 50,- DM.

Ein Zuschußantrag der Gewerkschaft „Bau, Steine, Erden“ zu ihrer Maifeier wird abgelehnt.

03.05.1958 In den Flutgraben von der Eckelsheimer Straße aufwärts werden Zementschalen verlegt.

14.06.1958 Das Baugesuch des evangelischen Pfarramtes zwecks Um- und Ausbau des Kindergartens wird genehmigt.

Der angeforderte Beitrag für die Bockhaltung 1958 in Höhe von 132,- DM wird anerkannt. Für die folgenden Jahre wird gekündigt. (Ziegenbockhaltung in Wöllstein !)

Die Gefrieranlage wird an die Interessengemeinschaft auf 99 Jahre verpachtet; zum jährlichen Pachtpreis von 160,- DM.

30.08.1958 Die Gastwirtschaft Meitzler soll an den Kanal angeschlossen werden.

Für die Starenabwehr werden 5 Schußapparate angeschafft.

31.10.1958 Für die Weinbergshut wird ein Betrag von 4,- DM je Morgen gehoben.

30.01.1959 Für den Haushaltsplan 1959 wurden folgende Hebesätze beschlossen: Grundsteuer A = 200 %, Grundsteuer B = 220 %, Gewerbesteuer = 300 %, Hundesteuer jährlich 18,- DM, für den 2. Hund 24,- DM, für den 3. Hund 36,- DM.

24.02.1959 Der Haushaltsplan 1959, der in Einnahmen und Ausgaben mit 72.500,- DM abschließt, wird genehmigt.

Für die Freiw. Feuerwehr wird ein Anhänger für die neue Motorspritze (Magirus) angeschafft.

Für die Volksschule werden 4 Tische und 8 Stühle beschafft. Die sanitären Anlagen im Schulhof werden erweitert.

06.04.1959 Es soll sofort im Schulhof für die Kinderaborte eine Klärgrube mit Anschluß an den Kanal errichtet werden.

Die Borngasse soll mit einer Teerschicht überzogen werden.

Für den Umbau des Kindergartens wird ein Zuschuß von 1000,- DM gewährt.

- 27.05.1959** Die Kirchweih soll in diesem Jahr am 8., 9. und 10. 11. stattfinden.
Der Gemeinderat hält die Ausweisung einer Schutzzone um das Gänsbrünnelche für notwendig.
- 05.09.1959** Der Gemeinderat ernennt Karl Mittrücker zum Wiegemeister.
- 20.01.1960** An der Hauptstraße und am Röhrbrunnen sollen neue Leuchtstofflampen für die Straßenbeleuchtung angebracht werden.
Der untere Schulsaal soll mit neuen Möbeln eingerichtet werden. Der Schulsport soll in den Wintermonaten im Saal Helmer stattfinden.
- 25.04.1960** Auf Antrag der evangelischen Kirchengemeindevertretung beschließt der Gemeinderat, zukünftig während der Passionszeit für öffentliche Vergnügungen keine Genehmigungen zu erteilen.
- 17.05.1960** Der Gemeinderat beschließt, bei Wassernotstand samstags das Waschen von Autos und das Spritzen bzw. Gießen der Gärten zu verbieten.
Der Rat beschließt, keine Spritzbrühe mehr an der Gemeindespritzbrühanlage bereitzustellen da viele Sprühgeräte angeschafft wurden. Wasser kann weiterhin hier abgeholt werden.
Der Gemeinderat überlässt es dem Postamt Kreuznach, die hiesige Posthalterstelle zu besetzen.
- 06.08.1960** Gemäß Polizeiverordnung vom 28.6.60 wird ein Leseausschuß gebildet.
- 24.09.1960** Gegen die Ausweisung eines Naturschutzgebietes auf dem Martinsberg erhebt der Gemeinderat Einspruch.
- I. Bürgermeister Richard Sommer; 1948 - 1969
- II. Beigeordneter Heinrich Schlamp – ab 1963 Wilhelm Fischer
- III. Ratsherren Anton Mittrücker, Arthur Faust, Philipp Schön, Wilhelm Fischer, Otto Lahr, Gerhard Janus, Helmut Jungbecker, Jakob Schön, Kurt Espenschied, Jakob Espenschied,
- 14.01.1961** Die Arbeiten für den Bau eines Regenwasserkanals in der Wonsheimer Straße und Wöllsteiner Straße werden vergeben.
- 30.08.1961** Es soll Baugelände am Gumbsheimer Weg für den Neubau der Schule erworben werden. Der Architekt Wohlgemuth soll beauftragt werden, einen Entwurf und einen Kostenvoranschlag auszuarbeiten.
- 16.03.1962** Für den Schulneubau wird ein Landeszuschuß von 230.000,- DM zugesagt. Weiterhin soll ein Darlehen in Höhe von 120.000,- DM aufgenommen werden.



*Beginn der Bauarbeiten für die neue Schule
(Foto: Smlg. M. Flessa)*



*Bauarbeiten für die neue Schule
(Foto: Smlg. M. Flessa)*

- 29.03.1962** Für den Schulneubau sollen die Kleingärten am Sportgelände zum Preis von 5,- DM erworben werden. Da bei einem Besitzer keine Einigung zu erzielen war, soll das Enteignungsverfahren eingeleitet werden.
- 24.04.1962** Es wurde beschlossen, dass die Gemeinde zu dem Ausbau sowie zur erstmaligen Herstellung von Erschließungsanlagen 70 % des beitragsfähigen Erschließungsaufwandes trägt.
- 14.06.1962** Folgende Arbeiten wurden für den Schulneubau vergeben: Erd-, Mauer-, Beton- und Entwässerungsarbeiten für 186.000,- DM; Zimmererarbeiten für 6.395,70 DM; Dachdeckerarbeiten für 7.803,- DM; Spenglerarbeiten für 2.016,-DM und Heizungsarbeiten für 24.541,13 DM.
- 25.08.1962** Für die technischen Vorarbeiten einer Gemeinschaftskläranlage der Gemeinden Wöllstein, Eckelsheim, Stein-Bockenheim, Wonsheim, Gumbsheim und Siefersheim werden Anteilkosten von 1.070,- DM bereitgestellt. Es wird die Straße am Wiesgarten benannt und festgelegt, dass sie 8m breit werden soll.
Für den Kindergarten wird ein weiterer Zuschuß in Höhe von 400,- DM bereitgestellt.

13.12.1962 Der Gemeinderat beschließt, dass ab Ostern keine Kinder von Siefersheim die Volksschule in Wöllstein besuchen sollen. Die im Bau befindliche Schule bietet die gleichen Möglichkeiten und hat alle geforderten Lehrmittel (Werkraum, Werkküche, Lehrerzimmer, Duschaum und W.C. Anlagen wie in Wöllstein).

24.01.1963 Folgende Arbeiten wurden für den Schulneubau vergeben: Glaserarbeiten für 21.000,- DM; Schreinerarbeiten für 5.439,- DM; Sanitär-Installation für 5.958,- DM; Elektroarbeiten für 2.465,- DM; Verputzarbeiten für 11.306,- DM; Platten- und Fliesenarbeiten für 12.632,- DM; Estricharbeiten für 4.200,- DM; Malerarbeiten für 9.322,- DM und Schlosserarbeiten für 700,- DM.

Die Wiegegebühren werden ab 1.1.1963 wie folgt festgesetzt: Schweine 1,- DM, Großvieh 1,20 DM ; bis 50 Ztr. 1,50 DM und über 50 Ztr. 2,- DM.

04.05.1963 Der Gemeinderat beschließt einen Zuschuß von 3.000,- DM zur Planierung des Sportplatzes.

25.07.1963 Für die Schule werden Möbel für 28.455,- DM angeschafft.

Die Planierung des Sportplatzes wird zurückgestellt, da noch Verhandlungen mit der US-Armee-Einheit in Dexheim geführt werden.

In den Hochbehälter soll ein Chlortropfgerät eingebaut werden.



Der damalige regierende Bürgermeister von Berlin und spätere Bundeskanzler Willi Brandt und der spätere regierende Bürgermeister Klaus Schütz besuchen Siefersheim im Rahmen einer Wahlkampf-reise im Sommer 1961 (Foto: Smlg. L. Espenschied)

- 04.04.1964** Für die Schuleinweihungsfeier wird eine Kommission gebildet.
Die Forderung der Schule in Wöllstein, für die vorübergehende Nutzung durch 15 Schüler der 7. und 8. Klassen aus Siefersheim einen Beitrag zu verlangen, wird abgelehnt.
- 08.05.1964** Der untere Schulsaal soll zu einer Lehrerwohnung ausgebaut werden.
- 05.06.1964** Für die Schuleinrichtung wird ein weiterer Zuschuß von 8.000,- DM gewährt.
Wenn der Wassermangel weiterhin anhält, wird die Gemeindeverwaltung beauftragt, Notmaßnahmen einzuleiten.
Dem Sportverein und den Landfrauen wird probeweise die Gymnastikhalle in der neuen Schule zum Training zur Verfügung gestellt. Die Reinigung obliegt den Vereinen.
- 15.07.1964** Es soll ein weiterer Trinkwasserbrunnen gebohrt werden. Der Bürgermeister soll Angebote einholen und Vorschläge für geeignete Standorte für Versuchsbohrungen mit geeigneten Firmen erarbeiten.
- 11.08.1964** Für die Brunnenbohrung wurden mit einem Wünschelrutengänger zwei geeignete Flächen bestimmt. Der Gemeinderat entschied sich für die Fläche am Rödelstein. Der Bürgermeister soll die Genehmigung des Eigentümers einholen, den Standort mit dem Amt in Mainz nochmals besprechen und mit dem Ing.Büro Hauenstein wegen der Planung für den Brunnen in Verbindung treten.
- 04.09.1964** Der Auftrag für die Brunnenbohrung wird zu einem Preis von 40.738,- DM vergeben. Zur Finanzierung wird ein Darlehen bei der Kreissparkasse Alzey aufgenommen.
- I. Bürgermeister Richard Sommer; 1948 - 1969
II. Beigeordneter Wilhelm Fischer
III. Ratsherren Anton Mittrücker, Karl Schmitt, Jakob Schön, Jakob Espenschied, Fritz Gerhard, Gerhard Janus, Werner Wirth, Ernst Klein, Horst Zimmermann, Philipp Schön
- 11.11.1964** Der Gemeinderat hat beschlossen, zwei Beigeordnete zu wählen.
Zum ersten Beigeordneten wurde Willi Fischer mit 7 Stimmen (Otto Lahr 4) gewählt. Vorgeschlagen und gewählt wurde für den 2. Beigeordneten wie folgt: Philipp Espenschied (4), Horst Zimmermann (5) und Jakob Espenschied (2). Bei der Stichwahl erhielt Philipp Espenschied 4, Zimmermann 6 Stimmen. Damit war Horst Zimmermann als 2. Beigeordneter gewählt.

- 01.12.1964** Der Beschluß vom 11.11.64 über die Ernennung eines 2. Beigeordneten wird mit 7 gegen 3 Stimmen aufgehoben. Es bleibt daher bei einem Beigeordneten.
- 20.12.1964** Der Dunzelbach soll in einer gemeinsamen Aktion mit den Gemeinden Eckelsheim und Gumbsheim gereinigt werden.
- Ein freiwilliger Beitritt zur Verbandsschule Wöllstein wird abgelehnt. Der Gemeinderat ist der Auffassung, alle Voraussetzungen für einen reibungslosen Schulbetrieb in Siefersheim geschaffen zu haben. Auch aus finanzieller Sicht wird es abgelehnt, eine Schule in Wöllstein mit zu unterhalten.
- Sobald der neue Brunnen an der Wonsheimer Straße fertiggestellt ist, soll das Leitungsnetz in den Gartenbereich zwischen Gumbsheimer Weg und Gartenfeldstraße hin erweitert werden.
- 26.03.1965** Es soll weiterhin ein Gemeindebulle gehalten werden. Der Halter erhält hierfür 1.600,- DM. Das Sprunggeld wird auf 6,- DM festgesetzt.
- Bei der Brunnenbohrung soll in 50 m Tiefe ein Pumpversuch gemacht werden.
- 09.05.1965** Die Wasserbohrung in der Höll (bis 76 m Tiefe) war erfolglos. Deshalb soll unmittelbar ein 2. Versuch am Rödelstein durchgeführt werden.
- 02.07.1965** Die Brunnenbohrung steht z. Zt. bei 90 m, nach Meinung von Herrn Dr. Sonne besteht Aussicht auf Erfolg der Bohrung. Es liegen hierfür günstige Gesteinsproben vor. Der Rat stimmt der Weiterführung der Bohrung zu.
- 16.11.1965** Der Pumpversuch bei dem Brunnen im Rödelstein hat eine tägliche Leistung von 170 cbm ergeben. Der Spitzenverbrauch der Gemeinde liegt bei 120 cbm. Der Gemeinderat stimmt einem Brunnenausbau zu und beauftragt das Ing. Büro Hauenstein mit der Planung und Erstellung eines Kostenvoranschlags.
- Der Weg neben dem Hauptflutgraben in den Lagen Fahrenhab und Bösbeune soll als Betonweg mit einer Breite von 3 m ausgebaut werden.
- 08.02.1966** Herr Amtmann Hintz (Wasserwirtschaftsamt Mainz) teilte mit, dass zum Ausbau des Brunnens am Rödelstein keine Beihilfe zu erwarten sei, weil der Wassergewinn zur Versorgung der Gemeinde nicht zu 100% ausreicht und die Stein-Bockenheimer Quelle auf jeden Fall beibehalten werden müsste. Diese Lösung könne nicht anerkannt werden. Amtmann Hintz schlug vor, in Frei-Laubersheim, Wöllstein oder evtl. in Eckelsheim anzuschließen. In diesem Fall würden die beiden erfolglosen Bohrungen bezuschusst werden. Eine Benachteiligung bei der Wasser-

zuteilung sei nicht zu befürchten, weil nach dem neuen Wassergesetz das Wasser nur mit Genehmigung des zuständigen Wasserwirtschaftsamtes entnommen werden dürfe und das Wasserwirtschaftsamt die Wassermenge für jede am Verband beteiligte Gemeinde festsetzt.

Der Gemeinderat spricht sich für einen Anschluß an Frei-Laubersheim aus.

18.05.1966 Der Gemeinderat gibt die Zustimmung zu dem Beitritt zum Wasserbeschaffungsverband Frei-Laubersheim – Neu-Bamberg – Siefersheim, unter der Voraussetzung, dass die Wasserentnahme für alle drei Gemeinden gleichberechtigt ist; d. h. die Gemeinde Frei-Laubersheim kann nicht den Anspruch erheben, nur das überflüssige Wasser abzugeben.

Der Gemeinderat bedauert, dass das Amtsgericht in Wöllstein aufgelöst werden soll.

03.09.1966 Folgende Zwischenwege sollen ausgebaut werden: am Grundstück Maus, Gärtnerei Wirth in Richtung Anwesen Rebholz und Anwesen Christian Klein in Richtung Gumbsheimer Weg.

03.03.1967 Die Glockenanlage in der evangelischen Kirche soll auf elektrischen Betrieb umgestellt werden. Die Gemeinde leistet hierzu einen Zuschuß und vereinbart mit der Kirche, dass für das bürgerliche Läuten jährlich ein Pauschalbetrag von 100,- DM gezahlt wird.

28.04.1967 Für den evangelischen Kindergarten wird ein Zuschuß von 1.200,- jährlich gewährt.

02.06.1967 Nachdem der Wasserbezug von Frei-Laubersheim gescheitert ist, wurde mit Eckelsheim Verhandlung aufgenommen. Ing. Büro Hauenstein und Herr Amtmann Hintz vom Wasserwirtschaftsamt schlagen vor, auf dem Martinsberg einen Hochbehälter zu errichten und an Eckelsheim anzuschließen.

24.10.1967 Für einen erneuten Pumpversuch an der Brunnenbohrung im Rödelstein schlägt der Bürgermeister die Anschaffung einer Unterwasserpumpe (2.550,- DM) vor, der Gemeinderat lehnt dies ab, es soll zuerst eine Pumpe geliehen werden.

Für die Weinbergshut wird ein Beitrag von 24,- DM / ha festgesetzt.

Dem Sportverein wird ein Zuschuß für die Errichtung von Flutlichtlampen in Höhe von 1.000,- DM gewährt.

Der Sandweg soll bis zum Anschluss Nürburging betoniert werden.

12.01.1968 Die Jagd wird zum Preis von 4.100,- DM verpachtet.

- 12.04.1968** Der Feuerwehr wird zur Beschaffung von Tuchröcken ein Zuschuß von 2.000,- DM gewährt.
Bei der Erhebung des Wassergeldes soll auf die Mehrwertsteuer verzichtet werden.
- 26.04.1968** Der erneute Pumpversuch lässt eine Leistung von 8 cbm je Stunde erwarten. Der Bürgermeister soll weitere Verhandlungen führen, mit dem Ziel, den Brunnen ausbauen zu können.
Entsprechend dem Beschluß der Viehhalter stimmt der Gemeinderat zu, künftig die künstliche Besamung einzuführen. Die Gemeinde trägt die Hälfte des Besamungsbeitrages.
- 13.08.1968** Die Gemeindewaage wurde durch die beiden Wolkenbrüche total verschlammt und ist nicht mehr betriebsfähig. Der Gemeinderat beschließt, die veraltete Waage nicht mehr instandsetzen zu lassen.
- 13.08.1968** Der Bürgermeister berichtet dem Gemeinderat über die Aussprache der Gemeindevorsteher über die Gründung einer Verbandsgemeinde mit dem Sitz in Wöllstein. Der Gemeinderat äußert hierzu keine Bedenken.
- 01.11.1968** Der Gemeinderat beschließt den Bebauungsplan „Am Gänsborn“ als Satzung.
- 13.12.1968** Der neue Wehrleiter der Freiw. Feuerwehr Siefersheim, Herr Georg Schrantz, wird durch den Gemeinderat bestätigt.
- 21.03.1969** Vom Ing. Büro Haustein wird der Kanalplan für Siefersheim vorgelegt. Danach kann der bestehende Kanal in der Gemeindestraße bleiben, wenn er für die Aufnahme des Regenwassers aus den Weinbergen etwas erweitert wird. Der Kanal in der Borngasse muß erneuert werden. Die Kanäle in der Schusterstraße und Gartenfeldstraße können bleiben.
- I. Bürgermeister Heinrich Sommer; 1969 - 1987
- II. Beigeordneter Philipp Espenschied (bis 1972)
Willi Klingelschmitt (ab 1972)
- II. Ratsherren Willi Klingelschmitt, Jakob Espenschied, Günter Hahn, Peter Heymann, Horst Zimmermann, Otto Scheid, Jakob Kasselmann, Gerhard Janus, Anton Mittrücker, Julius Wirth, Willi Fischer, Georg Becker, Heinz Korffmann
- 22.07.1969** Dem Alt-Bürgermeister Richard Sommer wird die Ehrenbürgerschaft der Gemeinde verliehen.
Zum Standesbeamten wird der Bürgermeister Heinrich Sommer ernannt.



Der erste Ehrenbürgerbrief der Gemeinde Siefersheim, verliehen an den Altbürgermeister Richard Sommer (Archiv Ortsgemeinde)

- 02.08.1969** Der Weg vom Friedhof zum Horn wird betoniert.
- 19.09.1969** Der Gemeinderat beschließt einstimmig, der zu bildenden Verbandsgemeinde Wöllstein beizutreten.
- 06.01.1970** Die Gemeindewaage wird seit zwei Jahren nicht mehr benutzt. Da die Gemeindewaage nicht mehr benötigt wird und die Unterhaltung unrentabel ist, beschließt der Gemeinderat, das Wiegehäuschen abzubauen und die Waage durch einen Altwarenhändler ausbauen zu lassen.
- 03.04.1970** Das Straßenbauamt verhandelt mit Bürgermeister Sommer wegen der schlechten Ortsdurchfahrt.
- 12.06.1970** Die Gemeinde und die evangelische Kirchengemeinde einigen sich darauf, für den Abriß der alten Kirchenmauer und die Zurücksetzung die Kosten jeweils zur Hälfte zu tragen.
- 10.07.1970** Die Gemeinde übernimmt die Kosten von 900,- DM zum Umstellen des Großkühlraumes auf eigene Kühlung. Alle Bürger können gegen eine Gebühr von z. Zt. 3,- DM z. B. ihr Schwein in den Großkühlraum hängen.

Vom Gesundheitsamt wurde das Leitungswasser als nicht befriedigend eingestuft.

Die Dreispitze am Gänsborn wird zur Bebauung freigegeben.

04.09.1970 Es werden vier Weinlagennamen festgelegt: Martinsberg, Goldenes Horn, Heerkretz und Höllberg. Als Großlagennamen wurde Rheingrafenstein bestimmt.

18.02.1971 Der Gemeinderat beschließt die Kanalisierung der Wöllsteiner Straße, Wonsheimer Straße, Gumbsheimer Weg und Mühlweg als 1. Bauabschnitt.

28.05.1971 Die Firma Faber will am Sandberg eine Kiesgrube eröffnen.

09.06.1971 Die Kiesgrube Faber wird einstimmig abgelehnt.

Der Preis für Bauplätze am Gänsborn wird auf 10,- DM / m² (ohne Erschließung) festgelegt.

23.07.1971 Ab 1.8.1971 sollen das 5. und 6. Schuljahr die Schule in Wöllstein besuchen. Es handelt sich um 18 Kinder aus Siefersheim.

31.07.1971 Bericht des Bürgermeisters über die Wasserabgabe von Stein-Bockenheim: Die Wasserversorgungsanlage wurde im Jahre 1926 für beide Gemeinden erbaut. Bereits 1933 trat der erste Notstand ein. Die Gemeinde Siefersheim erwarb im Jahre 1934 von Privathand in Stein-Bockenheim ein Gelände, darauf ein Brunnen mit einer Pumpstation für Siefersheim errichtet wurde. Aber bereits im Jahre 1947 trat in Siefersheim wieder der Wassernotstand ein. Daraufhin wurde im Jahre 1948 in Siefersheim ein zusätzlicher Brunnen gefasst und mit einer Pumpstation versehen. Die Gemeinde Stein-Bockenheim erfasste 1949 für ihre Gemeinde einen zusätzlichen Brunnen mit einer Pumpstation. Aber bereits im Jahre 1959 trat in der Gemeinde Siefersheim der Wassernotstand wieder ein. Daraufhin wurden in den Jahren 1964 - 1966 mit Genehmigung des Wasserwirtschaftsamtes in Mainz zwei Bohrversuche mit einem Kostenaufwand von rund 76.000,- DM ausgeführt, die wieder ohne Erfolg waren. Im Jahr 1969 nahm man Verhandlungen mit der Gemeinde Wöllstein auf. Diese Verhandlungen hatten ein positives Ergebnis und zur Zeit ist ein gemeinschaftlicher Hochbehälter und die Zuleitung nach Siefersheim in der Planung. Nach der Genehmigung der vorgesetzten Dienststellen wird dann die Zuleitung gebaut, und die Wasserversorgung der Gemeinde Siefersheim wird dann gesichert sein. Durch die anhaltende Trockenheit ist in der Gemeinde Siefersheim in diesem Jahr wieder der Wassernotstand eingetreten. Die vorhandenen Brunnen sind alle nur zirka 4 m tief, und der Wasserzulauf hat stark nachgelassen. Der Vorschlag der Gemeinde Stein-Bockenheim, in ihrer

Pumpstation eine vollautomatische Schaltung einzubauen, wurde von dem Siefersheimer Rat gutgeheißen. Es könnte dadurch eine Wasserverbesserung nach Siefersheim eintreten. Eine gesicherte Wasserversorgung in Siefersheim wäre aber demnach nicht gegeben, und der Wassernotstand wäre in Siefersheim nicht aufgehoben. Für diese Wasserverbesserung wäre der Siefersheimer Rat bereit, die Kosten für diese vollautomatische Schaltung zu übernehmen. Bürgermeister Mees, Stein-Bockenheim, sagte zu, diesen Vorschlag seinem Rat zu unterbreiten. Da diese Schaltung schon seit einigen Wochen bei einer Firma bestellt ist, hofft man doch, dass in den nächsten Tagen mit dem Einbau begonnen werden kann. Es könnte dann in der Gemeinde Siefersheim eine Wasserverbesserung eintreten, der Wassernotstand wäre aber nur mit dem Bau der Zuleitung von Wöllstein her behoben. Da diese Pläne zur Zeit bei der Bezirksregierung in Neustadt zur Prüfung und Genehmigung vorliegen und dann noch von dem Ministerium in Mainz geprüft und genehmigt werden müssen, wird noch einige Zeit zur Behebung des Wassernotstandes in Siefersheim vergehen. Die Gemeindeverwaltung Siefersheim hat alle Möglichkeiten ergriffen, um den Bürgern in Zukunft eine gesicherte Wasserversorgung zu gewährleisten. Es bleibt zu hoffen, dass auch die zuständigen Stellen die Vordringlichkeit der Maßnahme einsehen und der Gemeindeverwaltung Siefersheim helfen, um das nötige Wasser für ihr Bürger zu beschaffen.

- 20.08.1971** Der Rat stimmt dem Vorschlag des Innenministeriums zu, wonach die Gemeinde Siefersheim der neu zu bildenden Verbandsgemeinde Wöllstein zugeordnet werden soll.
- 04.01.1972** Die Gemeinde ist ab 01.01.1972 der Müllabfuhr des Landkreises Alzey-Worms angeschlossen.
- 16.03.1972** Die Grundschulen von Siefersheim, Stein-Bockenheim und Wonsheim sollen ab 1.8.1972 zusammengelegt werden.
- 09.06.1972** Der Bau des Wirtschaftsweges im Ried wurde beschlossen.
- 24.11.1972** Die Steuern werden wie folgt erhöht: Grundsteuer A von 250% auf 270%, Grundsteuer B von 220% auf 240% und Gewerbesteuer von 300% auf 320%.
- 29.12.1972** Die Trägerschaft für die Grundschule wird auf die Verbandsgemeinde übertragen.
- 10.05.1973** Die Gemeinde überträgt die Aufgaben hinsichtlich der Aufstellung eines Flächennutzungsplanes an die Verbandsgemeinde Wöllstein.
- Der Bürgermeister teilt mit, dass nach einem Schreiben des Landratsamtes vorgesehen ist, einen Kindergarten in Wonsheim für die Gemein-



*Die Planung für den Ausbau der Ortsstraße. Gut zu erkennen die Engpässe in der Ortsmitte, an der heutigen Bushaltestelle und dem ehemaligen Anwesen Radek in der Wonsheimer Straße.
(Archiv Ortsgemeinde)*

den Siefersheim, Stein-Bockenheim, Wonsheim und Eckelsheim einzurichten.

Die Kühl- und Gemeinschaftsgefrieranlage soll einen neuen Außenanstrich und einen neuen Fußbodenbelag erhalten.

30.08.1973 Der Rat beschließt, das Gelände im Kleinen Flur als Baugelände auszuweisen.

14.09.1973 Der Restausbau der Ortsdurchfahrt soll noch in diesem Monat erfolgen.

08.10.1973 Der Bürgermeister unterrichtete den Rat über den Entwurf einer Grenzberichtigungsverordnung der Landesregierung betr. Flur 9 „An der Katzensteigermühle“. Danach soll die Katzensteigermühle einschließlich 5,9 ha Grundstücke zur Gemeinde Neu-Bamberg kommen. Der Rat lehnte diesen Entwurf mit folgender Begründung ab:

Die Siefersheimer Gemeindegrenze nach der Gemeinde Neu-Bamberg u. der Gemeinde Wöllstein sind eine gerade abgerundete Grenze. Nach der vorgeschlagenen Regelung würde ein unnatürlicher Sack in die Gemeindegrenze von Siefersheim hineingelegt. Wenn es dann im § 10 der Begründung der vorgeschlagenen Landesverordnung heißt, der

Wohnplatz Katzensteiger Mühle grenzt nahezu an die Ortslage von Neu-Bamberg, so muss die Gemeindevertretung dies zurückweisen. Wer die örtlichen Gegebenheiten kennt, der weiß, dass dies nicht stimmt. Die Bewohner der Katzensteiger Mühle bekommen ihr Trinkwasser von der Gemeinde Wöllstein. An ein elektrisches Stromnetz ist der Wohnplatz nicht angeschlossen. Die Katzensteiger Mühle u. die 5,9 ha. Fläche gehören einem Einwohner der Gemeinde Siefersheim und werden auch von diesem bewirtschaftet.

07.12.1973 Das Grundstück an der Lehmkauf wird von der evangelischen Kirchengemeinde dauerhaft für die Nutzung als Wasserfang angepachtet.

Der Ausbau des Gumbsheimer- und des Mühlweges werden beschlossen.

I. Bürgermeister Heinrich Sommer; 1969 - 1987

II. Beigeordneter Willi Klingelschmitt

II. Ratsherren Karl Möbus, Gerhard Janus, Georg Becker, Peter Heymann, Philipp Sommer, Jakob Kasselman, Horst Weis, Günter Hahn, Arthur Faust, Hermann Hilse, Otto Scheid

16.05.1974 Bürgermeister Espenschied unterrichtete den Rat über Verhandlungen mit dem Kreisjugendamt über den Standort des Kindergartens für unsere Gemeinde. Die Evgl. Kirchengemeinde ist gewillt, einen Neubau auszuführen. Die Kinder aus Eckelsheim sollten dann auch nach Siefersheim zugeordnet werden. Das Gelände zum Neubau könnte die Gemeinde in der Borngasse neben der alten Schule bereitstellen. Auch neben der neuen Schule bietet sich noch Gelände an, das aber in Privatbesitz ist. Dieses müsste dann käuflich erworben werden. Der Rat war der Meinung, dass es eine gute Sache wäre, den Standort des Kindergartens in der Gemeinde zu behalten.

20.06.1974 Die Junge Union, A.G. Siefersheim, stellte an die Gemeindeverwaltung den Antrag auf Überlassung des Dreieckes neben dem Sportplatz, um dieses Stück als Kinderspielplatz auszubauen. Der Rat war der einstimmigen Meinung, dieses Stück zum Ausbau und auch zur Unterhaltung der Jungen Union, A.G. Siefersheim, zu übertragen.

04.07.1974 Die Anschaffung eines Wegehobels wurde beschlossen.

07.10.1974 Der Jugendwohlfahrtsausschuß der Kreisverwaltung lehnt einen Standort Siefersheim für einen Kindergarten ab.

Die Aufgaben des Brandschutzes, der Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung gehen zum 1.1.1975 auf die Verbandsgemeinde über.

23.05.1975 Der Bauplan für die Errichtung einer Leichenhalle auf dem Friedhof wird genehmigt.

- 10.09.1975** Der Leseausschuss lehnt die Starenvertreibung mit Flugzeug ab.
- 20.11.1975** Die Hundesteuer wird für den 1. Hund auf 36,- DM, für den 2. auf 48,- DM und für den 3. Hund auf 60,- DM festgesetzt.
Der Preis für Bauplätze im Kleinen Flur wird auf 13,- DM / m² (ohne Erschließung) festgelegt.
- 18.12.1975** Auf Vorschlag der Verbandsgemeinde soll der Rat über die Bildung von Einheitsgemeinden informiert werden. Das Land gewährt bei einer freiwilligen Zusammenschließung bedeutende Zuschüsse. So werden die doppelten Zuschüsse der Schlüsselzuweisung zehn Jahre lang bezahlt. Der § 73 der G.O. besagt, dass die einfache Mehrheit für einen Beschluss zur Zusammenschließung nötig ist. Die Diskussion über diesen Punkt wurde sehr sachlich geführt. Zum Schluss war man sich einig, dass man das Geld sehr nötig gebrauchen könnte. Aller Voraussicht nach werden die Einheitsgemeinden doch einmal kommen. Die Gemeinde vergibt sich auch gar nichts, wenn sie der Einheitsgemeindefbildung zustimmt. Bei der V.G.V. ist auch leichter arbeiten, wenn statt neun Haushaltsplänen nur noch ein Haushaltsplan aufzustellen ist. Auch die Bürger werden in der Steuerlast gleichmäßiger behandelt, da dann die Hebesätze für alle verbandsangehörigen Gemeinden die gleichen sind. Der Gemeinderat stimmte dann einstimmig der Einheitsgemeindefbildung zu.
- 11.02.1976** Für den Ausbau des Wirtschaftsweges am Martinsberg erhält die Gemeinde einen Zuschuss von 50 %.
- 13.08.1976** Die Satzung über die Erhebung einer Tierbesitzerumlage zur teilweisen Deckung der Kosten der Tierbesamung in der Gemeinde Siefersheim vom 11.12.1969 wird aufgehoben.
Die Kanalisationsarbeiten im Gänsborn und in der Borngasse sollen im September beginnen.
- 15.06.1977** Da das Milchhaus nicht mehr in Betrieb ist, soll es bei einer passenden Gelegenheit abgerissen werden.
- 21.09.1977** Die Verbandsgemeinde Bad Kreuznach Süd stellte einen Antrag für die Ortsgemeinde Neu-Bamberg, dass aus Gründen des öffentlichen Wohles der „Wohnplatz Katzensteiger Mühle“ u. Teile des Burgholzes dem Gemeindegebiet Neu Bamberg zugeordnet werden sollen. Nach eingehender Beratung fasste der Rat auf Vorschlag des Ortsbürgermeisters folgenden einstimmigen Beschluss: Der Wohnplatz „Katzensteiger Mühle“ u. das dazu gehörige Acker- und Wiesengelände gehört einem Einwohner der Gemeinde Siefersheim und wird auch von diesem bebaut. Die Bewohner waren auch immer nach der Gemeinde Siefers-

heim hin orientiert. Diese sind auf dem Friedhof in Siefersheim begraben u. im Jahre 1929 stifteten die damaligen Bewohner für die evangelische Kirche in Siefersheim die Orgel. Der Wohnplatz „Katzensteiger Mühle“ grenzt nicht nahezu an die geschlossene Ortslage der Gemeinde Neu-Bamberg, dies stimmt nicht. Auch die ortsplanerische Entwicklung der Gemeinde Neu-Bamberg geht nicht nach dem Wohnplatz „Katzensteiger Mühle“, sondern in eine andere Richtung. Nur die Post wird von der Gemeinde Neu-Bamberg aus den Bewohnern zu gestellt. Die natürliche Entwicklung der Gemeinde Neu-Bamberg ist nicht beeinträchtigt.

Die Gemeinde ist bereit, sich an den Kosten des Grunderwerbs für die Grundstücke Borngasse 1 (Scherrer) und Wöllstener Straße 5 (Fleck) zu beteiligen.

15.12.1977 Als besondere Auszeichnung und Ehrung für verdiente Bürger wird ein Ehrenbrief geschaffen.

02.06.1978 Die Straße Am Gänsborn soll ausgebaut werden.

02.10.1978 Die Leichenhalle auf dem Friedhof soll am 9. Dezember eingeweiht werden.

Dem Schausteller Rasch aus Alzey wird genehmigt, an der Kirchweih zusätzlich einen Autoscooter aufzustellen.

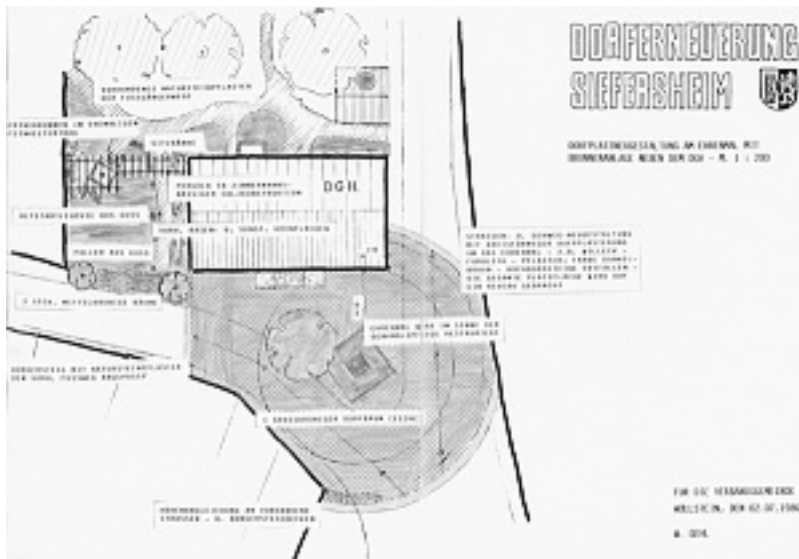


Diese Häuser wurden Opfer des Verkehrs und mussten der Straßenverbreiterung und der Bushaltestelle weichen (Foto: Smlg V. Mathis)

- 13.01.1979** Die Kanalbauarbeiten für die Sandgasse, Wasserhausstraße, Hintergasse und den Römerring sollen in Kürze beginnen und in diesem Jahr abgeschlossen werden.
- 05.03.1979** Durch Vertrag mit dem Straßenbauamt wird der Ausbau der Bushaltestelle in der Ortsmitte geregelt.
- 17.04.1979** Der Rat beschließt einstimmig die Mitgliedschaft im Förderverein der Sozialstation Wörrstadt-Wöllstein.
Die Planung für den Umbau der alten Schule zu einem Dorfgemeinschaftshaus wurde vergeben.
Die Borngasse soll ausgebaut werden.
- I. Bürgermeister Heinrich Sommer; 1969 - 1987
II. Beigeordneter Willi Klingelschmitt
II. Ratsherren Peter Heymann, Otto Scheid, Karl-Horst Conrad, Philipp Sommer, Hermann Hilse, Horst Weis, Günter Hahn, Arthur Faust, Toni Mittrücker, Hans-Günther Lechthaler, Heidemarie Wöhler, Toni Stumpf, Heinz Korffmann, Peter Kloninger
- 18.10.1979** Provisorischer Ausbau des Weges an den Wehrbördern zwischen dem Gumbsheimer Weg und der Schusterstraße.
- 10.04.1980** Ein erneuter Antrag der Gemeinde Neu-Bamberg, die Katzensteiger Mühle und die hier zugehörigen Flächen der Gemeinde Neu-Bamberg zuzuordnen, wird wieder abgelehnt.
- 30.04.1980** Die Arbeiten für den Ausbau der Straßen Römerring und Friedhofstraße wurden vergeben.
Beschluss über die Aufstellung des Bebauungsplanes Wöllsteiner Straße.
- 01.08.1980** Der Aufstellung von Altglascontainern wird zugestimmt.
- 27.11.1980** Das Wohnhaus in der Hintergasse, das dort die Fahrbahn erheblich einengt, wird nach dem Erwerb durch die Gemeinde abgerissen.
Die Sandgasse soll unmittelbar nach dem Römerring ausgebaut werden.
- 26.05.1981** Der evangelischen Kirchengemeinde wird ein Zuschuß von 1000,- DM zu dem bei dem gemeinsamen Kindergarten entstandenen Fehlbetrag gewährt.
- 09.06.1981** Für die Arbeiten am Dorfgemeinschaftshaus werden die Gewerke vergeben.
- 03.09.1981** Die Interessengemeinschaft Gefrieranlage Siefersheim hat den Pachtvertrag mit der Gemeinde gekündigt. Die Anlage soll zum 31.12.1981 stillgelegt werden.

- 30.09.1981** Der Straßenausbau für die Kirchstraße, Gemeindestraße, Schusterstraße, Pfarrgasse, Hintergasse und Brunnengasse wurde vergeben. Mit dem Ausbau will die Firma noch im Oktober beginnen.
- 14.07.1982** Der Gemeinde wird mitgeteilt, dass fünf Winzer die Interessengemeinschaft Siefersheimer Weingüter gebildet haben.
- 17.02.1983** Die Gemeinde erteilt dem Zweckverband Rhein Hessische Schweiz die Erlaubnis, auf dem gemeindeeigenen Grundstück am ehemaligen Bahndamm eine Schutzhütte zu errichten.
- 22.06.1983** Der Termin für die Einweihung des Dorfgemeinschaftshauses wird auf den 20. und 21. August festgesetzt.
- 23.11.1983** Der Rat beschließt das Wappen der Ortsgemeinde.
- 12.04.1984** Die Dreiecksfläche am Sportplatz soll nach einem Bepflanzungsvorschlag des Försters Lohmann mit Bäumen bepflanzt werden.
- I. Bürgermeister Heinrich Sommer (bis Juni 1987)
Willi Klingelschmitt; 1987 - 1999
- II. Beigeordneter Willi Klingelschmitt (bis Juni 1987)
Horst Weis
- II. Ratsmitglieder Arthur Faust, Toni Mittrücker, Hans-Günther Lechthaler, Karl-Horst Conrad, Horst Weis, Heidemarie Wöhler, Hermann Hilse, Toni Stumpf, Volker Hintze, Peter Kloninger, Doris Steppacher, Heinz Korffmann, Heinz Willi Seyberth, Annerose Kinder, Werner Schappert
- 02.04.1985** Der Rat beschließt, die wilden Ablagerungen in der Gemarkung in einer gemeinsamen Aktion am 04.05.1985 einzusammeln.
- Es wird über eine Begleitperson bei den Fahrten zum Kindergarten nach Wonsheim beraten.
- Die Aufstellung eines Terminkalenders für die Veranstaltungen der Vereine wird beschlossen.
- Der Ausbau der Gartenfeldstraße wird vergeben.
- 20.08.1985** Die Gemeinde stellt Antrag auf Aufnahme in das Dorferneuerungsprogramm.
- 10.09.1986** Im Rahmen der Dorferneuerung sollen der Platz vor dem Dorfgemeinschaftshaus, das Denkmal und der Röhrbrunnen erneuert bzw. neu gestaltet werden.
- 20.01.1987** Es werden Anträge auf Bezuschussung nach dem Pappellersatzprogramm der Kreisverwaltung gestellt.

*Die Dorf-
erneuerungs-
planung am
Denkmal
(Archiv
Ortsgemeinde)*



- 07.05.1987** Der renovierte Röhrbrunnen soll mit einer gemeinsamen Veranstaltung am 13. und 14. Juni vorgestellt werden.
- 05.06.1987** Der Gemeinderat beschließt, den vom Amt zurückgetretenen Ortsbürgermeister Heinrich Sommer zum Ehrenbürger zu ernennen.
- 17.07.1987** Der Betonweg am Sandberg wird ausgebaut.
Die Arbeiten für den Ausbau der Straßen Am Ohligpfad und Am Rödelstein wurden vergeben. Es wurde beschlossen, die Straßen verkehrsberuhigt auszubauen.
Der Rat beschließt die Restaurierung des Ajax-Turmes im Rahmen der Dorferneuerung.
- 25.01.1988** Zum Stichtag 31.12.1987 sind in der Gemeinde 884 Personen gemeldet.
- 13.07.1988** Der Bürgermeister teilt dem Gemeinderat mit, dass der Zentralkinder-
garten in Wonsheim nicht mehr alle Kinder aufnehmen kann. Als Über-
gangslösung ist angestrebt, Kinder den Kindergarten in Fürfeld
besuchen zu lassen. Die Kreisverwaltung hat einen Standort Siefers-
heim für einen Kindergarten positiv beschieden. Die evangelische und
die katholische Kirche haben die Trägerschaft, obwohl die örtlichen
Gremien es befürworteten, abgelehnt.
Das Innenministerium beabsichtigt, den Wohnplatz Katzensteiger Mühle
der Gemeinde Neu-Bamberg zuzuschlagen. Der Rat lehnt es erneut ab.
- 22.09.1988** Der Rat beschließt einstimmig, einen Kindergarten zu errichten. Zur
Zeit besuchen 35 Kinder aus Siefersheim die Kindergärten in Wonsheim
und in Fürfeld.

In der Lage Neumorgen soll der vorhandene Betonweg verlängert werden, jedoch mit Rasengittersteinen.

I. Bürgermeister Willi Klingelschmitt; 1987 - 1999

II. 1. Beigeordneter Horst Weis

2. Beigeordneter Hermann Hilse

II. Ratsmitglieder Karl Hans Faust, Toni Mittrücker, Hans-Günther Lechthaler, Karl-Horst Conrad, Toni Stumpf, Volker Hintze, Doris Steppacher, Heinz Willi Seyberth, Jörg Zimmermann, Heinz-Willi Sommer, Heinz Korffmann

11.08.1989 Dem ausgeschiedenen Ratsmitglied Arthur Faust wird der Ehrenbrief der Gemeinde überreicht.

06.09.1989 Der Standort des neu zu erbauenden Kindergartens wird festgelegt.

23.04.1990 Der Rat beschließt für alle Ortsstraßen mit Ausnahme der Hauptstraße eine Verkehrsberuhigung in Form der Ausweisung als „30-km Zone“.

21.03.1991 Die Pflasterarbeiten für die Straßen Am Ohligpfad und Am Rödelstein werden vergeben.

Der Rat fasst sich erstmalig mit einer Erhaltung und Erweiterung der Grundschule Siefersheim.

22.05.1991 Nachdem der Kindergarten bereits seit Anfang des Jahres seinen Betrieb aufgenommen hat, die Restarbeiten und Außenanlagen inzwischen fertig gestellt wurden, soll die offizielle Einweihung am 10. August 1991 stattfinden.

Für den Kinderspielplatz Am Rödelstein wurden die Spielgeräte angeschafft.

07.10.1991 Der Vorsitzende unterrichtete den Rat über die anstehende Versorgung der Gemeinde mit Erdgas.

19.02.1992 Der Gemeinderat beschließt die Aufstellung des Bebauungsplanes Hinter der weißen Mauer.

Die Gemeinde hat 986 Einwohner.

25.06.1992 Die städtischen Betriebe Bad Kreuznach wollen den Busverkehr nach Siefersheim nur aufrechterhalten, wenn die Gemeinden Siefersheim, Stein-Bockenheim, Wonsheim und Wöllstein sich am Defizit beteiligen. Für das Jahr 1992 stimmt der Rat einem Zuschuss in Höhe von 2500,- DM zu.

15.10.1992 Die städtischen Betriebe fordern von den Gemeinden für 1993 einen Zuschuss in Höhe von 70.000,- DM. Ab 1.1.1993 wird ein privates

Unternehmen die Linie in eigener Regie mit einem wesentlich geringeren Zuschuss von der Verbandsgemeinde betreiben.

Die EWR AG wird im Zuge der Gasrohrverlegung innerhalb der Gemeinde auch Erdkabel verlegen, so dass die Stromversorgung über die Dachständer aufgegeben wird.

Die Gemeinde erwirbt die für die Schulerweiterung notwendigen Grundstücke In der Heidenhecke.

29.04.1993 Der Gemeinderat beschließt, für die zusätzlichen Räumlichkeiten an der zu errichtenden Turnhalle, wie die Küche, Ausschankraum, größere Nebenräume für die Lagerung der Bestuhlung, Garderobenfläche etc., die zusätzlichen Kosten zu übernehmen.

20.01.1994 Der Gemeinderat beschließt eine Resolution gegen eine geplante Sonderabfalldeponie zwischen Wöllstein und Gau-Bickelheim.

25.05.1994 Der Rat beschließt den Kauf der Bestuhlung, der Bühne, der Kücheneinrichtung und der Ausschanktheke für die Mehrzweckhalle.

I. Bürgermeister Willi Klingelschmitt; 1987 - 1999

II. 1. Beigeordneter Horst Weis

2. Beigeordneter Andreas Seyberth

II. Ratsmitglieder Elfriede Espenschied, Philipp Espenschied, Karl Hans Faust, Volker Hintze, Gerhard Hoffmann, Hans-Günther Lechthaler, Karl-Horst Conrad, Heinz-Willi Sommer, Doris Steppacher, Toni Mittrücker, Jörg Zimmermann

10.08.1994 Die Mehrzweckhalle wird am 24.09.1994 eingeweiht.

29.08.1994 Die Aufstellung des Bebauungsplanes Am Wiesgarten wird beschlossen.

03.04.1995 Für den Ausbau der Straße Am Höllberg werden die Arbeiten vergeben.

11.09.1995 Die Arbeiten für den Ausbau der Straße An der weißen Mauer werden vergeben.

19.12.1995 Der Rat beschließt die Auftragsvergabe für die Sanierung des Ajax-Turmes.

04.03.1996 Der Kindergarten wird, soweit die jetzt bekannten Zahlen eine Einschätzung zulassen, ab dem Jahr 1999 nicht mehr ausreichen. Deshalb beschließt der Rat die bauliche Erweiterung des Kindergartens um einen Gruppenraum.

Für den Bebauungsplanbereich Wiesgarten wird eine Baugrunduntersuchung beschlossen.



*Die renovierte und erweiterte Grundschule mit Mehrzweckhalle im Jahr der Einweihung
(Foto: Smlg E. Fiebinger)*

- 17.06.1996** Die Einweihung des Ajax-Turmes nach durchgeführter Renovierung erfolgt am 7.7.1996 mit einem Turm-Fest.
- 13.08.1996** Zum Stichtag 30.06.1996 hat die Gemeinde 1079 Einwohner.
- 16.12.1996** Der Rat beschließt die Planung für einen Radweg zwischen Siefersheim und Wonsheim.
- 10.03.1997** Die Gemeinde schließt mit dem Arbeitergesangverein Einigkeit e.V. eine Nutzungsvereinbarung ab, die dem AGV ermöglicht, einen Teil des Dachgeschosses im Dorfgemeinschaftshaus als Vereinsraum auszubauen und langfristig zu nutzen.
- 11.06.1997** Der Gemeinderat beschließt die Aufstellung des Bebauungsplanes für das Gebiet vor dem St. Martinshof.
- 17.09.1997** Der Übergabetermin für den Kindergartenanbau wird auf den 11.10.1997 festgelegt.
- 03.12.1997** Der Gemeinderat beschließt auf Empfehlung des Heraldikers Feth für die Fahne die Flaggenfarbe Grün – Gelb.
- 11.02.1998** Die Gemeinde schließt mit der Sportvereinigung Siefersheim eine Nutzungsvereinbarung ab, die es der Sportvereinigung ermöglicht, einen Kellerraum zur Nutzung durch die Abteilung Dart auszubauen und langfristig zu nutzen.
Die Gemeinde erwirbt ein Grundstück auf dem Wege des Grundstückstausches als Erweiterungsfläche für den Friedhof.

- 23.07.1998** Der vom Zweckverband Rhein Hessische Schweiz in der Gemarkung Siefersheim angelegte Kräuterwanderweg wird offiziell am 04.08.1998 durch Herrn Staatsminister Brüderle eingeweiht.
- 15.09.1998** Die Ortsgemeinde tritt dem Förderverein „Beller Kirche“ bei.
- 11.11.1998** Der Rat beschließt, dem VG-Bürgermeister i. R. Philipp Espenschied die Ehrenbürgerschaft der Gemeinde zu verleihen.
- 02.03.1999** Im Kindergarten wird die Ganztagsbetreuung der Kindergartenkinder organisiert.
- 24.03.1999** Die Erneuerung der Klappläden am Dorfgemeinschaftshaus wird beschlossen.
- 27.05.1999** Im Kindergarten wird die Küche umgebaut, damit für die Kinder der Ganztagsbetreuung in der Küche frisch gekocht werden kann.
Für die geplante „Jahrtausendfeier“ finanziert die Gemeinde ein Höhenfeuerwerk, welches unter der Leitung der freiwilligen Feuerwehr am 01.01.2000 um 0.00 Uhr abgebrannt werden soll.
- I. Bürgermeister Volker Hintze
- II. 1. Beigeordneter Hans-Günther Lechthaler
2. Beigeordneter Karl Hans Faust
- II. Ratsmitglieder Elfriede Espenschied, Philipp Espenschied, Karl Kröhnert, Gerhard Hoffmann, Annerose Kinder, Anette Krüger, Karl-Horst Conrad, Heinz-Willi Sommer, Hans Mann, Jörg Zimmermann, Sylvia Mittrücker, Sabine Ripke, Andreas Seyberth, Elke Zydziun, Bernward Franken
- 04.11.1999** Dem aus dem Amt ausgeschiedenen Ortsbürgermeister Willi Klingelschmitt und dem 1. Beigeordneten Horst Weis sowie dem ausgeschiedenen Ratsmitglied Toni Mittrücker wird der Ehrenbrief der Gemeinde verliehen.



Das im allgemeinen Sprachgebrauch „Betonbunker“ genannte Buswartehäuschen (Foto: V. Hintze)



Das neu gestaltete Buswartehäuschen (Foto: V. Hintze)

- 27.01.2000** Es wird ein Grundsatzbeschluss gefasst zur Radwegeverbindung Siefersheim-Wonsheim.
- 15.03.2000** Der Weg Im Bärloch wird geschottert, der Horner Weg wird schwer (Bitumen) befestigt.
- 08.05.2000** Der Rat stimmt dem Plan für die Friedhofserweiterung zu.
- 28.09.1999** Der Rat stimmt einer Privatinitiative unter der Führung von Herrn Grasemann, die sich um die Verkleidung und Dacheindeckung des Buswartehäuschens in der Ortsmitte bemühen will, zu.
- 11.12.1999** Die Gemeinde stellt das „Wäldchen“ am Sportplatz der Schule kostenlos als Erweiterung des Pausenhofes zur Verfügung.
- 05.02.2001** Der Gemeinderat beschließt, Herrn Altbürgermeister Willi Klingelschmitt zum Ehrenbürger der Gemeinde zu ernennen.
- 16.05.2001** Die Gemeinde verleiht anlässlich des Dorfgemeinschaftsfestes im Sommer den Ehrenbrief der Gemeinde für besondere Verdienste an Frau Ingrid Moebus und an die Herren Gunter Becker und Toni Stumpf.
- 25.11.2002** Die Gemeinde erstellt einen Werbeflyer in einer Auflage von 8500 Stück, der über die Straußwirtschaften und die Winzer verteilt werden soll.
- 24.06.2003** Der Rat beschließt, diese Chronik im Umfang von 400 Seiten und in einer Auflage von 400 Stück zu fertigen.
- 11.05.2004** Die Gemeinde verleiht anlässlich des Jubiläumsdorffestes im Sommer den Ehrenbrief der Gemeinde für besondere Verdienste an die Damen Romy Moebus, Käthi Döring, Margarethe Flessa und an Herrn Georg Brandstetter.
- Nach den Wahlen am 13. Juni setzt sich der Gemeinderat wie folgt zusammen:
- I. Bürgermeister Volker Hintze
 - II. 1. Beigeordneter Karl Hans Faust
2. Beigeordneter Elke Zydziun
 - II. Ratsmitglieder Günther Ebling, Elfriede Espenschied, Philipp Espenschied, Wolfgang Försterling, Gerhard Hoffmann, Karl Kröhnert, Johannes Jungbecker, Annerose Kinder, Hans Mann, Margarete Koenemann, Heinz-Willi Sommer, Hiltrud Rubrecht, Jörg Zimmermann, Andreas Seyberth,

Volker Hintze

Zusammengestellt nach den Protokollbüchern

VI.

SIEFERSHEIM IN FARBIGEN FOTOS



Der Ajax-Turm in der Heerkretz (Foto: P. Warbinek)



Ehemaliges Schulhaus, heute Dorfgemeinschaftshaus (Foto: K. Castor)



Dorfgemeinschaftshaus während der Feierlichkeiten zum 750-jährigen Jubiläum der Gemeinde (Foto: V. Hintze)



Der Röhrbrunnen (Foto: K. Castor)



Das Wasserhaus (Foto: K. Castor)



Weinbergshäuschen vom Weingut Schappert
(Foto: V. Hintze)



Hinweis auf
den Erbauer
(Foto: V.
Hintze)



*Evangelische Kirche
(Foto: K. Castor)*



*Altarbild aus der evangelischen Kirche, heute im Landesmuseum in Darmstadt
(Foto: Hessisches Landesmuseum Darmstadt)*



*Altarraum in der evangelischen Kirche
(Foto: K. Castor)*

*Der vermutete Flügel zum Altarbild
in der evangelischen Kirche,
heute im Stadtmuseum Boppard
(Foto: V. Hintze)*



*Orgelempore in der ev. Kirche
(Foto: V. Hintze)*



*Katholische Kirche, erbaut 1904
(Foto: K. Castor)*



*St. Martin
über dem Eingangsportal
der kath. Kirche
(Foto: K. Castor)*


*Altarraum in der kath.
Kirche
(Foto: K. Castor)*



*Fenster im Altarraum
der kath. Kirche
(Foto: K. Castor)*



*Das Bild von St. Martin in der katholischen
Kirche (Foto: V. Hintze)*



Luftbild von Siefersheim im Frühjahr 2002
(Luftbildvertrieb Gerhard Otto, Niederwilligen, Reg.Nr. 23787)



Ortsansicht (Foto: K. Castor)



*Bauerngärten
(Foto: K. Castor)*



*Morgendliche Impression
(Foto: K. Castor)*



Postkarte von der Sandgasse 1927/28 (Foto: Smlg. W. Kasselmann)



Die Sandgasse im Jubiläumsjahr 2004 (Foto: V. Hintze)



*„Weingewölbe“
im Weingut
Wagner-Stempel
(Foto: Smlg. L. Wagner)*

*Krone unserer
Weinrepräsentantin
(Foto: K. Castor)*



*„Kuhgewölbe“ im ehemaligen Hof
von Otto Becker
(Foto: V. Hintze)*





*Grundschule
(Foto: K. Castor)*



*Kindergarten
(Foto: V. Hintze)*



*Spielfläche des
Kindergartens
(Foto: K. Castor)*



*Blühende Heide im
August
im Naturschutzgebiet
(Foto: V. Hintze)*



*Der „rhein Hessische Enzian“:
Die Küchenschelle an der
Hexenkanzel
(Foto: V. Hintze)*



*Pappelallee
(Foto: K. Castor)*



*Hockergrab mit Beigabe der Glockenbecherkultur, Fundort Siefersheim, Museum Alzey
(Foto: V. Hintze)*



*Kugelbecher mit Schulterband und hängenden Dreiecken, in spitzen Furchenstich ausgeführt, Fundort Siefersheim, Museum Alzey
(Foto: V. Hintze)*



*Siefersheimer Karst, Neuzeit (20. Jh.),
Jungsteinzeit (ca. 3000 v. Chr.),
Museum Alzey
(Foto: V. Hintze)*



*Brandungskliff
(Foto: V. Hintze)*

*Haifischzahn, gefunden in der
Wasserhausstraße von Julian Zydzium
(Foto: K. Gröger)*



*Reste der römischen Besiedlung,
Kanalbauarbeiten im Römerring
(Foto: K. Vetter)*

Die verantwortlichen Gemeinderäte im Jubiläumsjahr 2004:



Hintere Reihe von links: Jörg Zimmermann, Andreas Seyberth, Günther Ebling, Bernward Franken, Karl Kröhnert, Karl-Horst Conrad, Heinz-Willi Sommer

Vorne von links: Annerose Kinder, Sabine Ripke, Elfriede Espenschied, Elke Zydziun, Margarete Koenemann, Anette Krüger, Hans Mann, Volker Hintze, Gerhard Hoffmann, Sylvia Mitrücker, Karl-Hans Faust, Hiltrud Rubrecht, Johannes Jungbecker, Hans-Günther Lechthaler, Wolfgang Försterling – es fehlt auf dem Bild Philipp Espenschied (Foto: Klaus Castor)

Nochmals Schulmeister Gerckhardt

Der schon in diesem Buch angesprochene Schulmeister Johann Gerckhardt war 55 Jahre hier an der Schule (1726 – 1781) tätig. Neben den Lebensweisheiten und Rechenaufgaben finden sich auch allerlei Mittel gegen Krankheiten, die die Zeit von damals beleuchten:

Bericht vom Gebrauch und Tugenden des guldenen Carmeliter Geistes oder extraordinären Schlagwassers – allein echt und gerecht zu finden bei den barfüßigen Carmeliter in Regensburg :

Es war gut gegen Schlagfuß, Schwindel, Ohnmacht Ohrensausen, Herzschwäche, Appetitlosigkeit, Husten, Engbrüstigkeit, schwere Geburt, Stuhlverstopfung, Gallengrieff, Zahnschmerzen, Podogra, Vergiftung, Bisse wütiger Hunde, Stiche der Spinnen und Skorpione, Gelbsucht, Melancholie, Wassersucht, Kropf usw. Es musste je nach Krankheit löffelweise genommen, in Tropfen durch die Nase gezogen oder mit nassen Tüchern äußerlich aufgeschlagen werden.

Letztlich und schließlich die wahre Eigenschaft dieses souveränen Wassers ist, dass es das Herz fröhlich machet, den kalten Magen steuert, die Verdauung befördert, die verstopften Gänge des Hirns öffnet, die Melancholie vertreibt, die Schmerzen stillt, die Lebensgeister stärket sowohl durch seinen Geruch, auch als eingenommen; daher es einem neugeborenen Kind, viel weniger einer Schwangeren oder Kindsbetterin, noch jemand Schaden kann.

Aus Heimatgruß Nr. 7 – 1929

Lösungen zu den Aufgaben von Seite: 384

Antwort 1: Die Kirche bekommt 575 Taler, die Priesterschaft oder das Ministerium 525, die Schule oder das Gymnasium bekommt 475 Taler und die Armut 425.

Antwort 2: Durch diesen Knittelreim sind vier Personen angegeben, wohl aber nur drei zu verstehen, nämlich Großvater, Vater und Sohn.

VII.
BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG
UND
AUSWANDERUNGEN



Blick auf Siefersheim im März 2003 (Foto: J. Mann)

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG UND AUSWANDERUNGEN

Bevölkerung

Unter „Bevölkerung“ versteht man zweierlei: Einmal eine nach bestimmten Gesichtspunkten gegliederte Zahl von Menschen, bei denen der Raum und die Zeit festgelegt sind. Zum anderen ist „Bevölkerung“ nicht nur ein statistischer Begriff. Er steht auch für einen dynamischen Vorgang. Dabei machen die Veränderungen von Zeit und Struktur der Bevölkerung den „Bevölkerungsprozess“ aus (RETTINGER, S. 195). Besonders von Interesse sind dabei nicht die Zahlen, sondern was dahinter steht, nämlich die Verhaltensweisen und ihre „*Erscheinungsformen auf massenstatistischer Grundlage*“ (ebd.). Es geht also vorwiegend in einer abgegrenzten Region um das demographische Verhalten aller (Familien beispielsweise) und nicht um Einzelschicksale.

Die historische Demographie widmet sich der Bevölkerungsgeschichte in der Zeit vor 1800, in der sogenannten „vorstatistischen Zeit“ (ebd.). Damals sah z. B. J. P. Süßmilch (1706-1767) das Bevölkerungswachstum als Ausdruck des göttlichen Willens, während T. R. Malthus 1798 auf die Beachtung der sozialen Rahmenbedingungen für Fruchtbarkeit und Sterblichkeit aufmerksam machen wollte. Er sah die menschliche Fruchtbarkeit als konstanten Naturtrieb, der aber nicht unabhängig von Ereignissen wie Krieg, Hungersnot, Seuchen und auch der Vernunft ist. Heute beschäftigen sich demographischen Forschungen mit den Fragen, von welchen sozialen, wirtschaftlichen, rechtlichen u. a. Faktoren die menschliche Fruchtbarkeit abhängig sei (ebd.). Seit mehr als 25 Jahren gibt es an der Universität Mainz einen Arbeitskreis, der sich mit demographischen Untersuchungen im Raum von Rheinland-Pfalz für die frühe Neuzeit beschäftigt.

Kirchenbücher sind eine wichtige Quelle, vor allem für die vorstatistische Zeit. Sie wurden spätestens seit dem 17. Jahrhundert sowohl in katholischen und lutherischen, sowie in reformierten Gebieten geführt. Zwar schrieb die päpstliche Bulle „Benedictus Deus“ schon 1564 das Führen von Tauf- und Eheschließungs- und das „Rituale Romanum“ 1614 von Sterberegistern vor. Doch es dauerte seine Zeit, bis sich diese verbindliche Anordnung überall durchsetzte. Zunächst sind die Eintragungen oft noch lückenhaft, zufällig und wenig systematisch. Sie wurden in Krisenzeiten (Kriege oder Pest) nicht geführt. Vollständig und systematisch sind sie im Allgemeinen erst ab dem 18. Jahrhundert.

Anfänge in der „vorstatistischen“ Zeit

Gegen Ende des 5. Jahrhunderts ließ sich ein sogenannter Kleinstamm der Franken dort nieder, wo heute u. a. Siefersheim liegt. Das Gebiet war zuvor wohl von

Alamannen besetzt. Ein Anführer siedelte hier mit seiner Sippe. Es entstand schließlich ein Weiler mit kaum mehr als einem Dutzend Gehöften, die Wahrscheinlichkeit spricht eher für weniger. Geht man davon aus, dass je „Haushalt“ 5-6 Personen anzunehmen sind, dann dürfte die Ansiedlung 60-70 Bewohner gezählt haben (JUNGK/PABST, S. 96). Durch die Aufteilung der Gemarkung im Laufe der Zeit auf zahlreiche Herren (Besitzer), so verwaltete z. B. Anfang des 13. Jahrhundert Wolfram vom Stein als Klostervogt gerade mal sieben Personen, sind lange Zeit „Gesamtzahlen“ kaum zu ermitteln.

Spätestens in der pfälzischen Zeit zählte das Oberamt Kreuznach die Untertanen schon genauer. Im Amtsverzeichnis über den „Flecken Siefersheim“ 1601 wurden hier 48 Häuser genannt. Dazu gehörten ca. 250 Personen (Schätzung, ebd.). Vorläufig wurden im Oberamt im 17. Jahrhundert zwar auch Namen aufgeführt, aber die „Specificationen aller underthanen“ in den Orten des Oberamtes nannten eben nur Männer (Familienoberhäupter bzw. Bedienstete, evtl. auch einmal Witwen), oder es wurden nur die (männlichen) Bewohner von Siefersheim benannt, die zur Huldigung (beim Regierungsantritt des Landesherrn) erschienen waren (z. B. 16 Namen 1652 oder 30 Namen 1685; WEBER, S. 16 bzw. S. 101). Daraus lässt sich aber schließen, dass die Bevölkerung nur wenig zugenommen hat im Laufe von Jahrhunderten, was bei einer rein landwirtschaftlichen Siedlung verständlich ist. Auch die späteren „Volkszählungen“ bestätigen eine langsame Aufwärtsentwicklung. Genauere Angaben gab es gelegentlich bei Ortswechsel und bei Auswanderungen.

Auswanderung nach Brandenburg

In der Mitte des 18. Jahrhunderts warb Friedrich der Große für Brandenburg, wo große Flächen unbebaut und nicht besiedelt waren, Familien aus anderen deutschen Ländern (vorwiegend aus der Pfalz) an. Sie sollten das Land urbar machen. Die Akten des preußischen Staatsarchivs belegen, dass z. B. unter den Siedlern in Friedrichswalde 1748 auch Auswanderer aus unserer Gegend eingetragen waren. Vermerkt waren ihre Personalien, ihre Familien sowie ihre Herkunft und der Ansiedlungsort. Darunter waren zwei Siefersheimer: 1. Johann Jakob Lufft, Bauer, mit seiner Frau Eva Maria geb. Felix. Die Familie stammte ursprünglich aus Stein-Bockenheim und ist in Siefersheim ausgestorben. 2. Franz Lewig, geb. 1707 in Siefersheim, verheiratet in Kriegsfeld, wanderte mit seiner Frau und fünf Kindern aus. Um den kärglichen wirtschaftlichen Bedingungen in der Heimat zu entgehen, machten sie sich mit ihren Familien und ihrer spärlichen Habe – auf den Rücken gepackt und auf Schubkarren, worauf auch die kleinsten Kinder untergebracht wurden –, auf in die neue Heimat. Zu Fuß ging es nach Frankfurt, wo Transporte zusammengestellt wurden. Für acht Familien stand ein Leiterwagen mit vier Pferden zur Verfügung. In Brandenburg hat man die Einwanderer zunächst in Bürgerhäusern nahe dem Siedlungsgebiet untergebracht und danach angesiedelt. Die Anwerber Friedrichs des Großen hatten gute

Lebensbedingungen – jedenfalls bessere als in der alten Heimat – versprochen. Sieht man von den Schwierigkeiten ab, die Aus- und Umsiedlungen grundsätzlich Menschen abverlangen, so trafen sie auf einen Landesherrn, der sich tatsächlich für ihre Belange einsetzte und auch dann noch um seine „Neubürger“ kümmerte, als Rückschläge eintraten. Und diese sollten noch mit Macht über sie kommen.

Aber zunächst einmal waren die Anfangsbedingungen (unter Mitwirkung von Franz Lewig erstellt), was Friedrichswalde betraf, sehr günstig: Aus öffentlichen Mitteln wurden die Gebäude errichtet. Das „Lahmen und Staken“ des Lehmfachwerks mussten die Siedler gegen Bezahlung selbst bewerkstelligen. Jeder erhielt 75 Morgen Ackerland und 16 Morgen Wiesen. Das erste Saatgut an Korn, Gerste und Hafer wurde unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Dreifelderwirtschaft war angeordnet. Jeder Ansiedler hatte das Anrecht, die Viehweiden zu nutzen. Nur im Winter gab es Stallfütterung. An Vieh erhielt jeder: drei Kühe, drei Ochsen, ein Zuchtschwein und 20 Schafe. Für Federvieh hatte jeder selbst zu sorgen. An Gerätschaften wurden ein Pflug und ein Wagen vergeben. Auf die Leistung von Hand- und Spanndiensten wurde verzichtet. Für die ersten sechs Jahre war die Pacht frei, von 1755 an mussten jährlich 35 Taler Erbpacht bezahlt werden. Die „erb- und eigentümliche Überlassung“ des Anwesens war von der dritten Generation an möglich.

Noch zwei weitere Aussiedler aus Siefersheim kamen nach Brandenburg: Johann Martin Gentzler wurde 1707 hier geboren und auch 1728 in Siefersheim getraut. Er siedelte in Müggelheim und erhielt dort vor 1751 einen Bauernhof, dessen Größe denen in Friedrichswalde vergleichbar war; ebenso das nötige Zubehör. Dennoch gab es Unterschiede. Die Erbpacht von 50 Talern musste erst von 1762 an bezahlt werden. Allerdings durften die pfälzischen Kolonisten auf den Müggelbergen keine Wingerte anlegen.

Viele Straßennamen stammten übrigens aus der Heimat der Siedler aus der Pfalz und dem Naheland. So fand man in Müggelheim z. B. eine Appelbachstraße, eine Wiesbachstraße und eine Siefersheimer Straße neben vielen anderen.

Der vierte Siefersheimer Auswanderer war Heinrich Ginseler. Er war einer der sieben Gründer des Ortes Eggersdorf. Er erhielt in der neuen Heimat die Hälfte der dortigen Ritterburg. Der Kurfürst von Brandenburg hatte sie Raubrittern – aus dem Geschlecht der Quitzows – abgenommen. Dazu gehörten Wirtschaftsgebäude und ein Siebtel des Rittergutes, was in etwa 500 Morgen entspricht.

Nachfahren von Heinrich Ginseler – insbesondere der Privatier Otto Günzler – berichteten von einem weiteren Aspekt, der neben dem wirtschaftlichen für manche Siedler der Anlass war, die Heimat zu verlassen: Glaubensgründe spielten eine gewichtige Rolle. So berichtete der Nachfahre, dass Heinrich Ginseler jeden Sonntag mit seiner Familie in den Gottesdienst der reformierten Schlosskirche Alt Landsberg ging. Die Familie trug dabei die pfälzische Nationaltracht jener Zeit.

Die pfälzische Nationaltracht im 18. Jh.:

Für den Mann:

*Halbschuhe und lange Strümpfe,
kurze Hosen,
ein Rock mit krausem Schoß,
ein weißer Hemdkragen aus Leinen,
sonntags hochgetragen,
werktags umgeschlagen,
ein schwarzes wollenes oder seidenes Tuch
darüber gebunden,
der weiße Kragen sah nur fingerbreit hervor,
ein niedriger dreieckiger Hut.*

Für die Frau:

*Halbschuhe und weiße Strümpfe
bunter Rock und Mieder
feine Schürze und weißes Hemd
hohe Haube.*

(nach HJB 1962, S. 51)

Die Bestätigung, dass auch religiöse Gründe zum Verlassen der Heimat Anlass gaben, geben Überlieferungen aus dem Hause Lufft. „Auch erzählte die alte Tante des Hauses Ginseler immer wieder, dass ihr Großvater seines evangelisch-reformierten Glaubens wegen die Heimat verlassen habe.“ (JUNGK/PABST, S. 53). Nachdem 1714 Siefersheim von der reformierten Pfalz an das (katholische) Kurmainz gefallen war, kam es anscheinend zu „religiöse(r) Bedrückung“ (ebd.). Diese ist in „Gravamina“ (Beschwerden) aufgelistet. Es liegt nahe, dass die Auswanderer auch deshalb nach Brandenburg zogen, weil sie dort denselben Glauben vorfanden.

Doch war das Leben für die Auswanderer in den ersten Jahren trotz günstiger Startbedingungen keinesfalls leicht.

Das gerodete Land brachte zunächst wenig Erträge. Der Holzpflug war hier ungeeignet. Im ersten Jahr musste die Regierung mit Saatgut und Futter unterstützen. Die Anpflanzung von Flachs, Tabak und Kartoffeln half, die Notzeit durchzustehen. Einen kleinen Zuverdienst brachte das Verbrennen des gerodeten Buschwerks zu Pottasche (Waschmittel). Daneben fielen immer wieder Plagen ein: Mäuse- und Sperlingsscharen, Wildrudel und Heuschreckenschwärme. Besonders zu schaffen machten Viehseuchen. So mussten viele Siedler das mitgebrachte Geld, so sie es nicht schon für anderes verwendet hatten, für Viehkauf ausgeben. Der eine oder andere forderte auch sein Erbteil aus der Heimat an.

Vom Siebenjährigen Krieg (1756-1763) blieben die Kolonisten direkt verschont, sieht man von den allgemeinen Kriegsnöten ab. Friedrich der Große schätzte seine pfälzischen Siedler wegen ihrer Tüchtigkeit und Lebendigkeit sehr. Er unterstützte sie, wo er nur konnte, dadurch, dass er z. B. Wald roden, Sümpfe trockenlegen und Gebäude auf Staatskosten errichten ließ, oft über die Köpfe seiner bürokratischen Beamten hinweg.

Die Häuser hatten ein geräumiges Wohnzimmer mit zwei Fenstern, eine Küche mit großem Herd und offenem Rauchfang und Kammern. Bodenbeläge mit gebrannten Mauersteinen in Wohn- und Schlafstube bedeuteten für die damalige Zeit Komfort. Vom Flur aus gelangte man zu Scheune und Stallungen. Charakteristisch war das hohe, mit Stroh gedeckte Dach. Ziehbrunnen und Backhaus komplettierten das umzäunte Anwesen von ungefähr zwei Morgen.

Für die religiöse Betreuung der reformierten Siedler sorgten in Müggelheim der Hofprediger von Köpenick, in Eggersdorf der Schlossprediger von Alt Landsberg und in Friedrichswalde Pfarrer Moutaux, der mit seinen Leuten aus den hessischen Waldenser-Gemeinden (Wembach, Rohrbach, Hahn) gekommen war. Pfarrstellen und Pfarrhäuser wurden errichtet; Kirchen baute man erst nach dem Siebenjährigen Krieg. Bis dahin behalf man sich mit Betsälen im Schulhaus.

Auch Schulen wurden eingerichtet und zunächst in den Lehrerwohnungen untergebracht. Die waren mit Hirtenwohnungen unter einem Dach. Lehrer und Hirte verfügten über Küche, Stall und zwei Kammern. Eine Lehrer- bzw. eine Hirtenstube vervollständigten die Unterkunft. Die Lehrerstube war zugleich Schulsaal und in der unterrichtsfreien Zeit Handwerksstätte. Es herrschte Mangel an ausgebildeten Lehrern, so dass meist Handwerker unterrichteten. Da die Besoldung der Lehrer gering war, konnten sie sich durch handwerkliche Arbeiten ihren Unterhalt aufbessern. So erhielten die Kinder Unterricht in den Grundkenntnissen Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen und Religion. Erst später wurden Schulhäuser mit größeren Schulsälen erbaut.

Vom weiteren Schicksal der Siefersheimer Kolonisten ist folgendes überliefert: 1786 starb Johann Jakob Lufft in Friedrichswalde. Als Hofinhaber wird 1787 sein Sohn Martin dokumentiert. Der Name Lufft kommt später dort nicht mehr vor.

Franz Lewig wechselte 1762 von Friedrichswalde in den Kolonistenort Neubarnim/Oder über, wo er für sich und seinen Sohn je ein Gut von 60 Morgen kaufte.

Der Name Gentzler wird 1847 unter den Hofbesitzern in Müggelheim erwähnt. Mittlerweile existiert der Name dort nicht mehr. Einen Ginseler-Hof gab es noch in den Jahren um 1880 in Eggersdorf. Die Nachkommen der Familie Ginseler ergriffen dann andere Berufe.

Auswanderung nach Ungarn

Die Kirchenzeitung „Heimatgruß Siefersheim Eckelsheim“ (6 und 8-11/1937) berichtet in Fortsetzungen von der Auswanderung aus der pfarramtlichen Filialgemeinde Eckelsheim in das Ungarnland im 18. Jahrhundert und nennt die Namen der Auswanderer. Hohe Abgaben, Not in Wirtschaft und Landwirtschaft und andere Erschwernisse, wie z. B. die rote Ruhr, gaben den Ausschlag, die Heimat zu verlassen. Die erwähnte Darmkrankheit wütete u. a. 1781 in der Gegend und brachte 28 Menschen in Siefersheim und 14 in Eckelsheim den Tod.

1724 bereits brachen sieben Familien aus Eckelsheim mit insgesamt 34 Personen nach Ungarn auf. Nach vielen Plagen - einige Auswanderer verstarben - kehrte der größte Teil, wenn auch bettelarm, in die Heimat zurück. Da damals der Wiener Hof zunächst nur Katholische ansiedelte, mussten sie als Evangelische zurückkehren. Erst 1780-1790 wurde den Protestanten unter Joseph II. die Aussiedlung ermöglicht.

Deutsches Siedlungsland:

*Aus einer Wüste ward ein blühend Eden,
aus Sümpfen hob sich eine neue Welt.*

*Von diesem Land laßt
treu und deutsch uns reden,
verachten den, der's nicht in Ehren hält.
Land, deutschen Schweißes stolze Blüte,
du Zeugin mancher herben Not,
wir segnen dich, auf daß dich Gott behüte,
wir stehn getreu zu dir in Not und Tod.*

*(Adam Müller-Guttenbrunn;
aus HeimatG 10/1937.)*

Karl V. wollte das den Türken abgenommene Siebenbürgen mit deutschen Kolonisten besiedeln und schickte seine Werber aus. Die ausgewanderten Eckelsheimer wurden in drei Orten ansässig: Cerwenka, Torza und Buljkes in der Batschka. Die Entfernung zwischen den Orten war gering. Das Gebiet gehörte früher zu Ungarn und seit 1918 zu Jugos- oder Südslawien. Neben den Eckelsheimer Auswanderern wanderten 1787 die Familie Jakob Freund sowie Heinrich und Georg Philippi aus Siefersheim nach Galizien aus (PABST, HJB 1961, S.

53). Trotz staatlicher Unterstützung in allerlei Hinsicht galt für die Zuwanderer der Spruch: Der ersten (Einwanderergeneration) der Tod, der zweiten die Not, der dritten das Brot. Erst die dritte Generation und die folgenden fanden den Segen des Landes.

Doch die Siedler hielten durch. Tüchtigkeit und Zähigkeit brachten den Erfolg. Auch die Eckelsheimer Auswanderer brachten es nach harten, entbehrungsreichen Jahren zu Wohlstand und Ansehen und begleiteten Ämter in Kirche und Staat.

In der Heimat machte sich inzwischen die „Churfürstlich Mainzische Regierung“ Gedanken, wie sie an die „Nachsteuer-Gebühren“ für das zurückgebliebene Hab und

Wir zur Churfürstlichen Mainzischen Regierung verordnete Hofraths-Präsident, Kancellary-Director, Geheimen-Hof- und Regierungs-Räthe zc. zc. Bügen hiemit zu wissen:

Wahndemalen bis anhero in Ansehung der, von den außer den Churfürstlichen Landen abgehenden Unterthanen zu bezahlen habenden Nachsteuer-Gebühren, verschiedne Unterschleife und Verhinderungem verlassene besagter Grundstücken, Capitalien, oder Pretiosen zu Hintertziehung des herrschaftlichen Erario angetrieben worden, man jedoch auch von unverschuldet etwa jurisd. Nebenhand unbenutzlichen Gütern einige Nachsteuer-Gebühr zu erheben nicht gemeinet, gleichwohl aber jenen zu Schmälerung des herrschaftlichen Erario abzielendem Unthat nicht nachsehen ist; als wird hiemit zu jedermanns Wissenschaft und Nachricht bekannt gemacht, und verordnet, daß derjenige, welcher von einer außer Landes argwannten Person ein andernmaliges Gut kauft, oder Geld darauf verschützet, oder auch von einem Abgehenden Capitalien empfahet, baare Gelder, Pretiosa, Renten oder Lehnrechte, nach unter welches erdächteten Botschaft es sein möge, hinter sich haben, und nicht bey Muth zu Wahrung der herrschaftlichen Gebührens fortderzeit die Anzeig thun wüch, derselbe alsoan früher oder später für die Zahlung der von Churfürstl. Erario von dergleichen verkauften Gütern, empfangenen Capitalien, Geldern oder andern Pretiosen gebührende Nachsteuer unumkehrbar ex process unerschlar bestem soll, und hätten die Churfürstlichen Beamte diese Verordnung menslits alle Jahre bey dem verkommenen Wannschichten öffentlich verlesen zu lassen, und dieselbe zur schuldigen Befolamng genaueß anzusehen. Sigmund unter hiesig gebelkten Churfürstl. Regierung-Kancellary-Anseign. Mainz den 30ten März 1776.



Beyhete von Brandenburg.

V. J. A. H. M. A. H., Dringlingf-Securaria.

Gut „von den ausser den Churfürstlichen Landen abziehende Unterthanen“ kommen könnte. Also wurde z. B. 1776 eine Verordnung (auch an Siefersheim) herausgegeben, die „die Churfürstlichen Beamten... (aufforderte, sie) *wenigstens alle Jahre bey den versammelten Gemeinheiten öffentlich vorlesen zu lassen, und dieselbe zur schuldigen Befolgung genauest anzuweisen.*“ Dem Churfürstlichen „Aerario“ (Fiskus, Staatschatz) sollte nichts vom unbeweglichen Gut, den „Capitalien, baare Gelder, Pretiosa“ (Kostbarkeiten) „von einem Abziehenden“ entgehen (Urkunde, VG Archiv).

Die Heimat im 18. Jahrhundert

Im 18. Jahrhundert dürfte der größte Teil der ländlichen Bevölkerung in Siefersheim wie in Rheinhessen der (modern ausgedrückt) Mittelschicht angehört haben, der nach Abzug der Pacht und sonstiger Kosten kaum ein Überschuss blieb. Sie betrieben „reine Subsistenzwirtschaft“ (RETTINGER, S. 226). „Dazu gehörten auch die Handwerker, die meist nebenbei noch einen Acker bebauten und die einen erheblichen Teil der Dorfbevölkerung ausmachten.“ (ebd.). In Siefersheim waren das etwa 50% gegenüber den Bauern. Zur „Unterschicht“ waren die Menschen zu rechnen, die nur ein kleines Stück Land besaßen oder in Pacht hatten, aber gezwungen waren, für ihren Lebensunterhalt Lohnarbeit zu leisten. Außerdem gab es ein ländliches „Proletariat“ (ebd.), zu dem vor allem die Tagelöhner (und anderenorts Bettler) gehörten. 1790/91 waren im Oberamt Alzey um die 3% der Bevölkerung Arme.

Die zweite wichtige Komponente des Bevölkerungsprozesses war die Migration. Das Realteilungsrecht in Südwestdeutschland war eine Ursache von Familiengründungen und brachte einen Bevölkerungsanstieg. Jed' Ding hat aber zwei Seiten. Die Folge war eine Zerstückelung des Landes und eine Überbevölkerung. Die ökonomische Tragfähigkeit war nicht mehr gegeben. Die Zuwanderung bei Eheschließungen hielt sich in relativ engen Grenzen. Nochmals am Beispiel des kurpfälzischen Oberamtes festgemacht, ergibt sich 1790 in 81 Gemeinden gerade einmal einen Zuwachs von 46 Personen, während 42 auswärts heirateten, also noch nicht mal eine Person pro Ort. Damit war die Bevölkerungsbewegung auf dem Lande in beachtlichem Maße von der Entwicklung der Sterblichkeit abhängig. Die ländlichen Familien im 17. und 18. Jahrhundert zeigten hier kaum Unterschiede zum 19. Jahrhundert. Es gab keine Geburtenplanung. Die Abstände zwischen den Geburten war gering und die Kinderzahl hoch. Dem stand eine hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit gegenüber.

Beginn der Volkszählungen

Die ersten Volkszählungen (auch im Interesse der Herrschenden) fanden während der Franzosenzeit statt (Seelenliste von Siefersheim für das Jahr 1798, siehe dort). Aber ihre Genauigkeit rechtfertigt durchaus Zweifel. Denn es gab gewichtige Gründe für gezielte Verschleierungen, wie hohe Steuerlasten oder Militärpflicht. Aber das

Zahlenmaterial reicht zur Bestätigung, dass zwischen 1601 und 1811 die Entwicklung von Siefersheim im gleichen Volumen weiter ging wie vorher angenommen:

1797/98: 420 Seelen, 88 Häuser; 1798/99: 317 (bzw. 312 = 2. Zählung) Seelen; 1801: 447 (406) Seelen; 1803: 409 Seelen; 1811: 435 Seelen (JUNGK/PABST, S. 96).

Die Berufsverteilung sah 1798 grob so aus: 38 Bauern, 6 Bäuerinnen, 1 Müller, 1 Bäcker, 6 Leineweber, 4 Schneider, 3 Schuhmacher, 1 Küfer, 2 Maurer, 1 Schreiner, 1 Nagelschmied, 1 Förster, 1 Ref. Pfarrer, 2 Schullehrer (einer kath.), 22 Tagelöhner und 2 Tagelöhnerinnen. In der Spalte Beruf stand einmal „arm“.

Über die Religionszugehörigkeit ergab die Zählung von 1801/02 folgendes Bild: 26 Lutheraner, 238 Reformierte, 136 Katholiken und 6 Juden.

Obwohl es in der Franzosenzeit der Landwirtschaft recht gut ging, litt die Bevölkerung doch unter den auferlegten Lasten. Besonders schwer wirkten sich die Kon-skriptionen (Aushebungen zum französischen Militärdienst) aus, die 1802 auf dem linken Rheinufer eingeführt wurden. Und da Napoleon ständig Kriege führte (u. a. gegen Preußen, Österreich, Spanien und Russland), wurden die Rekrutenaushebungen immer drückender. Die Militärpflicht galt für junge Männer ab 20 Jahren. Allerdings gab es auch zahlreiche Ausnahmen. *„Es waren zunächst die Verheirateten, die Napoleon aus kluger Bevölkerungspolitik militärfrei ließ.“* (JUNGK/PABST, S. 63). Nicht eingezogen wurden u.a. auch Behinderte, Theologiestudenten, Lehrer und Beamte. In den Musterungslisten tauchte allerdings auch öfter der Eintrag auf: *„Auf Wanderschaft, wo, unbekannt“*. Die Betroffenen hatten sich auf das rechte Rheinufer abgesetzt. Allerdings *„wurde ihr Vermögen von Staats wegen eingezogen...Wer reich war...konnte einen Einsteher für sich dienen lassen, der allerdings sehr viel hierfür forderte.“* (ebd.). Die Siefersheimer Veteranen nennt das Denkmal auf dem Wöllsteiner Friedhof von 1845.

Die Kriegsrechnung für Naturalabgaben betrug 1813 z. B. 3507 Franken und nahm in neuer Form noch kein Ende. Nach der Kriegswende 1814 betrachteten die preußischen, österreichischen, bayrischen und russischen Sieger das linksrheinische Land noch als feindliches Gebiet. Schanzarbeiten, Requisitionen und ständig wechselnde Einquartierungen machten das Leben nicht leichter. Als schließlich unser Gebiet 1816 zum Großherzogtum Hessen kam, folgten weitere harte Jahre. Auf der Bevölkerung lasteten Schulden, die Landwirtschaft musste mit Missernten (vor allem dem Hungerjahr 1816) fertig werden. Eine der Folgen dieser wirtschaftlichen Not war massenhafte Auswanderung.

„Kleine Liebe zu Amerika“

Die Auswandererwellen nach Amerika im 19. Jahrhundert begannen in den 1820er Jahren, erreichten ihren Zenit in dem 6. und 7. Jahrzehnt und endeten nach 1870 mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Deutsch-französischen Krieg. Unter

den ersten Auswanderern nach Amerika waren (schon 1787) drei Brüder Espenschied aus Siefersheim. Die Leute hofften in Amerika auf ein besseres, leichteres Fortkommen und auf ein glücklicheres Los als in der alten Heimat. Viele Familien aus unserer Gegend zahlten der Auswanderung ihren Tribut. *„Die Tatsache, daß einzelne, die arm die Heimat verließen, in fernen Amerika von Glück begünstigt, in kurzer Frist zu einem gewissen Wohlstand gelangt sind und mit schwerem Geld in der Tasche die Heimat wieder besucht haben, reizte manchen, den Versuch zu machen, ob auch ihm nicht in der Ferne sein Glück blühe.“* (Pfarrer Olberter, zitiert bei JUNGK/PABST, S.

66). Der Auswandererstrom riss neue Leute mit fort und gaukelte ihnen ein besseres Leben vor. Die Wirklichkeit korrigierte. In der neuen Welt musste mehr geschafft werden als in der Heimat, wollte man es zu etwas bringen. Der Tatkräftige konnte dort allerdings freier schaffen und hatte größere Fortkommenschancen.

Aus einem Brief aus Amerika:

„Zuerst war ein sehr kalter Winter, daß einem alle Lust verging. Solch eine Kälte hatten wir noch nicht gehabt, seitdem wir hier sind. Nun ist es so trocken, daß alles zugrunde geht ... Infolgedessen gibt es nicht viele Frucht, Aepfel gar keine, Pflaumen auch nicht viel. Die Kartoffeln sind sehr teuer; da darf man nicht viel kochen.“

Wir sind hier soweit noch gesund ... und freuen uns immer wieder, etwas aus der Heimat zu hören. Von den Alten ist nun auch Heinrich Blaß gestorben, der so alt war wie ich ...“

(Brief von Barbara Klein geb. Espenschied aus Indiana; nach HeimatG 7/1936.)



Unterdeck eines Auswandererschiffs um 1850

In den Jahren 1830-1860 wurde eine Reihe von Anträgen gestellt, die Konfirmation der Kinder von Auswanderern vorzeitig zu gewähren. Auswanderungswillige wandten sich an einen Auswanderungsagenten, der die Ausreise vermittelte, für Pässe sorgte u.a.m. Hab und Gut wurde verkauft und von Verwandten und Freunden Abschied genommen. Dabei gab es kleine Geschenke wie Mehl, getrocknete Zwetschken, Bohnen oder Speck, denn auch auf dem Schiff musste man sich selbst verpflegen. Kissen, Kleider, Koch- und kleine Haushaltsgeräte sollten unterwegs von Nutzen sein.

Fuhrwerke brachten die Auswanderer ans „Wasser“ nach Hamburg, Antwerpen und Le Havre, oder man fuhr von Bingen auf dem Rhein nach Rotterdam. Danach ging es auf Segelschiffen übers Meer, eine Reise, die bis zu 90 Tage dauern konnte.

Drüben haben es fast alle unsre Auswanderer durch ihre Tüchtigkeit, Wendigkeit und Anpassungsfähigkeit zu etwas gebracht.

Vom 19. ins 20. Jahrhundert

Die Bewohner Siefersheims, die nach der Auswanderungswelle in der Heimat blieben, trieben die Landwirtschaft tüchtig und zielstrebig wieder hoch. Der Kartoffelanbau kam auf, die Feldfrüchte wurden weiter angebaut. Stattliche Nussbäume wuchsen in der Gemarkung. Ihre Früchte wurden in der Wöllsteiner Ölmühle zu Nussöl geschlagen. Raps wuchs auf den Feldern und um 1866 auch Hanf. Immer mehr Weinberge wurden auf den Hügeln um Siefersheim angelegt. So arbeiteten sich die Einwohner im Laufe der Jahrzehnte zu einem bescheidenen Wohlstand hoch. Pfarrer Olberter schrieb 1864 in die Chronik: *„Sichtlich wächst der Wohlstand in den Häusern und durch den Fleiß und die Betriebsamkeit der Menschen...“* Und er schrieb weiter: *„...jeder kann im Tagelohn und Handwerk hinreichend sein Brot sich erwerben...Alle Feudallasten sind behoben, auf dem Grundeigentum haftet wenig Kapitalschuld. Ein Gerichtsbote, der Pfändungen vornimmt, gehört zu den äußerst seltenen Erscheinungen.“* (JUNGK/PABST, S. 67).

Erst nach 1870 kam Reichtum ins Land und währte bis zum Weltkrieg, der einen tiefen Einschnitt mit sich brachte.

Ab 1815 wurden in bestimmten Zeitabschnitten Volkszählungen durchgeführt. Dabei zeigte sich, dass im 19. Jahrhundert der Aufwärtstrend in der Bevölkerungsentwicklung langsam aber stetig weiter ging. Zwischen 1815 und 1831 wuchs die Zahl der „dauernd anwesenden Bevölkerung“ von 447 auf 562 an; zwischen 1834 und 1861a die jetzt so genannte „Zollabrechnungsbevölkerung“ von 563 auf 576; zwischen 1861b und 1900 die „ortsanwesende Bevölkerung“ von 573 auf 684.

Demnach betrug die Bevölkerungszunahme in Siefersheim zwischen 1815 und 1900 53%, während von den Nachbarorten nur Wonsheim mit 58,4% darüber liegt. In den Orten Eckelsheim (27,4%) und Neu-Bamberg (33,3%) war die Zunahme geringer.

Die Religionszugehörigkeit änderte sich in Siefersheim so:

1828: evang. (Hessische Union!) 404, kath. 142, Israeliten 6.

1871: evang. 416, kath. 157, Israeliten 13.

1900: evang. 497, kath. 166, Israeliten 10.

1910: evang. 506, kath. 181, Israeliten 9, Freiprotestanten 4, Übrige 1.

1925: evang. 486, kath. 204, Israeliten keine, Freiprotestanten 11, Übrige 8.

Das „Landesadreßbuch des Großherzogthums Hessen“ von 1906 orientierte sich an den Hausnummern (138 Häuser) und nannte für Siefersheim nur die Namen der erwachsenen männlichen Bewohner mit Berufsangabe, ergänzt durch den Hinweis „Wwe.“, wenn der aufgeführte Namensträger verstorben war. Das Buch enthielt 144 Männernamen.

In den Jahren 1905, 1910, 1919 und 1925 fanden noch vier weitere Volkszählungen statt. Ein Vergleich der Zählungen von 1910 und 1925 (jetzt nach dem 1. Weltkrieg im Volksstaat Hessen) ergab folgendes (ebd. S. 98f.):

	Siefersheim		Eckelsheim		Wonsheim		Neu-Bamberg	
	1910	1925	1910	1925	1910	1925	1910	1925
Bewohnte Baulichkeiten	144	151	86	87	138	148	134	135
Haushaltungen	151	169	89	97	142	149	149	151
Bevölkerung:								
Männlich	353	354	207	224	346	336	326	326
Weiblich	348	355	225	238	332	343	314	341
Einwohner	701	709	432	462	678	679	640	667

1910 gab es in Siefersheim 41 Haushalte mit 2-3 Personen, 71 mit 4-5, 30 mit 7-9 und 2 mit 10 oder mehr. Der Familienstand sah wie folgt aus: 207 männliche Ledige, 185 weibliche, 127 verheiratete Männer und 133 Frauen; verwitwet 19 Männer und 30 Frauen; geschieden war niemand. Es fällt auf, dass auch die Nachbargemeinden kaum Geschiedene zu verzeichnen hatten (Eckelsheim ein Mann, Wonsheim zwei Frauen, Neu-Bamberg niemand).

Nach dem ersten Weltkrieg

Nach dem ersten Weltkrieg ebneten Inflation, Weltwirtschaftskrise und hohe Reparationskosten an die Sieger und deren Repressalien bereits den Weg zum sogenannten Dritten Reich und Zweiten Weltkrieg. Beide Kriege brachten auch den Siefersheimern bitteres Leid; die Gefallenen werden auf dem Kriegerdenkmal bzw. in der Evangelischen Kirche geehrt.

Zur Zeit des Nationalsozialismus lebte (nach Familienforschungen) in Siefersheim (nur noch) eine jüdische Familie (Keller). Adolf Keller wurde 1872 in Siefersheim geboren und heiratete 1926 Mathilde Adler aus Zeitlofs. Das Ehepaar nahm – selbst wahrscheinlich kinderlos – die beiden Söhne des verstorbenen Bruders und der verstorbenen Schwägerin, Walter und Richard, auf. 1942 wurde Adolf Keller mit Frau und Pflegesohn Richard deportiert. Sie starben eines gewaltsamen Todes. Der Verfolgung durch das Nazi-Regime war nur Walter Keller entkommen. Er wanderte 1939 per Schiff nach Schanghai aus. 1952 kehrte er nach Deutschland zurück, nachdem er zuvor drei Jahre in Israel gelebt hatte und wohnt heute hochbetagt in Mainz.

Der zweite Weltkrieg brachte viele Turbulenzen in den Bevölkerungsprozess von Siefersheim. Fremdarbeiter und Kriegsgefangene, die zur Arbeit auf den Höfen und im Ort eingesetzt waren, evakuierte Familien, die dem Bombenterror in den Städten entflohen, Flüchtlinge, die vor der näher rückenden Front zurückströmten und Arbeitslager ließen sprunghaft die Bevölkerungszahlen ansteigen. Die Wohnungsnot war eine unausbleibliche Folge. Man rückte – nicht immer freiwillig – zusammen und überstand diese schwere Zeit. Aber es dauerte lange, bis sich die Lage normalisierte. Kriegsgefangene kehrten nach langen Jahren zu ihren Familien zurück, und die „zwangsentwurzelten“ Menschen bauten sich ein neues Leben auf. Doch mussten etwa 100 Flüchtlinge erst einmal eingegliedert werden.

Und so sah die Bevölkerungsentwicklung von 1946 bis 1974 aus (RAASS, S. 24):

Jahr	1946	1950	1956	1961	1970	1974
Einwohner	836	849	827	790	795	791

Der Gebäude- und Wohnungszuwachs gestaltete sich folgendermaßen (ebd., S.19):

Jahr	1950	1956	1961	1968	1974
Gebäude	159	?	171	197	212
Wohnungen	171	174	231	232	?

Die Altersstruktur 1970 (ebd., S. 25f.):

Alter:	bis 6	6-14	15-17	18-20	21-29	30-44	45-59	60-64	65-74	75 und mehr
Zahl:	74	155	35	29	64	184	106	41	73	34

Von den 795 Einwohnern 1970 sind 384 männlichen und 411 weiblichen Geschlechts. 1970 sind 540 Einwohner evangelisch (= 67,9%), 246 katholisch (= 30,9%), neun (= 1,2%) gehören einer anderen Glaubensgemeinschaft an oder keiner (ebd., S. 26).

Die Erwerbstätigkeit stellt sich 1970 so dar (ebd. S. 27f.):

	Landwirtschaft	Produzierendes Gewerbe	Handel u. Verkehr	Dienstleistungen
Su.:	82	143	42	44
%:	26,4	46,0	13,5	14,1
m.:	39	126	25	13

	Selbständige	Mithelfende	Beamte	Angestellte	Arbeiter
Su.:	54	39	11	56	151
%:	17,4	12,5	3,5	18,0	48,6
m.:	47	3	11	25	117

Strukturwandel

In den 50er und 60er Jahren setzte in der Landwirtschaft des Kreises Alzey ein Strukturwandel ein. Die fortschreitende Technisierung führte zwangsläufig zur Verteuerung der Erzeugnisse. Die jungen Leute machten die Erfahrung, dass sie härter und länger arbeiten müssen, um den gleichen Lebensstandard ihrer Altersgenossen in anderen Berufen zu erhalten. Die Industriezentren Mainz und Bad Kreuznach zogen Arbeitskräfte an und verringern so die Anzahl der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft. So stellte sich vielen Jungbauern die Frage: Lohnt es sich noch, den Hof weiterzuführen?

Betriebswirtschaftlich lohnte es sich in der Tat. Die hochentwickelte Ackerbauwirtschaft auf fruchtbarem Boden und der vielseitige Anbau waren Garant dafür, dass einer der höchsten Geld-Rohrerträge je Hektar in Deutschland, ja sogar in Westeuropa erzielt wurde (JUNG, S. 45). Aber soziologisch betrachtet wandelt sich die Struktur der Bevölkerung unter dem Gesichtspunkt ihrer Erwerbstätigkeit stetig. Dabei zeigte sich, dass im Kreis Alzey die Landwirtschaft nicht so schnell zurückging zu Gunsten der Industrialisierung wie in anderen Teilen des Landes. Wichtige Gründe dafür lagen wohl in den fruchtbaren Böden und im günstigen Klima. Der Rückgang in der Landwirtschaft lag in Siefersheim von 1950 mit noch 40-50% (Bevölkerung in der Landwirtschaft im Verhältnis zur Wohnbevölkerung) zu 1960 mit nur noch 30-40% (JUNG, S. 46). Die Werbung der Industrie im rheinhessischen Hinterland um Arbeitskräfte und der ohnehin mittlerweile vorhandene Zug zur Stadt mit geregelten Arbeitszeiten und festen Einkünften trugen beträchtlich zum Wandel der Bevölkerungsstruktur bei, und zwar besonders in den Orten, die durch Bahn, Buslinien oder Autostraßen an die Industrie- und Handelsstandorte gut „angebunden“ waren.

Bei der Volkszählung 1961 wurden im Kreis Alzey zusammen 10.000 Auspendler (= 34% der Erwerbstätigen und 16,5% der Bewohner) und 3.500 Einpendler (= 15%) ermittelt (JUNG, S. 47). Neben Mainz, Kreuznach und Wörrstadt zogen auch Worms, Rüsselsheim und Frankfurt Arbeitskräfte ab. In den betroffenen Orten bildete sich der „Arbeiter-Bauer“ (JUNG, S. 47) oder im Volksmund der „Fünf-Uhr-Bauer“ heraus. Auf den – durch Realteilung oft klein gewordenen – Flächen erarbeitet er mit den Familienangehörigen alles, was zur Selbstversorgung erforderlich war. In der Industrie verdiente er das Geld für die wachsenden Lebensansprüche. Dabei handelte es sich um eine Übergangsphase, in der der Haushalt noch landwirtschaftlich geführt

wurde, dann blieben aber bald Felder brach, bis sie schließlich (die weit entfernt liegenden zuerst) von „gesünderen, lebensfähigeren“ Betrieben gepachtet oder gekauft wurden. So entwickelten sich in Rheinhessen (ähnlich wie in Württemberg z. B.) aus reinen Bauerngemeinden über die Arbeiter-Bauern-Gemeinden schließlich Arbeiter-Wohngemeinden. Hier siedelte sich dann die gewerbliche Wirtschaft an.

Im Jahr 1950 gab es in Siefersheim 70 Auspendler, 1961 waren es schon 145 Personen. 1970 pendelten 179 Erwerbstätige aus. 1974 sind es 174 (RAASS, S. 33) mit den Zielorten Bad Kreuznach 68, Rüsselsheim 30, Wöllstein 21, Mainz 18, Alzey 14 und andere Orte 23.

Inzwischen ist die Entwicklung weitergegangen. Es pendeln zwar immer noch Tausende im Landkreis zu ihrer Erwerbstätigkeit aus. Aber eine Reihe rheinhessischer Orte setzte auf Industrieanlagen und/oder Gewerbegebiete, die den Erholungswert des „sanften Fremdenverkehrs“ (ein weiteres Standbein) nicht beeinträchtigen. Die landwirtschaftlichen Betriebe im Kreis Alzey sind währenddessen von 5518 im Jahr 1971 auf 4451 im Jahr 1983 zurückgegangen (FESTSCHRIFT, S. 131). Dabei gingen die Klein- und Mittelbetriebe gegenüber den „Großen“ stark zurück, während diese sich seit 1960 fast verdreifachten (ebd. S. 132):

Jahr	Gesamtzahl	Betriebsgröße	bis 2 ha	2-5	5-10	10-20	über 20
1960	8126		3297	1498	1793	1270	268
1983	4451		1734	577	531	817	792

In den Jahren 1970-1984 stagnierte die Einwohnerzahl in Siefersheim (1970 = 795, 1980 = 770, 1984 = 791; ebd. S. 133).

In den Folgejahren veränderte vor allem die Mobilität die Bevölkerungsstruktur auf dem Land allgemein und in Siefersheim. Dabei wurden nicht nur die traditionellen Auspendlerstrecken nach Worms, Mainz und Rüsselsheim benutzt. Der Ausbau der Bundesstraßen (B 9, 40, 271 und 420), die Schaffung von Autobahnanschlüssen (zur A61 und A63) und die damit ermöglichte Zunahme des Pkw-Verkehrs machten nicht nur die Ballungszentren Rhein/Main bzw. Ludwigshafen/Mannheim/Frankenthal besser erreichbar, sondern dadurch wuchs auch der Trend zum Wohnen im Grünen (Neubaugebiete in Siefersheim). Die Bevölkerung in der VG Wöllstein stieg dabei von 1980 (7637 Einwohner; LK AZ-WO, S. 56) bis 2003 (11977 Einwohner; AZ vom 29.07.2005) um 4340 Personen, das bedeutet eine Steigerung von 57%. Siefersheim hat heute (Aug. 2005) 1335 Einwohner (677 männlich, 658 weiblich; davon 633 evangelisch und 426 katholisch). Fürchtete man zunächst ein „Ausbluten“ der Gemeinden durch die Pkw-Mobilität, so ist es heute gerade diese, die wegen des hohen Wohnwertes und der günstigeren Grundstückspreise weg von den Ballungsgebieten den Gemeinden ihre „Bevölkerung“ sichert.

Ilse Ruth Lehmann

Literatur:

BRILMAYER, Karl Johann, Rheinessen in Vergangenheit und Gegenwart, Würzburg 1985 (Reprint von 1905).

JUNG, Fritz, Der Wandel der Bevölkerungsstruktur im Kreis Alzey, in: HJB 1966, S.44ff.

PABST, Friedrich, Auswanderungen aus dem Kreise Alzey in das Land Friedrichs des Großen, in: HJB 1962, S. 50ff.

Ders., Auswanderungen aus dem Kreise Alzey in das Ungarnland, in: JHB 1963, S. 61ff.

Ders., Sitten und Bräuche der Auswanderer aus dem Kreis Alzey nach Ungarn, in HJB 1966, S.101ff.

RETTINGER, Elmar, Aspekte der Bevölkerungsentwicklung rheinhessischer Dörfer (17. – 19.Jahrhundert), in: Geschichtliche Landeskunde, hg. von Alois Gerlich, Band 30, Stuttgart 1989.

WEBER, Werner, Die Untertanen in den Ämtern Kreuznach...(siehe Kapitel II).

Mit Informationen half Heinz Joachim Held.



*Jagdgesellschaft in der Gemarkung, nach Angaben von Frau Maus ist als Gast Max Schmeling dabei
(Foto: Smlg. L. Maus)*



Blick in die Wonsheimer Straße (Foto: Smlg. I. u. E. Moebus)

VIII.

SIEFERSHEIMER BAUGESCHICHTE

- 1 **Dorfgemeinschaftshaus Siefersheim**
- 2 **Der Siefersheimer Ajax- oder Hundeturm**
- 3 **Die Siefersheimer Wingertshäuschen**
- 4 **Die älteste Hofreite Siefersheims**
- 5 **Vom Kuhstall zur Probierstube:
Die Weingewölbe**
- 6 **Unsere Ortswaage**
- 7 **Unser Milchhaisje**
- 8 **Die Gemeinschaftsgefrieranlage**



Der Ajax-Turm:

Zeichnung von Lena Schier, Wendelsheim für die Ausstellung der Schule anlässlich der 750-Jahr Feier

1. DORFGEMEINSCHAFTSHAUS SIEFERSHEIM

Umfeld

Das im Jahre 1880 als Schulgebäude errichtete Haus trägt die Inschrift „Die Gemeinde ihren Kindern 1880“. Es diente bis zum Jahre 1964 als Volksschule mit 2 Klassenräumen und 2 Lehrerwohnungen sowie der Gemeindeverwaltung.

Das repräsentative Gebäude im Mittelpunkt der Gemeinde ist eine Bereicherung des gesamten Ortsbildes, in Verbindung mit der evangelischen Kirche, dem Denkmal für die Gefallenen der drei Kriege (1870/71, 1914 – 1918 und 1939 – 1945) sowie den Grünanlagen.

Nach 100 Jahren waren an dem Gebäude erhebliche Unterhaltungsarbeiten unumgänglich. Äußerlich bedurften Dach, Fenster, Klappläden und Fassade einer dringenden Erneuerung. Heizung und sanitäre Anlagen entsprachen in keiner Weise mehr den damaligen Anforderungen. Im Rat entstand deshalb im Jahr 1979 eine lebhafte Diskussion, inwieweit man eine Gesamtsanierung vornehmen oder nur einzelne Maßnahmen durchführen solle. Während für Einzelmaßnahmen keine Zuschüsse gezahlt wurden, war bei einer Gesamtsanierung mit erheblichen Zuschüssen



Siefersheim/ Rhld. Schulhaus und Kriegerdenkmal
Postkarte aus den 50-er Jahren? (Smlg: Gemeinde)

zu rechnen. Aufgrund dieser Vorgaben entschloss sich der Rat mehrheitlich für eine Gesamtmaßnahme.

In der Ratssitzung am 17.04.1979 wurde die Planung für den Umbau der alten Schule zu einem Dorfgemeinschaftshaus einem Architekturbüro übertragen. Der Beschluss erfolgte einstimmig.



Büro der Gemeindeverwaltung im EG (Foto V. Hintze)

Ortsbürgermeister Heinrich Sommer informierte im Mai 1980 über den Stand der Planung für den Umbau des alten Schulhauses zu einem Dorfgemeinschaftshaus. Die Planung wurde dem Bauausschuss, der Vorsitzenden der Landfrauen und den Vorsitzenden der Vereine vom Architektenbüro vorgestellt. Nach einigen Abstrichen wurde der Plan in der vorliegenden Form befürwortet.

Danach wird im Kellergeschoss ein Raum für die Jugend entstehen. Im Erdgeschoss wird die Mietwohnung wegfallen. Es sind eine Altentagesstätte, Toiletten und das Büro der Gemeindeverwaltung vorgesehen. Im Obergeschoss bleibt die Wohnung erhalten, ein Versammlungsraum mit Abstellraum wird eingerichtet. Der zur Zeit vorhandene Versammlungsraum ist wöchentlich einmal belegt vom Roten Kreuz und der Jugendgruppe der katholischen Kirchengemeinde. Die Feuerwehr, der Landfrauenverein und andere Ortsvereine nutzen diesen Raum nach Bedarf. Weiterhin wurde auch die Gestaltung der Außenanlage um das Haus vorgestellt. Gerade der Dorfkernentleerung könne durch solche Maßnahmen entgegen gewirkt werden. Die Kosten für den Umbau sollen sich auf rd. 400.000,00 DM belaufen. Bis jetzt sind 100.000,00 DM vom Land und 50.000,00 DM vom Kreis zugesagt.

Bei der Bürgerversammlung soll der Tagesordnungspunkt „Dorfgemeinschaftshaus“ angesprochen werden.

Zu dem wohl wichtigsten Thema der Bürgerversammlung im Jahr 1980, nämlich der Renovierung der alten Schule, ergaben sich keine neuen Erkenntnisse. Aus der Versammlung wurde laut, dass man das Haus erhalten solle und vor allem das Dach instandsetzen müsse. Nur solle man sich Zeit nehmen und nicht alles auf einmal machen, um die finanzielle Belastung der Gemeinde in Grenzen zu halten. Auch die

Verwaltung war schon immer dieser Meinung und so sollten die Arbeiten voraussichtlich Anfang 1981 beginnen.

Zur Renovierung und Umbau der alten Schule zu einem Dorfgemeinschaftshaus waren inzwischen die Ausschreibungen erfolgt und die Angebote lagen dem Rat vor. Bevor die Arbeiten vergeben wurden, befasste sich der Rat nochmals mit den Gesamtkosten und der Gesamtbelastung des Gemeindehaushaltes. Besonders musste berücksichtigt werden, dass der anstehende Straßenausbau den Gemeindehaushalt ebenfalls stark belasten würde. Eine Zusammenstellung der entstandenen und noch entstehenden Kosten wurde von der Verbandsgemeindeverwaltung erstellt. Danach ergab sich nach Abrechnung aller Straßenbaukosten und der Fertigstellung des Dorfgemeinschaftshauses ein Schuldenstand von ungefähr 400.000,00 DM für die Gemeinde. Trotz dieser Belastungen sollte die dringend notwendige Renovierung des alten Schulhauses vorgenommen werden. Es standen der Gemeinde 170.000,00 DM zur Verfügung, so dass es falsch gewesen wäre, die Renovierungsarbeiten nicht durchzuführen. Der Rat kam aufgrund dieser Erkenntnisse zu der Auffassung, die Arbeiten für das Dorfgemeinschaftshaus zu vergeben.

Ratssitzung am 22. 06. 1983:

Tagesordnungspunkt:

Festsetzung des Termins für die Einweihung des Dorfgemeinschaftshauses

Als die Arbeiten am Dorfgemeinschaftshaus ihrem Ende zuzingen, befasste sich der Rat mit einem Termin für die Einweihung. Nach eingehender Beratung hielt man den 20. und 21. August für den günstigsten Termin. Eine Abstimmung auf diesen Termin sollte mit den Ortsvereinen erfolgen. Um die Gespräche auf eine breite Basis zu stellen, wurde von Seiten des Gemeinderates eine Kommission gewählt, der Heidemarie Wöhler, Toni Stumpf und Karl-Horst Conrad angehörten. Dazu kamen noch die Vertreter der Ortsvereine. Der Rat war damit einverstanden.



Ausschnitt aus dem Ratssaal, der für Feiern (bis 60 Pers.) privat gemietet werden kann, nach der Renovierung durch die Landfrauen im Jubiläumsjahr (Foto V. Hintze)



Der Probenraum bei der Einweihung im Oktober 2001 (Foto V. Hintze)

Für die Nutzung der Räume im Dorfgemeinschaftshaus wurden Nutzungsgebühren erhoben. Ebenso wurde eine Hausordnung erlassen, nach der sich die Nutzer verhalten müssen.

In dem zum Dorfgemeinschaftshaus umgebauten Schulhaus befinden sich seit 1983 folgende Räumlichkeiten:

Im Erdgeschoß die Räume für die Gemeindeverwaltung (Büro des Bürgermeisters) und der Ratssaal, in dem alle Gemeinderats- und Ausschusssitzungen stattfinden. An den Ratssaal anschließend wurde eine voll ausgestattete Küche eingerichtet, so dass der Saal für private Feierlichkeiten von Siefersheimer Bürgerinnen und Bürgern angemietet werden kann. Ebenso wurden in diesem Stockwerk Toilettenanlagen errichtet.

Im Obergeschoß wurde eine Mietwohnung ausgebaut. Darüber hinaus wurde der ehemalige Schulsaal zu einem Versammlungsraum für die örtlichen Vereine hergerichtet. Dieser Saal wird vor allem von den Vereinen für Vorstandssitzungen und allgemeine Vereinsversammlungen genutzt. In der Vergangenheit wurden hier aber auch zeitweise die Übungsstunden des Landfrauenchores und des Arbeitergesangsvereines abgehalten. Der Sportverein nutzt diesen Raum für Gymnastikgruppen, wenn die Mehrzweckhalle wegen Veranstaltungen nicht zur Verfügung steht.

In den Jahren 2000 und 2001 schließlich wurde vom Arbeitergesangsverein im Dachgeschoß ein Probenraum ausgebaut. Dieser Ausbau wurde durch die Vereinsmitglieder in Eigenleistung durchgeführt und durch den Verein finanziert. Im Gegenzug hat

der Verein einen langjährigen Nutzungsvertrag mit der Gemeinde geschlossen, der ihm die alleinige Nutzung zusichert.

Das Dorfgemeinschaftshaus wird inzwischen für vielerlei Veranstaltungen und Feiern rege genutzt. Es ist eine echte Bereicherung für das dörfliche Leben in Siefersheim.

Philipp Espenschied

Der Jugendkeller im Dorfgemeinschaftshaus

Ende der 70er- Jahre gab es in Siefersheim keine Örtlichkeit, wo sich Jugendliche treffen konnten. - So versammelte man sich bei der sog. „Rentnerbank“ gegenüber dem Gasthaus Brubacher oder auf den Treppen des Anwesens Lahr in der Kirchstraße. Ein weiterer beliebter Treffpunkt war das Gasthaus Mark, wo es einen Flipper und einen Kicker gab.

Mit dem Umbau der alten Schule zum jetzigen Dorfgemeinschaftshaus Anfang der 80er-Jahre entstand im ehemaligen Kohlenkeller ein Raum, welcher der Siefersheimer Jugend zur Verfügung gestellt wurde. Einzige Ausstattung war der geflieste Boden.

Da man mit einem „nackten“ Keller wenig anfangen konnte, entschlossen sich die Jugendlichen zum Ausbau dieses Raumes. Klaus Hahn, Stefan Wagner, Frank Weis, Heinz-Otto Feier, Heinz-Manfred Gerhardt, Volker Klingelschmitt, Joachim Becker, Hans-Georg Becker, Mario Henn und Andreas Reinbold bildeten den Kern der Handwerker Mannschaft.

Allerdings mussten zuerst die für einen Ausbau erforderlichen Mittel beschafft werden. Man unterhielt anlässlich einiger Siefersheimer Kerben einen Weinstand neben dem Feuerwehrhaus und spendete den Gewinn bisher an gemeinnützige Einrichtungen. Nun wurden mit dem erwirtschafteten die notwendigen Materialien für den Ausbau des Jugendkellers angeschafft.

Dankenswerterweise durfte man die Scheune des evangelischen Pfarrhauses benutzen, um die Wandverkleidung zurecht zu sägen und zu imprägnieren. Gleichzeitig wurden - ebenfalls alles in Eigenleistung - die Elektrik installiert und die sanitären Anlagen errichtet. Aus einer Gastwirtschaft besorgte man sich eine alte Theke. Endlich, nach mühevoller Arbeit, war es geschafft - man konnte Einzug halten.

Nun hatte man nicht nur einen Treffpunkt, man konnte jetzt auch die Weinstände an der Kerb im Keller einrichten und musste nicht mehr in der klirrenden Novemberkälte stehen.

Als im Jahre 1984 die Rheinhessen-Dart-Liga aus der Taufe gehoben wurde, beteiligten sich die Siefersheimer Jugendlichen mit drei Mannschaften an den Spielen. Spielort war der Jugendkeller. Durch die kontinuierliche Nutzung des Jugendraumes stellten sich natürlich auch Verschleißerscheinungen ein, so dass in regelmäßigen Abständen renoviert wurde. Mit dem Umzug der Dartspieler in das „Spatzennest“ kam die Nutzung des Jugendraumes fast zum Erliegen. Erst nachdem das Spatzenest geschlossen wurde und die Dartspieler zurückkehrten, wurde der Jugendraum wieder regelmäßig genutzt. Um optimale Voraussetzungen zum Dart-Spielen zu schaffen, wurde auch noch der zweite, hintere Keller im DGH ausgebaut und von der Ortsgemeinde gepachtet.

Dort finden noch heute die Sonntags-Spiele der Rheinhessen-Dart-Liga statt.

Die Siefersheimer Jugend nutzt diese Räumlichkeit bis in die heutigen Tage. In der Vergangenheit gab es immer wieder einmal Probleme mit der Lärmemmission, die von dem Keller ausging, so dass er auch einige Male für kurze Zeit geschlossen werden musste. Mit einem gerichtlichen Vergleich wurden die Rahmenbedingungen festgelegt. Bei notwendiger Rücksichtnahme der Jugend und der Kompromißfähigkeit der Anlieger ist jedoch auch der Erhalt dieser Einrichtung der Gemeinde für die Jugend gesichert. Zurzeit wird der Keller wieder regelmäßig genutzt. Ein paar mal im Jahr werden auch Disco-Veranstaltungen durch Jugendgruppen, so zum Beispiel durch den Kerbejahrgang, im Keller durchgeführt.

Hans-Georg Becker, Volker Hintze



Der Jugendkeller, auch als Dart-Raum genutzt (Foto V. Hintze)

2. DER SIEFERSHEIMER „AJAX- ODER HUNDETURM“

Weinbergsturm von 1865 und der Bauherr Jacob Jung III.



Der Ajax-Turm in der Heerkretz, gesehen von Wonsheim (Foto: V. Hintze)

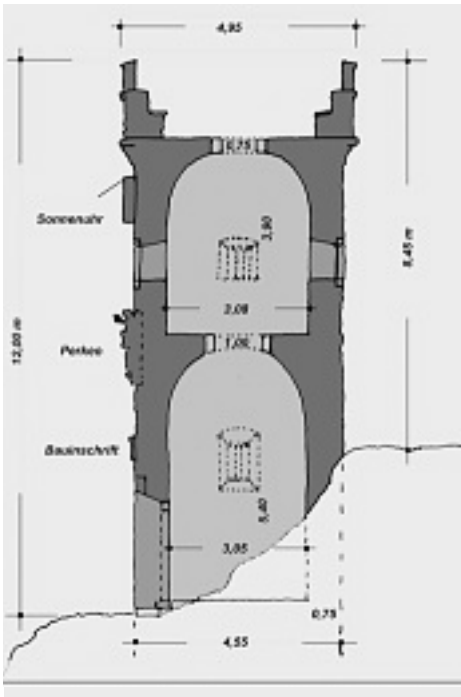
Lage und Topographie

Wo das Appelbachtal seinen Nordkurs vom Donnersberg her, an Tiefenthal und Hof Iben vorbei, wenig später vor dem langen Steilhang des Porphyrmassivs zwischen Siefersheim und Neu-Bamberg seine Richtung westwärts dorthin ändern muß, fällt der Blick unerwartet auf einen mittelalterlich erscheinenden, zinnenbekrönten Turm.

Der 12 m hohe Rundturm steht etwa 50 m oberhalb der Landstraße von Wonsheim nach Neu-Bamberg am Südhang der „Heerkretz“⁽¹⁾ und des „Galgenbergs“, an der Hangkante des unteren Rundweges. Wenige Meter westlich verläuft die Siefersheimer Gemarkungs- und heutige Kreisgrenze. Die Schauseite des Turmes ist auf die Straße, seine Fernwirkung auf Wonsheim gerichtet.

Zur Architektur des Turms

Das ca. 0,75 m starke, unregelmäßige und roh behauene Schichtquadermauerwerk des 4,55 m breiten Turmes besteht aus dem örtlich anstehenden dunkel-rotbraunen



Schnittzeichnung von U. Kleine-Hering (Foto: V. Hintze)

Quarzporphyr, von dem sich der feinere Architekturdekor in grau-beigem Sandstein regionaler Provenience dekorativ abhebt.

Der Turm enthält ein 5,40 m hohes Untergeschoß mit hangseitigem Rundbogeneingang und ein 3,90 m hohes Obergeschoß, beide kuppelgewölbt und innen scheinbar verputzt. Die Gewölbe sind in der damaligen Wölbtechnik aus flachformatigen Backsteinen gemauert²⁾. Ihre Scheitel sind von Leiterlöchern durchbrochen, das untere rechteckig, das obere rund. Den Abschluß bildet eine auf karniesförmigen Sandsteinkonsolen vorkragende Aussichtsplattform mit einer steinernen Rundbank hinter der von hohen Sandsteinzinnen bewehrte Brüstung. Nach mündlicher Überlieferung bestand ehemals eine hölzerne Wendeltreppe, wie bei dem Weinheimer Turm an der Villa Heiligenblut. Das Untergeschoß ist zu den Seiten, das Obergeschoß zu den vier Himmelsrichtungen je durch konische Fensterischen mit außen in Sandstein vorgeblendeten, gekuppelten Schartenfenstern belichtet³⁾. Auf zwei wappenförmigen Schilden sind Bauherr und Bauzeit in „gotischer“ bzw. „moderner altdeutscher Fraktur“ (nur Großbuchstaben) angegeben: vorn über dem Eingang „Jacob / Jung 3 / von / Siefersheim / 1865“ und nochmals zur Rückseite zum Weg hin „JACOB / JUNG / 1865“. Die Schildformen und Schriftarten sollen die „mittelalterliche“ Wirkung des Turms noch verstärken, der die Reliefdarstellung des Perkeos im Stil jedoch ganz und gar nicht entspricht.



Die beiden Wappenschilder: links hangseitig, rechts bergseitig



links: Steinhauerzeichen rechts vom Eingang, rechts: Hat sich hier der Maurer verewigt?
Alle Aufnahmen Dez. 1989 (Fotos: U. Kleine-Hering)

Auf dem Quaderwerk finden sich links oberhalb des rückwärtigen Inschriftsteines der Name „H. PETRI“⁽⁴⁾ und allseitig verstreut die Initialen AE, FW, HPS, HS, NS, PIE, WM – wahrscheinlich der Bauunternehmer und die beteiligten Steinhauer.

Der Zwerg Perkeo

Die Schauseite ziert zur Mitte, auf breiter Konsole in Hochrelief en face, ein traubenhaltender, uniformierter Perkeo-Bacchus⁽⁵⁾ mit Perücke und Wecken in der Rocktasche rittlings auf einem Fasse, das linke Bein auf dem Faß aufgesetzt. In den erhobenen Händen hält er mit der Rechten Trauben und in der Linken seit der Renovierung 1996 wieder ein Weinglas.

Klemens Perkeo, der aus Tirol gebürtige Zwerg (1716 - 1742), war Hofnarr und Faßwächter des Kurfürsten Karl Philipp von der Pfalz in Heidelberg und wurde 1728 zum „Ritter und Kammerherrn des Faßkönigs“ ernannt. Er steht auch als Holzfigur neben dem Heidelberger Faß⁽⁶⁾. Möglicherweise ist die Darstellung an dem Ajaxturm eine Kombination aus dieser Perkeo-Standbild und der auf dem Heidelberger Faß überlieferten Figur eines „Bacchus“⁽⁷⁾. Ein anderes, direktes Vorbild für die Siefersheimer Darstellung ist bisher nicht bekannt. Wegen seines großen Durstes widmete ihm 1846 der damals bekannte Dichter Josef Viktor von Scheffel (1826-1886) das Gedicht „Das



Der Zwerg „Perkeo“ 1989
(Foto: U. Kleine-Hering)

war der Zwerg Perkeo“. Die Melodie zum Trinklied war eine „Preiskomposition“ von Stephan Gruwe 1861. So kam der fast schon vergessene Zwerg Perkeo damals wieder in aller Munde. Scheffel selbst war der Fröhlichkeit des akademischen Burschenlebens zugetan und freiheitlicher Gesinnung. Nach dem Scheitern seiner Ehe 1864 besang er in einer Gedichtsammlung in fast schon an altdeutsche Minnesänger erinnernden Ton „Glück und Leid“⁽⁸⁾. Im Leben Perkeos und Scheffels ergeben sich somit durchaus gewisse Parallelen und Assoziationen zu dem Jakob Jungs. Auf dem Faßboden steht die Inschrift: „Gott / erhalte uns / Vaterlan(d un)d Wein / Dies soll un(s) Wunsch / zu allen Zeiten sein“⁽⁹⁾. Darüber befindet sich zwischen dem oberen Fenster und der Plattform auf einer wuchtigen Sandsteinscheibe eine Sonnenuhr⁽¹⁰⁾.

Hunde- oder Ajaxturm

Zwei seitlich vorstehende Hundeköpfe wirken wie Wasserspeier⁽¹¹⁾. Vorn zur Mitte war eine ehemalige Hundefigur überliefert, „Ajax“ genannt, die samt der Mittelzinne schon jahrzehntelang fehlte⁽¹²⁾.

Der Hund namens „Ajax“ war der treue Begleiter des Bauherrn. Hierauf beruht wohl die volkstümliche Bezeichnung „Hunde-“ oder „Ajaxturm“. Mangels Fotovorlagen wurde bei der Renovierung 1996 eine neue, frei erfundene Hundefigur eingefügt, die statt auf der Zinne nun z. T. zwischen den Zinnen steht und nach Hof Iben, statt wie ursprünglich Richtung Wonsheim schaut – die Fotoaufnahme von 1938 wurde leider erst nach dem Abschluß der Renovierung bekannt⁽¹³⁾.



Ein Hundekopf als Wasserspeier, Westseite 1989
(Foto: U. Kleine-Hering)

Weinbergstürme

Kennzeichnet die Weinbergsarchitektur des 18. Jahrhunderts eine Vielzahl Tonnenhäuser (12) und Trulli (24), von denen aufgrund ihrer einfachen Zweckbestimmung als Schutzhaus nur wenige infolge ihrer hohen Lage oder Größe besonders ins Auge fielen, wie jenes auf dem Wachenheimer Horn und vor allem das „Weiße Haus“ bei Flonheim, charakterisieren das 19. Jahrhundert eher wenige, dafür umso auffallendere Bauten: Weinbergstürme von z. T. 10-13 Metern Höhe mit Zinnenkronen als Abschluß.

Genauer betrachtet lässt sich dieses Phänomen auf die Zeit 1860-1910 begrenzen, jenes halbe Jahrhundert, das geläufig als „Gründerzeit“ bezeichnet wird. Diese Zeit wurde von einzelnen Gutshof- und Großgrundbesitzern, Fabrikanten und Unternehmern geprägt, die damals durch die Verknüpfung von Steueraufkommen



Die älteste Aufnahme des Siefersheimer Ajax-Turmes von 1937/38 (Foto: Smlg. G. Frieß, Neu-Bamberg)

und Ämtervergabe - auch auf dem Lande - politisch weitgehend privilegiert waren. Das Statussymbol „Turm“ schien ein geeigneter Ausdruck für Macht und Vermögen.

Türme galten aber nicht nur als Zeichen des Reichtums, sondern auch als Bereicherung von Landschaft und Umwelt.

Der Siefersheimer Turm ist sowohl unter den acht erhaltenen, zinnenbekrönten Weinbergstürmen des Landkreises Alzey-Worms¹⁴⁾ als auch vergleichbaren Aussichtstürmen des 19. Jahrhunderts in der weiteren Umgebung das früheste Beispiel und – abgesehen von dem Weinheimer Weinbergsturm von 1887, den er an Baudekor übertrifft – auch das monumentalste und repräsentativste Beispiel.

Die kleinste Variante bildet das Weinbergtürmchen um 1905-10 zwischen Oberflörsheim und Dalsheim.

In der formalen freien Wiederaufnahme der äußeren Gestalt mittelalterlicher Warttürme, aber losgelöst von deren funktional bedingten topographischen Höhenlage und Einrichtung, erweist sich der Siefersheimer Turm mit seiner eher dekorativen romantischen Lage, dem symbolischen Architekturdekor und den sauber verputzten Kuppelräumen als typisches Bauwerk des Historismus in der Mitte des 19. Jahrhunderts, als Landschaftsarchitektur.

Als Anregungen könnten vor allem die Renovierungen der mittelalterlichen Wartbergtürme von Alzey und Kirchheimbolanden (am Schillerhain) in den Jahren 1858 bzw. 1859 aus Anlaß des Geburtstags des Großherzogs Ludwig III. (9. Juni)¹⁵⁾ und des Schillerjubiläums zu dessen hundertstem Geburtstag (10. Nov. 1759) gedient haben¹⁶⁾, die damals beide als Aussichtstürme mit neuen Aussichtsplattformen und Zinnenbrüstungen¹⁷⁾ versehen wurden. Letzterer erhielt zugleich einen ebenerdigen Eingang und wurde aufwendig druckgraphisch publiziert¹⁸⁾. Bei ersterem hat man erst in den 1890er Jahren eine steinerne Außentreppe zu dem hoch gelegenen Eingang angefügt.

Der „Turm“ verdeutlichte damals darüber hinaus auch das großbürgerliche Selbstverständnis und Repräsentationsbedürfnis des damaligen Bauherrn und Ökonomen, einem typischen Vertreter der sogenannten Gründerjahre.

Bis 1900 ist die konventionelle, regionalhistorisch bekannte Rundform mit Zinnen und die Verwendung lokalen Gesteins üblich. Ab 1900 treten, vor allem in Osthofen, auch Vierkant- und Vielecktürme in den verschiedensten Formen und Materialien auf. Zu ersteren ist auch der Heimersheimer Turm zu nennen.

Der „Ajaxsturm“ ist damit eines der dekorativsten architektonischen und handwerklichen Zeugnisse der Geschichte und wachsenden Bedeutung des Weinbaues unserer Region und kennzeichnendes Merkmal der Gemeinde und umliegender Landschaft. Er ist seit 1984 Bestandteil des Wappens und somit das Wahrzeichen des Ortes¹⁹⁾.

Zur Renovierung des Ajaxturms

Die Vorbereitungen zur Renovierung und Finanzierung begannen schon viele Jahre vor seiner endgültigen Renovierung im Jahre 1996. Bereits im Jahre 1989 wurde der Turm mangels originaler Baupläne unter Mitwirkung des bewährten Altbaufachmanns und damaligen Dorferneuerungsplaners der Verbandsgemeinde, Bauingenieur Werner Gehl aus Wöllstein, genauer vermessen und erstmals eine Schnittzeichnung gefertigt. Der Kostenvoranschlag belief sich auf etwa 85000 DM. In der Zeit 1988 - 1992 wurden dann alle möglichen Anträge für die dringend benötigten Zuschüsse auf den Weg gebracht.

Der Ajaxturm wies vor der Renovierung erhebliche Schäden auf. Die Plattform war fast vollständig von Büschen überwuchert. Sie wurde freigelegt und mit einem Zementestrich wasserfest hergestellt. Zum Wasserablauf wurde hinten links ein etwas kleinerer neuer, gleichfalls hundekopfförmiger Wasserspeier aus Zinkblech angebracht. Fünf Zinnen fehlten, darunter die Mittelzinne zur Vorderseite mit dem Hund.

Dadurch war damals zur Rückseite der in der Oberkante der Brüstung eingelegte Ringanker aus einem Rundeisen sichtbar. Einzelne Zinnen waren stärker beschädigt, einige lagen noch am Boden und wurden z. T. wiederverwendet. Insgesamt wurden sechs erneuert und allesamt zusätzlich rückseitig mit einem Eisenreifen aus Edelstahl gesichert. Der zu Einstiegszwecken entfernte Mittelposten des rückwärtigen Fensters und ca.



Die Plattform vor der Renovierung, von Norden, mit Bewuchs, 1989 (Foto: U. Kleine-Hering)

ein halbes Dutzend darunter herausgebrochene Porphyrcuader wurden wieder ersetzt. Die beschädigten Hundekopfschnauzen der Wasserspeier wurden nur z. T. ergänzt. Der gesamte figürliche Schmuck, die wappenförmigen Inschriftsteine und die Sonnenuhr wiesen mittlere bis schwere Beschädigungen auf, die z. T. offensichtlich durch Schüsse verursacht wurden und möglicherweise schon aus Zeiten des Kriegsendes herrühren. Hierzu zählen außer den Einschußstellen am Fassboden oder der ehem. Sonnenuhr (s. a. Anm.10) wohl auch die Schadstellen an den Wasserspeiern und die zerstörte und wiederergänzte linke Hand mit dem Weinglas (s. oben). Der Hund wurde nach Kürwitz wohl erst später durch einen Blitz zerstört, auf einem Photo um 1958 ist er offensichtlich noch erhalten (s. Lit. KÜRWITZ 1985 bzw. F. J. SPANG 1958). Der neue Hund wurde damals von Siegfried Kunz (VG Wöllstein) entworfen und von dem Bildhauer Rudolf Götz aus Albig gefertigt, dessen Firma auch



*Die renovierte Plattform, noch eingerüstet, von Südwest
22.05.1996 (Foto: U. Kleine-Hering)*

von Anfang April bis 20. Juni 1996. Die Bauleitung oblag Siegfried Kunz von der Verbandsgemeinde Wöllstein. Die Gesamtkosten betragen ca. 92.000 DM, die zu über 50% aus dem Investitionsstock, Mitteln des Landesamtes für Denkmalpflege und des Zweckverbands Rhein Hessische Schweiz finanziert wurden. Hierzu wurde 1992 eigens ein Renovierungsvertrag, verbunden mit einem Nutzungsvertrag auf 30 Jahre, zwischen der Eigentümerin, Frau Mathilde Scherrer aus Wonsheim, einer Nachfahrin der Familie Jung, und der Ortsgemeinde Siefersheim, vertreten durch Herrn Ortsbürgermeister Willi Klingelschmitt, abgeschlossen und die Ortsgemeinde somit Bauherr. Die Verbandsgemeinde unter dem damaligen Bürgermeister Philipp Espenschied förderte die Maßnahme nach Kräften.

Das Einweihungsfest am 7. Juli 1996 begann mit einem Ökumenischen Gottesdienst und einer Predigt zur Symbolik des „Turms“⁽²⁰⁾.

Bauherr Jacob Jung III.

Während der Ajaxturm inzwischen recht bekannt ist, war über seinen Erbauer bisher bis auf den am Turm angegebenen Wohnort und die vage Überlieferung der Geschichte seiner unerfüllten Liebe und sein dadurch bedingtes Junggesellendasein nichts bekannt.

Er wurde in Siefersheim am 25. Januar 1818 „im Hause Nr. 8“ in der Sandgasse geboren und starb am 2. März 1898 „80 Jahre alt, freiprotestantischer Religion, wohnhaft zu Siefersheim ... ledigen Standes“ dort in dem Hause des Anzeigenden, Jakob Möbus I., Landwirt⁽²¹⁾. Er war „der Sohn des verstorbenen Landwirthes⁽²²⁾ Johann Jung Zweiter (1790 – 19. Mai 1871)⁽²³⁾ und dessen verstorbenen Ehefrau Christina, geborene Kern“. Dabei entspricht Sandgasse „Haus Nr. 8“ der späteren Zählung „Lit. 12“ um 1870. Im Adressbuch 1906 hat es die Haus-Nr. 51⁽²⁴⁾. Diese Nummerierungen galten offenbar zumindest zeitweise auch für das benachbarte Haus mehrerer Bürgermeistergenerationen der Familie Moebus. Jacob Jung III. wohnte dann jedoch offensichtlich

die übrigen Natursteinarbeiten sowie die Gesamtreinigung und die Fugenausbesserungen ausführte. Zur besseren Verbindung vom tiefer gelegenen Untergeschoßeingang zur Rückseite des Turms an dem höherliegenden Rundweg wurden an der rechten Seite des Turms in der schottrigen steilen Böschung schmale Natursteinstufen aus dem lokalen Gestein herumgeführt. Die Arbeiten erfolgten

zusammen mit seinem älteren Bruder Johann Jung III. in dem Anwesen Nr. 10 (dem heutigen Weingut Seyberth), das jener von seinem Vater 1862 samt dem „Grabgarten“ übernommen hatte. Danach ging es an Anna Jung, die Ehefrau von Jakob Möbus I.²⁵⁾, über.

Seit etwa 1844/45 war es in der Flur I die Parzelle Nr. 508²⁶⁾, davor nach älterer Zählung Nr. 88/89. Heute ist es Flur I, Nr. 172 / 12. Der Brandkataster von 1835-1863 zählt unter der Nr. 8 (später 12) als Besitzer Jung Johann III. (wohl noch der Vater) und an Bestand „ein Wohnhaus einstöckig / a, Stallung / b, Holzschupp / c, Scheuer“²⁷⁾ auf. Hier von ist nur noch der Ostgiebelbereich der rückwärtigen Scheune erhalten. Das eingeschossige Wohnhaus Nr.10, mit ca. 16 x 8 m Grundfläche, lag etwa an der Stelle des heutigen neuen Trullo-Pavillons. Vor dessen Giebel zum „Sackgässchen“ hin stand noch das kleinere, winkelförmige, eingeschossige Wohnhaus Nr. 12 (ehem. zu Nr. 8). Beide waren zuletzt in völlig ruinösem Zustand und wurden 1992 abgerissen, ebenso wegen Baufälligkeit das zur Westseite anschließende Stallgebäude mit einem schlichten Fachwerkbeargeschoß (wohl der „Holzschupp“⁴⁾ und das darauf folgende Kelterhaus²⁸⁾. Zur Westseite bestand damals nur eine Einfriedungsmauer mit einer Brunnennische zu dem Garten von Heinrich Möbus II.



Die Hofreite Flur 1 Nr. 508 im Jahr 1844/45
(Archiv Ortsgemeinde)

Johann Jung III. wurde am 26. Nov.1815 geboren und starb am 25. Febr. 1889 im Alter von „drei und siebenzig Jahr drei Monate“ im Hause seines Schwiegersohns Jacob Möbus I, Landwirt, der auch dessen Tod anzeigte²⁹⁾. Johann Jung III. war ebenfalls Freiprotestant. Als Witwer³⁰⁾ heiratete er am 24. April 1856 seine zweite Frau, Sophia Hoch aus Badenheim (24. Febr. 1827 – 13. Mai 1900)³¹⁾. Von ihm stammt noch der 0,37 m hohe und ca. 1,56 m² große Kelterstein aus hellem Sandstein aus dem ehemaligen Kelterhaus, der heute links vor dem neuen Hoftor steht und vorn auf der Stirnseite - mit einem für den Neurenaissancestil der Gründerzeit typischen Mittelkreismotiv – die Inschrift „Johann Jung III. - 1866 „ trägt³²⁾.

Überraschender sind jedoch der im Hang rechts vor der ehem. Scheune liegende dreischiffige Kreuzgewölbekeller mit seinen 2x4 „toskanischen Säulen“ aus hellem



Der Kelterstein von Johann Jung, 2005 (Foto: U. Kleine-Hering)

mit querliegendem Unterzug auf zwei gußeisernen Säulen. Die Decke bestand aus „Preußischen Kappen“. Der Raum hatte einen torartigen Mittelzugang, zur rechten Seite führte eine Treppe ins Obergeschoß, das zum Hof einen „Nutzholz-Behälter“ mit Ladelupe und rückseitig zwei Zimmer mit drei Fenstern zum freien Feld hinaus enthielt. Später wurde über dem Gewölbekeller noch ein zweites Geschöß mit einer Preußischen Kappendecke aufgebracht, von dem aber nur noch die über manns-



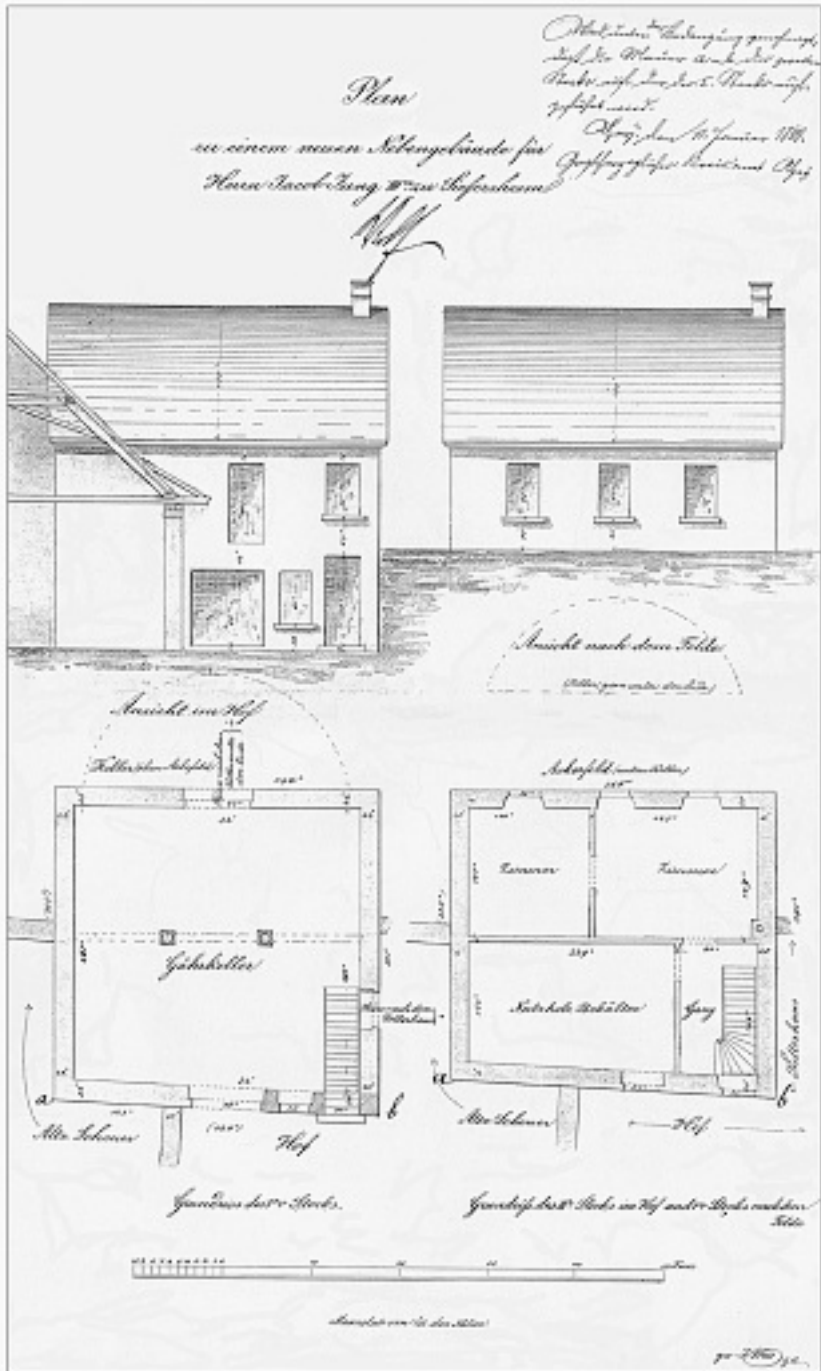
Ausschnitt aus dem Situationsplan von der Hofreite J. Jung zu dem Bauantrag vom 07. Dezember 1867, aufgenommen von dem Großherzoglichen Geometer II. Klasse Weis (Archiv Ortsgemeinde, überarbeitet von V. Hintze)

Sandstein und einem Eingang mit schulterbogigem Sturz sowie die Reste der Außenwände des davor errichteten ehemaligen Nebengebäudes! Der 15 m tiefe Keller liegt zehn Stufen unter dem Hofniveau und befand sich nach Angabe im Bauplan damals „unter der Erde“. Das 9 x 9 m große Nebengebäude ragt in die Nordwestecke der Scheune hinein. Im Erdgeschoß befand sich ein „Gärkeller“

mit querliegendem Unterzug auf zwei gußeisernen Säulen. Die Decke bestand aus „Preußischen Kappen“. Der Raum hatte einen torartigen Mittelzugang, zur rechten Seite führte eine Treppe ins Obergeschoß, das zum Hof einen „Nutzholz-Behälter“ mit Ladelupe und rückseitig zwei Zimmer mit drei Fenstern zum freien Feld hinaus enthielt. Später wurde über dem Gewölbekeller noch ein zweites Geschöß mit einer Preußischen Kappendecke aufgebracht, von dem aber nur noch die über manns-

Der Dritte. Die Pläne mit Datum vom 7. Dezember 1867 erstellte der Großherzogliche Geometer II. Cl (II. Klasse) J. Weis aus Wöllstein. Die Genehmigung erfolgte am 11. Januar 1868³³⁾.

Ganz offensichtlich betrieben die Gebrüder Jung gemeinsam Acker- und Weinbau. Nach dem Tod Johanns lebten Jacob Jung und seine Schwägerin auch weiterhin, bis zu seinem Tod 1898, auf dem Hof zusammen. Auch sie starb dort im Jahre 1900.



Bauplan für ein Nebengebäude in der Hofreite von J. Jung (Archiv Ortsgemeinde)

Die Grundstücke für den Bau des Ajaxturmes in der damaligen Flur IX³⁴⁾ (s. oben) gelangten erst wenige Jahre zuvor in den Besitz von Jacob Jung III. : 1860 / 63 wird er erstmals im Grundbuch als Besitzer der Weinbergspartellen Nr. 3,3 bzw. 3 genannt³⁵⁾ – beide gingen 1891 an Jakob Möbus I. und dessen Ehefrau Anna, geb. Jung³⁶⁾, über. Die Gründe für die Erbauung und Lage des Turmes wie seine Ausgestaltung sind jedoch nicht bekannt.

Die Legende zur Entstehung des Turms

Die Geschichte, wie der Turm in den Weinberg und der Hund auf den Turm kam, erschien erstmals in dem Heimatjahrbuch Landkreis Alzey 1961 (S. 55), hier verkürzt: *Dem „reichen, fleißigen und schönen Bauernsohn Jakob Jung, ein eifriger Jäger und flotter Tänzer, waren die Mädchen sehr angetan, vor allem die Müllerstochter von der Katzensteiger Mühle, Traudchen Hellriegel. Aber der Müller war dagegen. Ein verlorener Prozeß um einen Acker mit den alten Jungs lag dazwischen. So trafen sie sich heimlich in der Heerkretz. Doch der Müller ruhte nicht und verheiratete seine Tochter an einen reichen Weinhändler von Kreuznach, der äußerlich vornehm auftrat. Er entpuppte sich aber bald als Trinker und brachte rasch sein Vermögen durch. Traudchen starb an gebrochenem Herzen. An ihrem Treffpunkt erstellte Jakob Jung einen Turm. Der Hund auf der Zinne hält die Erinnerung an den treuen Tirus wach, der das Liebespaar begleitet hatte, Das Sinnbild der Treue bis in den Tod. Jakob Jung blieb ledig“.*



Der „Ajax“ 2002 (Foto: K. Castor)

Der anonyme Autor war vermutlich auch der des voranstehenden Artikels, der Siefersheimer Pfarrer Friedrich Pabst. Dieser ist bekannt als verlässliche Quelle, und das verleihe dieser Geschichte Gewicht. Dennoch gibt es Gründe, an dieser Geschichte und ihren weiteren Überlieferungen zu zweifeln. Je nach Interpretationsvariante ist Jacob Jung nach Bedarf reich, wie hier, oder arm, wie in der zweiten Variante von Kürwitz (S. 286), wonach der Müller seine Tochter „... statt dem armen Bauernsohn ... einem Weinhändler zur Frau gegeben hatte“. Doch gegen diese These spricht schon der aufwendige Turm selbst.



Blick Richtung Wonsheim 2002 (Foto: K. Castor)

Von den Müllern der Katzensteiger Mühle käme als besagter Vater von „Traudchen“ altersmäßig nur jener Jakob Hellriegel in Frage, der am 31.01.1797 in der Wöllsteiner Schloßmühle geboren wurde und am 17.10.1863 in Durchholzhausen bei Homburg starb³⁷). Sein Vater Jacob Hellriegel (1773 – 12.11.1846, Müller der Wöllsteiner Schlossmühle), hatte diese Mühle 1826 ersteigert und seinem Sohn geschenkt, der am 1. Jan. 1828 Anna Maria Breitenbach aus Freilaubersheim heiratete³⁸). Dessen Sohn Philipp (21.10.1831 – 6.03.1892) erneuerte dann 1865, quasi gleichzeitig mit dem Bau des Ajaxturmes, den alten Mühltrakt der Katzensteiger Mühle, der noch aus dem 18. Jahrhundert stammte, in seiner heutigen Form³⁹).

Eine Traude oder Gertrud(e) läßt sich aber bisher unter den sechs Kindern Jakob Hellriegels nicht nachweisen !

Der Pfarrer Heinrich Bechtolsheimer (Gießen) schreibt 1923 lediglich „ ... *Auf der Zinne des Turms ist ein Hund dargestellt; wahrscheinlich wollte der Erbauer einem treuen Tier ein Denkmal setzen. ...*“⁴⁰).

Auffallend ist auch, daß an dem Turm selbst oder seiner Dekoration gar nichts auf Trauer, Liebeskummer oder ein weibliches Wesen hinweist, sondern der bacchusartige Perkeo im Gegenteil mehr ein Zeichen von praller Lebensfreude darstellt. Auch erscheinen die Lage im Blickpunkt einer regional bedeutenden Straßeneinmündung und der Turm selbst viel zu auffällig für heimliche Liebestreffen. Es ist eher eine sehr geeignete Stelle für eine wirkungsvolle Repräsentation - sowohl für den damaligen Bauherrn Landwirt Jacob Jung III., wie heute als Aushängeschild der Ortsgemeinde.

Ulrich Kleine-Hering

Literatur (in zeitl. Folge):

JUNGK, Studienrat Dr. A.: „Die Siefersheimer Flurnamen S. 82 Nr. 285. Flur X : „Am Turm, am Torn, Weinberg, Ödung. – Der Turm dient als Weinbergshäuschen.“ in Rheinessen in seiner Vergangenheit, Hrsg. Prof. Dr. G. Behrens, Mainz, 2. Bd.: Der Südwesten ..., Mainz 1923, Gleichlautend in Bd. 8, Siefersheim, Mainz 1931, S. 131 Nr. 285. Flur X, mit dem Zusatz: „... er wurde von Jakob Jung erbaut“.

SPANG, Franz Joseph, in: Rheinessen, Monographie einer Landschaft, Mushakesche Verlagsanstalt, Franzmathes Verlag, Darmstadt/Mainz 1958, S. 177, mit dem vermutlich ältesten Foto des Turms, auf dem der Hund noch zu existieren scheint. Die Abb. des Gesamtturms ist leider nur sehr klein.

HEIMATJAHRBUCH Lkr. Alzey, 1961, S. 55, „Wie der Hund auf den Turm kam“, o. Namen (vermutlich Pfarrer Friedr. Pabst, Siefersheim).

KOCH, Hans-Jörg, Weinland Rheinessen. Entdeckungs- u. Genießerfahrten zu Reben, Kultur, Land und Leuten, Mannheim 1976 (Fahrten durch die deutschen Weinlande Bd. V), Abb. S. 16 u. Text S. 264.

KOCH, Hans-Jörg, Weinparadies Rheinessen. Reben, Kultur, Land und Leute, Alzey 1982, S. 352, Abb. S. 353.

MEYER, Klaus, Carlheinz Gräter, Weinland Rheinessen. Eine Landschaft in Bildern, Mannheim 1984 (Monographien der Deutschen Weinlandschaften; Bd. 5), S. 68, Abb. S. 71.

KÜRWITZ, Hans Heinz, Rheinessen. Land der Sonne, des Weines und der Lebensfreude, Leinfelden-Echterdingen 1985, S. 286, m. Abb. (mit zwei Varianten zur Turmlegende!).

BICKEL, Wolfgang, Unterschlupf, Laube und Turm, Weinbergshäuser zwischen Siefersheim und Alzey, in: Alzeyer Geschichtsblätter 21 / 1986, S. 122 ff., m. Skizze.

BICKEL, Wolfgang, Weinbergshäuser, Worms 1987, S. 42-44, Taf. 32.

FRECKMANN, Klaus, Weinberge als Kulturlandschaft, in: Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz, Jg. 40-41, 1985-1986, Worms 1988, S. 84/85.

KOCH, Hans-Jörg, Fritz Reuter, Hügelland und Wonnegau. Der Landkreis Alzey-Worms, Worms 1992, S. 37.

PLATTES, Gabriele, Chronik der Verbandsgemeinde Wöllstein, Hrsg. Verbandsgemeinde Wöllstein 1992, S. 132 u. Abb. S. 130.

KOCH, Hans-Jörg, Guck emoll!, Merkwürdigkeiten in Rheinessen (Fotos Klaus Baranenko). Verlagsgruppe Rhein Main, Mainz 1998, Abb. S. 8, S. 13/14, Quellen S. 132. In 2. Aufl. 2005, Abb. S. 12, S. 17/18, Quellen S. 156.

SONDERAUSSTELLUNG „Rheinessische Weinbergshäuser zwischen Alzey und Worms“ im Museum der Stadt Alzey, vom 22.03. – 5.05. 1991.

Zeitungsartikel (in zeitl. Folge):

Allgemeine Zeitung vom 19.07.1988, ed. „Keine Zuschüsse (Dorferneuerung)“.

Allgemeine Zeitung vom 3.06.1992, ed. „... Sitzung des Siefersheimer Ortsgemeinderats / Renovierung des Ajaxturmes“.

Allgemeine Zeitung vom 29.12.1992, ed. „Finanzieller Spielraum ..., in Doppelhaushalt 1993/94 Sanierung des Ajax-Turmes“.

Allgemeine Zeitung vom 31.12.1993, pk. „Ein Turm als Treffpunkt zweier Liebender“.

Allgemeine Zeitung vom 6.11.1995, eke. „Wenn am `Ajax-turm´ die Zinnen bröckeln“.

Allgemeine Zeitung vom 8.06.1996, kc. „Erinnerung an den heimlichen Treffpunkt“.

Allgemeine Zeitung vom 11.07.1996, kc. „Treuer Freund mit Schlappohren“, altes Foto und neuer Hund.

Allgemeine Zeitung vom 7.12.1996, si. „Mehr Ruhebänke ... Zweckverband, Zuschüsse gewährt“.

Allgemeine Zeitung vom 13.09.1997, kc. „`Ajax´ als Zeuge einer heimlichen Liebe (Tag des offenen Denkmals)“.

Nachrichtenblatt Wöllstein aktuell (VG Wöllstein) 13. Jg., 4.07.1996, „Siefersheimer Fest am Turm, den 7.7.1996“, Titelblatt (von Siegfried Kunz) u. S. 13 / 14.

- 1 Name der Gewanne.
- 2 Das Format der Backsteine beträgt 3-4,5 x 12 x 24 cm.
- 3 Bei dem Rückwärtigen wurde der ausgebrochene Mittelpfosten im Zuge der Renovierung 1995/96 wieder eingesetzt.
- 4 „H. Petri“ war möglicherweise „Johannes Petri, fünfundzwanzig Jahre alt, Maurer, in Siefersheim wohnhaft“, der am 17.Juni 1860 „Barbara Kassebaum, vierundzwanzig Jahre alt“, die Tochter des 51jährigen Siefersheimer Steinhauers Andreas Kassebaum heiratete (Heir.-Reg. 1860 Nr. 3).
- 5 Diese feinsinnige und treffliche Formulierung stammt von Wolfgang Bickel 1986 (s. Lit.-Verz.).
- 6 Herders Konvers. Lexikon, Freiburg (3. Aufl.), 1906 Bd. VI, Sp. 1410 (Perkeo) und 1907 Bd. VII, Sp. 1135 (Scheffel).
- 7 Siehe Abb. S. 11, Das Karl-Philipp-Faß (1728) in: Andreas Cser, Stefan Wiltschko, Das Große Fass im Schloss Heidelberg, Eigenverlag, Neckargemünd-Dilsberg 1999.
- 8 Scheffel in: Der Gr. Brockhaus, Leipzig 1933, Bd.16, S. 556.
- 9 Die durch Klammern gekennzeichneten Textteile betreffen Ergänzungen der Schadstellen in der Inschrift.
- 10 Die erhaltene originale Sonnenuhr war stark zerborsten und nicht mehr zu sichern. Sie wurde bei der Renovierung 1996 aus Kostengründen nicht mehr konkav sondern glattflächig erneuert.
- 11 Der neue Wasserspeier für die Plattform befindet sich jedoch hinten links und ist als kleinerer Hundekopf aus Zinkblech gebildet.
- 12 Daher war auch unklar, ob sie obenauf oder zwischen den Zinnen stand.
- 13 Das Originalfoto aus der Zeit 1938/39 von Frau Gerta Frieß aus Neu-Bamberg übergab mir freundlicherweise Herr F.-W. Schlamp am 20.06.1996, nur wenige Stunden nach Beginn des Gerüstabbaus, um etwa 22 Uhr am Tresen der Gaststätte „Rheinhessische Schweiz“ – Rheinessen pur! Es ist nur 5 x 8 cm groß, läßt aber doch eher eine Hunderasse wie Molosser oder Rottweiler vermuten. Der heutige gleicht mehr einem jungen Schäferhund.
- 14 Die Türme besitzen aber nur z.T. begehbare Aussichtsplattformen, bei einigen befindet sich hinter der Zinnenattika überraschend eine Kuppel, wie bei dem Mölsheimer oder beim Münch-Bischofsheimer Hof.
- 15 Großherzog Ludwig III. von Hessen Darmstadt, geb. 9. Juni 1806, gest. 13. Juni 1877. Reihe Archivbilder, Alzey, Sutton Verlag Erfurt, S. 33 (m. Abb.).
- 16 Joh. Christoph Friedrich von Schiller, geb.10. Nov. 1759, gest. 9. Mai 1805. H. Döhn, Kirchheimbolanden, Gesch. d. Stadt, 1968, S. 369 u. Abb. 234.
- 17 Ernst Stephan, Die Baudenkmäler von Alzey, in Alzeyer Geschichtsblätter Heft 1 / 1964, S. 109 f. G.J. Schifferstein, Sieben Jahrhunderte Wartbergturm, in: Festschrift zu den Einweihungsfeierlichkeiten anlässlich der Wiedererrichtung des Wartbergturmes 1989, S. 7/8, Abb. S. 5.
- 18 Lithograph. Schmuckblatt zur Errichtung des Schillerhains von Heinrich Koch, Museum Speyer, vorige Anm. Abb. 234.
- 19 Das Wappen wurde am 6.3.1984 genehmigt, Der Turm befindet sich in der rechten Hälfte (vom Betrachter aus links). Im Jahre 1990 erfolgte- nach fast zehnjährigen Verhandlungen zwischen der Ortsgemeinde und der Eigentümerin - seine Unterschutzstellung als Kulturdenkmal nach dem Denkmalschutz- und Pflegegesetz.
- 20 Den Gottesdienst gestalteten gemeinsam der ev. Pfarrer Dieter Emig und der kath. Diakon Thomas Metzler und Pfarrer Werner Fey (kath.). Im Turmuntergeschoß waren Gemälde von Siegfried Kunz zum Turm und seinen Details ausgestellt.
- 21 Geb.-Reg. 1818 Nr. 2 (hier sein Vater fälschlich als „Johann Jung der Vierte“ und dessen Alter mit „ein und dreißig Jahren“ angeben, während die Angaben zu seiner Frau stimmen) und Sterb.-Reg. 1898 Nr. 4. Die Syenitplatte des ehem. Grabsteins mit den Namen und Lebensdaten von Jacob Jung III. und seiner Schwägerin Sophia Jung, geb. Hoch, befindet sich noch im Hause von Frau Mathilde Scherrer in Wonsheim, das Geburtsdatum von Sophia ist aber dort mit 4. Febr. 1827 angegeben – vermutlich wurde hier von dem Steinmetz nur eine Ziffer vergessen.
- 22 Bei der Geburt 1818 war noch die Bezeichnung „Ackersmann“ geläufig.

- 23 Johann Jung II.! (so richtig in: z. B. Sterb.-Reg. 1830 Nr. 6 u. 1889 Nr. 4 oder Heir.-Reg. 1856 Nr. 1) wird in den Jahrzehnten davor in den standesamtlichen Akten irrtümlich oft auch als „Johann Jung III.“ aufgeführt (so z. B. Geb.-Reg. 1818 Nr. 2 u. Sterb.-Reg. 1898 Nr. 4).
- 24 Landes-Adreßbuch für das Großherzogtum Hessen, II. Band Provinz Rheinhessen, Darmstadt 1906, Siefersheim, S. 76 / 77.
- 25 Jakob Möbus I. ist in dem Adressbuch für Rheinhessen 1906 als „Weinhändler“ unter der Haus-Nr. 51 aufgeführt.
- 26 Parzellen-Karten der Gemarkung Siefersheim, I. ter Band, Flur I-V, Copie 1846, Flur I, Abtheilung G, Blatt Nr. 8. Gemeindearchiv Siefersheim (VG Wöllstein) XXI - 5.
- 27 Siehe Brandkataster 1835-1863, S. 60, im Gemeindearchiv Siefersheim (VG Wöllstein) XXVII - 2.
- 28 Fotoalbum der Fam. Seyberth mit Bildern des Vorzustands.
- 29 Geb.-Reg. 1815 Nr. 33 und Sterb.-Reg. 1889 Nr. 4.
- 30 Seine erste Frau war Dorothea Jung, geb. Zöller (Heir.-Reg. 1856 Nr.1).
- 31 Sterb.-Reg. 1900 Nr. 14.
- 32 Dieses Kreismotiv begegnet an zahlreichen Fensterbänken und Türstürzen jener Zeit. Die Lage des ehem. Kelterhauses an der Nordseite des neuen Nebengebäudes von 1867 ist in dessen Plänen ersichtlich.
- 33 Gemeindearchiv Siefersheim (VG Wöllstein) XXVI - 1.
- 34 Parzellen-Karten der Gemarkung Siefersheim, II. ter Band, Flur VI-XI, 1846, Flur IX, Abtheilung A, Blatt Nr. 43. Im Gemeindearchiv Siefersheim (VG Wöllstein), XXI - 6.
- 35 Die Parzellennummern waren 1846 und 1860/63 Flur IX, Nr. 3 oder 3/38 (vorige Anm.), um 1923/31 Flur X: „Am Turm, am Torn, Weinberg“, o. Nr. (s. Lit. Rheinhessen in seiner Vergangenheit 1923 u. 1931), 1992 Flur 8, Nr. 3.
- 36 Anna Moebus, geb. Jung, lebte vom 18.04.1860 bis zum 1.08.1927 und war ebenfalls Freiprotestantin (Geb.-Reg. 1860 Nr.10 bzw. Sterb.-Reg. 1927 Nr.10).
- 37 Sterb.-Reg. 1865 Nr. 5.
- 38 Gerd Spengel, Mühlen im Gebiet der mittleren und unteren Nahe. Heimatkundliche Schriftenreihe des Lkr. Bad Kreuznach, Bd. 29.2, Hrsg. Kreisverwaltung, Bad Kreuznach 1998, S. 231 r. u. und Heir.-Reg. Wöllstein 1828 Nr. 4.
- 39 Gemeindearchiv Siefersheim (VG Wöllstein) XXVI - 1.
- 40 (Hermann) Heinrich Bechtolsheimer (29.10.1868 - 18.05.1950, geb. und begraben zu Wonsheim), Schriftsteller und Chronist der Umgebung, in: Rheinhessen in seiner Vergangenheit. Dr. G. Behrens, Mainz, Bd. 2, Der Südwesten ... , Mainz 1923, S. 13: „Wenn man von Wonsheim nach Neu-Bamberg geht, so sieht man in einem Wingert der Heerkrätz einen Turm aufragen. Auf der Zinne des Turmes ist ein Hund dargestellt; wahrscheinlich wollte der Erbauer einem treuen Tier ein Denkmal setzen. Über der Eingangstür des 1865 errichteten Bauwerks steht zu lesen; ‚Gott schütze Vaterland und Wein, so will ich still zufrieden sein‘ “ - dieser Text stimmt aber nicht mit dem originalen am Turm überein (s. o.)!
- Soweit nicht anders vermerkt, befinden sich die genannten Archivalien der Ortsgemeinde Siefersheim in dem Archiv der Verbandsgemeinde Wöllstein.

3. DIE SIEFERSHEIMER WINGERTSHÄUSCHEN

Bedeutung und Nutzen der Wingertshäuschen

Wingertshäuschen oder Weinbergshäuschen gibt bzw. gab es überall dort, auch außerhalb der Rhein Hessischen Schweiz oder Rhein Hessens, wo Wein angebaut wird und die Weinberge nicht in unmittelbarer Nähe zum jeweiligen Weingut liegen.

In früheren Zeiten dienten sie vor allem als Schutzhütten und Abstellräume bei der Arbeit im Weinberg. Diese begann kurz nach Tagesanbruch. Bepackt mit Verpflegung und den notwendigen Gerätschaften ging man gemeinsam nach dem Frühstück los oder fuhr mit dem Fuhrwerk an Ort und Stelle und kehrte erst wieder in den Abendstunden ins Dorf zurück. Den ganzen Tag verbrachte man, soweit die Witterung es zuließ, im Freien, um die jeweils anstehenden Arbeiten im Weinberg zu verrichten.

Wilhelm Heße beschrieb in einer Veröffentlichung von 1835 die Lebensweise in der Provinz Rheinhessen folgendermaßen:

„Die den Ackerbau treibenden Bewohner beginnen in der Regel mit Tagesanbruch ihr Geschäft, und arbeiten, wenige Ruhestunden abgerechnet, bis zur Abenddämmerung. (...) In bemittelten Familien besteht das Frühstück in leichtem Kaffee mit Butterbrot. Die Arbeiter auf dem Felde genießen gegen 8 Uhr, nach fünfständiger Arbeit ein Stück Kornbrot mit Käse. Das Mittagessen besteht meist aus Kartoffeln oder anderem Gemüse mit Schweinefleisch, oft ohne Fleisch. Selten ist der Genuss des Weines. Gegen 7 Uhr am Abend wird zur Nacht gegessen. In der Regel besteht dieses aus Suppe, weichem Käse, im Sommer häufig aus saurer Milch. Bei anstrengenden Feldarbeiten erhalten die Arbeiter Wein und bessere Verpflegung.“ (AUERNHEIMER, SIEGERT, S. 378)

Im Gegensatz zu den körperlich Anstrengungen im Weinberg bot das Wingertshäuschen für die Arbeitspausen eine willkommene Abwechslung. Hier konnte man gemeinsam die Mahlzeiten einnehmen, Schutz vor der sengenden Sonne oder vor Regenschauern finden und sich in der kalten Jahreszeit aufwärmen. Das ganze Jahr hindurch gab es im Weinberg etwas zu tun, von wenigen Wochen im Winter abgesehen. Entsprechend wurden auch die kleinen Häuschen rund ums Jahr genutzt. Im Herbst, wenn die Trauben zu reifen begannen, kam eine zusätzliche Funktion hinzu: Herberge für den „Wingertsschütz“. Aus den Unterlagen einer rheinhessischen Gemeinde geht hervor, dass sie im Jahre 1766 sogar „acht Weingarths Schützen Hüthen“ (PLATTES, S. 128) extra für diesen Zweck erbauen ließ. Der Aufpasser in den Weinbergen wachte von ihnen aus darüber, dass sich keine ungebetenen Gäste wie Stare, Rehe oder Wildschweine über die Trauben hermachten. Oft verbrachte er dort die

ganze Nacht, um „auf der Hut“ zu sein. Nicht selten aber wandelte sich das Wingertshäuschen in den späten Abendstunden zu einer ruhigen, gemütlichen Schlafstätte, so dass die Tiere im Weinberg nicht zu hungern brauchten.

Seit man mit Traktoren (und überdachten Anhängern) zu den Weinbergslagen fuhr, verloren die kleinen Häuschen mehr und mehr ihre ursprüngliche Funktion. Erst recht heutzutage, wenn man mit dem Kleinbus oder dem PKW die früher zeitraubende und zuweilen beschwerliche Wegstrecke zwischen Weinberg und Dorf schnell und einfach zurücklegen kann, bei Bedarf auch mehrmals am Tage.

Während die Wingertshäuschen andernorts mit den Jahren fast vollständig aus dem Landschaftsbild verschwunden sind, trifft man sie in unserer Region, vor allem in der Siefersheimer Gemarkung, noch zahlreich und in vielfältigen Ausführungen an.

Ein Grund dafür ist das verwendete Material. Das anstehende Ryolithgestein (Porphyr), das unter der relativ dünnen Humusschicht leicht abbaubar war, wurde an Ort und Stelle behauen. Es diente als Werkstein nicht nur für den Hausbau im Dorf, sondern bot sich auch zur Errichtung der vielen Stützmauern an, die die angelegten Weinberge wie steinerne Gürtel umziehen und dem terrassierten Erdreich Halt geben. Einige bestehen aus riesigen Quadern, andere aus grob behauenen oder wohlgeformten, passgenauen handlichen Steinen bis hin zu schmalen Platten, die sich, übereinander geschichtet, bis zu 2m Höhe auftürmen und ein ebenmäßiges Gesamtbild ergeben. Schmale Treppen, quer zum Hang in die Mauer eingelassene Stufen, ermöglichen den Einstieg in den Weinberg. Dass genügend Steinmaterial vorhanden war, bestätigen auch die mächtigen Rosseln, sorgsam aufgebaute Steinhalden, die bei der Rodung für den Weingarten ihren Ursprung nahmen und im Laufe der Jahrzehnte durch die im Weinberg gesammelten Lesesteine immer weiter in die Höhe



*Rosseln südl. des Horns mit Blick auf den Galgenberg
(Foto: A. und B. Hoffmann)*

wuchsen. Kein Wunder also, dass viele Weinbergshäuschen vor allem aus dem gleichen Ryolithgestein erbaut worden sind, das aufgrund seiner Festigkeit als magmatisches Ergussgestein äußerst haltbar ist. Seine Unempfindlichkeit gegen Feuchtigkeit war vor allen Dingen dann von Nutzen, wenn die Wingertshäuschen zum Teil oder vollständig in den Boden gebaut wurden.

Für die Ästhetik einer Landschaft jedenfalls ergibt sich ein stimmiges Bild: natürlich belassene Bereiche in Kombination mit den kultivierten Weinbergen, sorgsam gesetzte, leicht zum Hang geneigte Stützmauern, wallartige Steinrosseln, die Wind abweisend und Wärme speichernd für ein besonderes Kleinklima sorgen, und dazwischen immer wieder kleine, wohlproportionierte



Trockenmauer (Foto: A. und B. Hoffmann)

Wingertshäuschen in wiederkehrendem Material und entsprechenden Farbigkeiten. Ergänzt müssen wir uns dieses Erscheinungsbild in früheren Jahrhunderten mit Wegkreuzen, Bildstöcken und kleinen Flurkapellen vorstellen. So ergibt sich eine reiche Weinbergskultur.

Neben dem Funktionalen der Wingertshäuschen (der Schutzfunktion) ist auch die Ästhetik ein wesentlicher Aspekt. Sie beginnt schon mit der Festsetzung des Standortes. Meist liegt er am oberen Rand des Weinberges, des besseren Überblicks wegen, teils aus praktischen Gründen dicht am Weg, manchmal versteckt zwischen Mauern und Buschwerk oder gar weithin sichtbar und überaus repräsentativ.

Der Grundriss, der den Wingertshäuschen zugrunde liegt, ist meist ebenmäßig, rechteckig, quadratisch oder sogar rund.

Wohl überlegt sind auch die Proportionen des Raumes, der Tür- und Fenstergrößen und -formen, die Gestaltung des Daches, die eventuelle Innenausstattung und zusätzliche Verzierungen. Das Formenspektrum reicht von der einfachen improvisierten Schutzhütte bis hin zum mehrstöckigen Turm, der, zinnenbewehrt und reich geschmückt, ein Gemisch aus mittelalterlicher Befestigungsanlage und sagenumwobener Märchenwelt darstellt.

Der Übergang von der eher zweckorientierten zur äußerst repräsentativen Bauweise ist fließend. Eine eindeutige Kontinuität in der Entwicklung lässt sich hierbei jedoch nicht erkennen. Im Weinberg gab es keine einschränkenden baulichen Richtlinien wie in den Wohngebieten, die zu befolgen gewesen wären. Allgemeine architektonische Grundüberlegungen, die Beschaffenheit des Untergrundes, Fundamentierung, Statik usw. waren zwar zu berücksichtigen, ansonsten konnte der Winzer auf dem ihm angestammten Grund und Boden seine Vorstellungen, Ideen und Träume (je nach finanziellen Möglichkeiten und handwerklichen Fertigkeiten) frei verwirklichen.

Arten und Formen

Die einfachsten Unterstände sind häufig an eine Weinbergsmauer angebaut. Sie bestehen aus mindestens zwei einigermaßen gerade gewachsenen, dünnen Stämmen, die senkrecht in den Boden gerammt und oben mit einem stabilen Ast oder Brett horizontal verbunden sind, seitlich angenagelte oder verschraubte Querverstrebungen schaffen die Verbindung zur Stützmauer und ergeben die Unterkonstruktion für das Dach. In der Urform wurde die Schutzhütte wahrscheinlich mit belaubten Ästen, vielleicht sogar mit Schilf oder Stroh gedeckt. Dünne, sich überlappend genagelte Holzbretter bis hin zur improvisierten Blech- oder sorgfältigen Wellblecheindeckung folgten. Perfektioniert wurde dieser einfache Unterstand durch die Verwendung von Rund- oder Vierkanthölzern für die tragenden Elemente und Brettern für die lastenden Teile sowie zur Schließung der seitlichen Öffnungen.

Der Einsatz von Dachpappe und Plastikplanen in jüngerer Zeit verbesserte zwar den Wind- oder Regenschutz, nicht aber das Aussehen (die Ästhetik stand hierbei wohl auch nicht im Vordergrund). Die Hütten waren recht einfach und schnell zu bauen, es bedurfte keines großen technischen und finanziellen Aufwandes und man konnte sie im Bedarfsfall leicht reparieren. Ihre Haltbarkeit ist natürlich wesentlich geringer als die der Steinhütten. So sind heute auch nur noch ganz wenige in der Gemarkung zu finden.



*Mit Efeu beladene Hütte südlich der Höll
(Foto: A. und B. Hoffmann)*

Eine dieser Hütten ist südöstlich der Höll, direkt unterhalb des Naturschutzgebietes zu finden – mit etwas Mühe, denn sie ist gut verborgen.

Ihr gefalztes Blechdach hängt bereits bedenklich durch, Efeu hat sich seiner bemächtigt und wuchert recht malerisch vor sich hin, die Konturen des Gebäudes mehr und mehr in sich verschlingend.

Ein weiteres stand bis vor kurzem noch auf dem Martinsberg, eine mutige Kombination aus Holzbrettern, Eternitplatten und Plastikfolien, die mit dem radikalen Rückschnitt der dichten Hecken vor der Stützmauer mit abgerissen wurde.

Von gleichem Bauprinzip, nur wesentlich kleiner (1x1m), so dass man eher von einer überdachten Sitzgelegenheit sprechen müsste, ist ein Hüttchen knapp unterhalb des

Horns (wie das zuvor genannte, von einem Wingerthsschütz errichtet). Schon so mancher Wanderer ist hier mächtig erschrocken, wenn er vom Gipfelpunkt aus Richtung Siefersheim abstieg und plötzlich aus dem versteckten Unterstand rechts im Gebüsch ein lautes „Morsche“ (Guten Morgen) herüberschallte. Als Ausblick für den Wingerthsschütz war der Platz ideal, nebenbei hat man von hier aus einen traumhaften Weitblick. Bei gutem Wetter kann man sogar die Konturen von Taunus und Odenwald erkennen.



*Kleiner Unterstand am Osthang des Horns
(Foto: A. und B. Hoffmann)*

Bei gutem Wetter kann man sogar die Konturen von Taunus und Odenwald erkennen.

Weniger Weitblick, aber dafür umso mehr Innenraum, besitzt eine mit Wellblech gedeckte Hütte, oberhalb der Straße Wonsheim - Neu-Bamberg gelegen (B 3,30 m, H 2,40 m, T 3,10 m). Die hölzernen Querstreben, die das flache Satteldach tragen, sind leider schon durchgebrochen. Die umlaufende Bank im Innern konnte früher einmal vielen Weinbergsarbeitern oder Erntehelfern gleichzeitig Platz bieten, auch die Zugtiere hätte man bei Bedarf hier unterstellen können. Die Südseite ist in ihrer ganzen Breite offen gelassen und ermöglicht einen schönen Ausblick auf den gegenüber liegenden bewaldeten Korwinkel. Alle übrigen Seiten wurden, wohl der Einfachheit halber, mit quer verlaufenden Pressspanplatten verkleidet. Sie sind mit der Zeit aufgequollen, stark verzogen, von hohen Brennnesseln umwachsen und von Weinranken wild überwuchert. Noch immer bietet die Hütte Schutz, schade wäre es, wenn man sie dem offensichtlichen Verfall einfach preisgeben würde.

Wesentlich stabiler und dauerhafter als die Holzkonstruktionen sind die bereits erwähnten Steinhäuschen. Sie lassen sich in ihrer Entstehung bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts gesichert zurückverfolgen, ihre Blütezeit war das 19. Jahrhundert. Bei einigen sind die Wände als Trockenmauern errichtet. Stein um Stein musste sorgsam ausgewählt werden, um beim Neben- und Übereinanderschichten möglichst wenig Zwischenraum entstehen zu lassen. Durch zusätzliches Behauen des Steinmaterials konnten nach außen und zum Innenraum hin fast gleichmäßige Flächen erzielt werden, im Innern waren die Mauern mit Lesesteinen verzahnt und verkeilt ausgefüllt – und alles gänzlich ohne Mörtel. Durch die schmalen Ritzen und Fensteröffnungen konnte der Wind hindurchstreichen und sorgte in den Sommermonaten für eine angenehme Kühle.



Weinbergshaus in Trockenmauertechnik mit Betondach auf der Höll (Foto: A. und B. Hoffmann)

Ein auf diese Weise erbautes Wingertshäuschen steht auf der Höll, direkt am Wegrand Richtung Horn. Es bekam wohl in späteren Jahren das flache, massive Satteldach aus dicken Betongussplatten, weniger ästhetisch, aber ein Beweis dafür, wie tragfähig solch ein sorgsam gesetztes Mauerwerk sein kann.

Ein weiteres Trockenmauerhäuschen, in nördlicher Richtung und etwas tiefer gelegen, war vorübergehend in äußerst schlechtem Zustand. Das ehemals aus flachen Eisenplatten konstruierte Dach war durchgerostet und eingebrochen, das Mauerwerk zum Teil desolat. Schön, dass der

Besitzer des Weinberges sich des Wingertshäuschens angenommen, es mit viel Mühe und hohem Kostenaufwand restauriert und mit einem neuen Dach versehen hat. Leider wurden die Trockenmauern dabei nachträglich mit Mörtel verfugt, so dass die frühere, eigentliche Besonderheit des Häuschens nicht mehr zu erkennen ist. Der Kompromiss zeigt aber auch, wie schwierig es ist, heutzutage die kunstvoll gestalteten Trockenmauern in der alten Technik zu restaurieren.

Bei den mit Mörtel aufgebauten Siefersheimer Steinhäuschen sind die Grundmaße im Großen und Ganzen ähnlich. Die Länge und Breite der Häuschen liegt um die 2-3 m, die Höhe beträgt meist zwischen 1,60 und 2,30 m.

Der größte Weinbergsbau in unserer Gemarkung ist zweifellos der Ajaxturm (Turm des Jacob Jung, mit einer Höhe von 14 m), das kleinste Wingertshäuschen liegt versteckt in der Heerkretz und beträgt gerade mal 80 cm in der Breite, 1,15 m in der Tiefe und 1,10 m in der Höhe.

Die Arten des Mauerwerks und die Größe der behauenen Steine variieren, auch wenn das Ausgangsmaterial, der Ryolith, gleich blieb. Beim Mauern wurden die Steine so gesetzt, dass die obere Reihe die Fugen der darunter liegenden überdeckte und die Wandabschnitte miteinander verzahnt waren.

Einige Häuschen sind mit in erster Linie kleinen, sparsam in Form gebrachten Lesesteinen gemauert, die Innen- und Außenwände glatt gehalten, kleinteiliges Füllmaterial ergänzt die Mauerfugen. Andere bestehen eher aus kleinen Steinplatten, wieder andere aus allseitig behauenen, exakten Steinquadern.



*Weinbergshaus in Mauer integriert, Heerkretz, oberer Weg
(Foto: A. und B. Hoffmann)*

Vielfältig in ihrer Gestalt sind auch die diversen Dachkonstruktionen. Über die Jahrzehnte haben sich ganz unterschiedliche Formen entwickelt, vom leicht geschrägten Steinflachdach, über das mit Ziegeln oder mit Wellblech gedeckte Pult- oder Satteldach, bis hin zum Tonnen- oder Kreuzgratgewölbe.

Ein schönes Beispiel für ein Kreuzgratgewölbe findet man in einem weithin sichtbaren Wingertshäuschen mit quadratischem Grundriss, südlich des Höhenweges, der die Höll mit dem Horn verbindet. Durch das an romanische Kirchendecken erinnernde Gewölbe entsteht eine feierlich erhabene Raumwirkung im Inneren mit fast schon sakralem Charakter. Das Häuschen wird daher von einigen Siefersheimern auch spaßeshalber „das Kapellchen“ genannt.



*Weinbergshaus mit Kreuzgewölbe, „Kapellchen“
(Foto: A. und B. Hoffmann)*

Die tonnengewölbte Eindeckung der Wingertshäuschen, eine Technik, die die Römer bereits perfekt beherrschten und die sich u. a. beim Kellerbau von Wohnhäusern über Jahrhunderte bewährt hat, birgt ein besonderes Problem: den Gewölbeschub.



*Kreuzgewölbe von innen
(Foto: A. und B. Hoffmann)*

Konisch behauene Steine oder sorgsam ausgewählte Lesesteine wurden zunächst über ein tonnenförmiges Lehrgerüst aus Holz, das die Form des Bogens bzw. des Gewölbes vorgibt (lehrt), gemauert. Nach dem Trocknungsprozess entfernte man das Holzgerüst, das Tonnengewölbe hielt und trug sich nun von alleine. (Auch die Technik, über einen gleichmäßig geformten, gerundeten Erdhügel zu mauern, der später ausgehöhlt wurde, ist bekannt.) Das enorme Gewicht der Steinmassen drückte jedoch schräg von oben auf die Seitenmauern (Gewölbeschub), so dass eine spezielle Stützkonstruktion von außen notwendig war, um die lastenden Kräfte aufzufangen. Im

Weinberg baute man daher tonnengewölbte Wingertshäuschen häufig vertieft ins Erdreich ein, böschte sie zusätzlich seitlich an oder überdeckte sie gleich vollständig mit einem Erdhügel. Ein schönes Beispiel hierfür ist westlich des Horns, am Wegrand Richtung Galgenberg, zu entdecken. Durch die besondere Bauweise entsteht im Sommer ein kühles,



Verborgenes, unterirdisches Weinbergshaus, zwischen Horn und Galgenberg (Foto: A. und B. Hoffmann)



Dasselbe, von der anderen Seite (Foto: A. und B. Hoffmann)



Innenansicht mit Tonnengewölbe (Foto: A. und B. Hoffmann)

im Winter ein gemäßigtes Innenraumklima mit einer recht angenehmen Atmosphäre. Noch vor einigen Jahren träumte dieses Wingertshäuschen seinen Dornröschenschlaf, geschützt von dicht verwachsenen wilden Rosensträuchern, Gräsern und Wildblumen, die sich auf dem Erdhügel angesiedelt hatten. Nur bei ganz genauem Hinschauen konnte man vom Weinberg aus die ersten zwei Treppenstufen erahnen, die mystisch und geheimnisvoll in den Untergrund führten.

Vielen Spaziergängern und Joggern sind bislang auch noch die Weinbergshäuschen verborgen geblieben, die sich in der Heerkretz direkt an einem der Hauptwanderwege zum Ajaxturm befinden. Technisch brillant ausgeführt, sind sie perfekt in die Stützmauern der Weinberge integriert. Kleine, schmale Öffnungen gäben den Blick in den dahinter liegenden Raum mit höhlenartiger Wirkung frei, wären da nicht unzählige wilder Clematisausläufer, Rosen- und Efeugestrüpp, Brennnesseln und dicht verzweigte Brombeerranken, die den Eingang perfekt tarnen und ihr verborgenes, dahinter liegendes steinernes Geheimnis hüten.

Im Inneren der unterirdischen Wingertshäuschen befindet sich oftmals eine umlaufende, gemauerte Sitzbank mit einer Höhe von etwa 30 cm. Bei einigen ist in der Rückwand eine

kleine Nische eingelassen, wie geschaffen für das Platzieren einer Kerze oder das Abstellen von Speisen und Getränken. Die niedrigen Räumchen haben eine eigene, sehr auf Schutz und Geborgenheit bedachte Wirkung. Auch in freigelegtem Zustand



*Zugeranktes, in die Mauer integriertes Häuschen
(Foto: A. und B. Hoffmann)*



*Dasselbe, freigeschnitten, an der Heerkretz
(Foto: A. und B. Hoffmann)*

ändert sich daran kaum etwas, Sonnenlicht kann nicht ins Innere vordringen, in den Stützmauern sind sie so gut verborgen, dass man sie aus der Ferne nicht wahrnimmt.

Im absoluten Gegensatz dazu steht der Ajax-Turm an der westlichen Gemarkungsgrenze von Siefersheim. Er wurde dort 1865 auf halber Hanghöhe oberhalb der steilen Weinbergslage, nördlich der Straße, die Neu-Bamberg mit Wonsheim verbindet, gebaut. Von dort wie auch aus der Richtung von Hof Iben, durch das Appelbachtal kommend, sowie von den umliegenden Höhenzügen aus betrachtet, bestimmt der mächtige, mittelalterlich anmutende Turm das Landschaftsbild. Umgekehrt hatte man von der oberen, zinnenumkränzten Plattform einen wunderbaren Weitblick in das gesamte Umland; bzw. hätte ihn auch heute, wäre die ursprünglich da gewesene Treppe noch vorhanden, die den unteren Raum durch eine rechteckige Öffnung mit dem Obergeschoss verband. Von dort aus gelangte man durch eine runde Luke auf die obere Plattform. Heute, ohne Treppe oder Leiter, bietet sich von unten herauf ein architektonisch interessanter Blick durch den gesamten Turm und beide Öffnungen hindurch in den Himmel.

Von außen betrachtet verkörpert der Weinbergsturm eine typische Wehrarchitektur: der mächtige, 14m hohe Rundbau aus fest gefügten behauenen Steinquadern, die schmalen Zwillingsfenster, die Zinnenkrone, die steingehauenen Wasserspeier usw. lassen die mittelalterlichen Vorbilder erahnen. Der Repräsentationswunsch, sich wie die Adeligen früherer Epochen in Türmen ein weithin sichtbares Denkmal zu setzen (von denen aus man, quasi „von oben herab“, das Land überblicken konnte), zeigt sich auch in den vielen Schmuckelementen zur Talseite hin: großzügige, gerundete Treppenstufen führen zu dem in der Mauerflucht stark zurückgesetzten Eingangsportale mit Rundbogenabschluss. Über der Tür ist auf einem Wappenrelief die Inschrift „Jacob Jung 3 von Siefersheim 1865“ zu lesen, darüber befindet sich in fast vollplastischer Darstellung ein Uniformierter, der mit gespreizten Beinen grinsend auf einem Weinfass reitet. Über den darüber liegenden schmalen Zwillingsfenstern ist in gleicher Linie eine große, reliefartige Sonnenuhr angebracht. Der steinerne Ajax, der früher einer herzzerreißenden Liebesgeschichte seines Herrn (Jacob Jung) zufolge von der oberen Plattform aus sehnsüchtig links nach Wonsheim hinüber schaute, blickt nach seiner Restaurierung in eine andere Richtung, und zwar nach vorn - eine schöne, neue Symbolik, läge nicht der eigentliche Grund der Veränderung in der fehlenden Erinnerung, wie der Hund einmal ausgesehen hat (inzwischen ist altes Bildmaterial wieder aufgetaucht).

Der Bau von Aussichtstürmen war um 1800 in Mode gekommen. So ist es kein Zufall, dass z. B. auch in Weinheim, Westhofen, Osthofen und Wendelsheim wie in vielen anderen Weinregionen Deutschlands ähnliche Türme entstanden: stilistisch oft der mittelalterlichen Bauweise nachempfunden, massiv wirkend, rund oder zuweilen eckig gebaut, einfach- oder doppelgeschossig, oft mit einem Zinnenkranz und einer

Aussichtsplattform versehen, in jedem Fall aber landschaftlich sehr markant und äußerst repräsentativ.

Neben vielen Gemeinsamkeiten gibt es auch regionale Unterschiede in der Bauform der Wingertshäuschen. An der Mosel sind sie eher barock geprägt, mit quadratischem Grundriss und zwiebel förmigem Dachaufsatz, in der Südpfalz trifft man häufig auf eine klassizistische Bauweise. Ähnlich der Villa Ludwigshöhe bei Edenkoben erscheinen sie dort in Form antiker Tempelchen, mit flachem Satteldach und säulengestützter Vorhalle, als Ausdruck gehobener Lebensweise. Vergleichbar sind sie mit dem Tempel auf dem Kuhberg in Bad Kreuznach. Auf der anderen Seite der Stadt, oberhalb der Nahe, mit einem wunderschönen Blick auf das gesamte Kurviertel, steht ein Bauwerk ähnlichen Stils, als Teetempelchen bekannt (obwohl sein Erbauer, Freiherr von Recum, Verfasser umfangreicher Literatur über den Weinbau, seinen auserwählten Gästen dort ab 1820 bestimmt alles andere als Tee gereicht hat).

Fachwerkbauten oder Kombinationen von Naturstein bzw. Backstein mit Fachwerk sind als Weinbergsarchitektur in der Region rund um Alzey häufig anzutreffen. Sie erinnern, frisch renoviert, mit ihren ziegel- oder schiefergedeckten Dächern sowie den z. T. laubenartigen Holzüberdachungen oftmals an Gartenhäuschen und vermitteln dadurch weniger den Schutzcharakter als vielmehr ein Gefühl von feierabendlicher Heiterkeit und biedermeierähnlicher Weinbergsidylle.

In der Nähe von Siefersheim gibt es eine weitere interessante Bauform von Wingertshäuschen, die in den letzten Jahren durch die Medien weithin bekannt wurde: der „Trullo“ oder in der Mehrzahl „Trulli“.

Die eigentümliche Namensbezeichnung ist relativ neu und stammt aus dem Italienischen. In Apulien gibt es vielerorts alte Hausformen gleichen Typs, die irgendwann zu der Vermutung führten, italienische Steinmetze, die in den Flonheimer Steinbrüchen beschäftigt waren, hätten um 1750 die Bauform in unsere Region gebracht. Die technische Raffinesse, einen Kuppelbau zu erzeugen, indem man die übereinander gemauerten Steinreihen jeweils mehr und mehr nach innen versetzt, trägt in der Fachsprache die Bezeichnung „Kragkuppelgewölbe“. Es ist eine Urform des Gewölbebaus und bereits seit dem Neolithikum (ca. 5000 v. Chr.) bekannt. Der Vorteil ist, dass man ohne hölzernes Lehrgerüst im Innern (manchmal beim Bau nur unterstützt mit stabilisierenden Stangen und Seilgewichten von außen) zu einer steinernen Dachhaube kommen konnte, die relativ einfach, aber dauerhaft sowie praktisch ist und darüber hinaus eine äußerst ästhetische Wirkung hat. Nach dem gleichen Konstruktionsprinzip sind u. a. auch die Wormser Domtürme, die steinernen Hauben auf den Türmen der mittelalterlichen Dalsheimer Stadtbefestigung und diverse Brunnenüberbauungen und Backhäuser entstanden.

Der von Siefersheim nächst gelegene Trullo befindet sich auf Wendelsheimer Boden südlich der Eckelsheimer Steinbrüche, der wohl bekannteste ist das „Weiße Häuschen“ in Flonheim, weiß getüncht, mit seinem zuckerhutartigen Aussehen.

Die besondere Bauweise für Wingertshäuschen trifft man in Flonheim schwerpunktartig an, ihre Verbreitung reicht aber über die gesamte Gegend bis nach Bockenheim an der Weinstraße.

Der einzige „Siefersheimer Trullo“ ist erst vor kurzem in verkleinertem Maßstab, touristisch attraktiv, im Innenhof eines Weingutes entstanden. In den Weinbergen rund um das Dorf sind keine Spuren dieser Bauweise zu finden.

Vom Umgang mit den Weinbergshäuschen

Gegenwart und Zukunft

Die Kulturlandschaft Weinberg ist einem steten Wandel unterworfen. Drastisch nachvollziehbar während der Flurbereinigungen mit ihren Neustrukturierungen der Weinbergslandschaft, deutlich wahrnehmbar bei Erdaufschüttungen, der Anlage neuer Weinberge, in der Veränderung der Anbaumethoden und bei Planungen im Hinblick auf einen möglichst unproblematischen Einsatz von Maschinen.

Die Wingertshäuschen stehen dabei, nüchtern betrachtet, dem Gedanken nach Rentabilität und Arbeitsökonomie wortwörtlich im Wege. Ihre ursprüngliche Rolle als Schutz-, Abstell- und Aufenthaltsraum für die Arbeiten im Weinberg haben sie verloren, wurden deshalb vernachlässigt und verfielen über die Jahre zunehmend. Einige riss man kurzerhand ab, da sie mit eingestürztem Dach oder bröckelnden Mauern nicht mehr ins Bild des ordentlich gepflegten Weinberges passten, andere gerieten, eingelassen in Weinbergsmauern, am Rand oder inmitten der ausgewiesenen Naturschutzgebiete, in Vergessenheit und wurden von der Natur Stück um Stück zurück erobert. Von unterschiedlichsten Pflanzenarten überwachsen, wurzeldurchsetzt und zum Teil undurchdringlich dornenübereckelt, bieten sie nun



*Mauerreste in einer Rossel am Martinsberg
(Foto: A. und B. Hoffmann)*

Schutz- und Lebensraum für eine Vielzahl von Tieren. Vögel nisten in den Höhlungen der Trockenmauern, Eidechsen sonnen sich auf den warmen Steinen, verschwinden bei Gefahr blitzschnell in den Fugen der steinernen Wände, Bienen und sogar Hornissen nisten sich hier häuslich ein. Eine ganze Reihe von Tieren kann man in und um die halbverfallenen Häuschen beobachten. Wer Gespür

dafür hat, wird hier eine neue Idylle entdecken, die morbide Ästhetik des Verfallenden, den wehmütigen Reiz des Vergänglichen, eingebettet in ein kleines Stück Natur.

Auch diejenigen der alten Wingertshäuschen, die noch einigermaßen intakt und begehbar sind, haben dieses besondere Flair. Man spürt die Jahre, die an und in ihnen vorübergegangen sind, nicht ohne Spuren zu hinterlassen. Risse in den Wänden, zartes Wurzelwerk, das durch die Mauern dringt, abgebröckelter Deckenputz, der das Natursteingewölbe darunter zum Vorschein bringt, Spuren des Gebrauchs, vom Schärfen eines Messers an immer der gleichen Stelle, unregelmäßig abgelaufene Treppenstufen, inzwischen locker sitzende eiserne Ringe, an denen früher Kühe oder Pferde angebunden wurden, verrostete Angeln, die auf eine ehemalige Tür hinweisen, eingeritzte Namens Kürzel ... , Spuren über Spuren, kleine Zeugnisse der Geschichte, die in der Fantasie das Vergangene wieder erwecken und mit etwas Einfühlungsvermögen das Leben im und um die Weinbergshäuschen spürbar und begreifbar werden lassen.

Leider gibt es aber auch andere, weniger romantische Spuren, die ebenfalls ein Teil unserer Lebenswirklichkeit sind und auf ihre Weise den zeitgenössischen Umgang mit den Weinbergshäuschen dokumentieren: Farbsprühereien an den Wänden (das südöstlich des Martinsberges gelegene, aus Betonsteinen erbaute Häuschen mit Pultdach ist besonders davon betroffen), Überreste von kleinen Lagerfeuern,



*Weinbergshaus mit Pultdach südl. des Martinsberges
(Foto: A. und B. Hoffmann)*

Scherben von zerbrochenen Bier- und Weinflaschen, aufgerissene Säcke der Altkleidersammlung mit verstreutem Inhalt, Plastikmüll und immer häufiger Essensreste und Papiertaschentücher, von wenig mitdenkenden Kräutersuchenden und Wanderern mal eben schnell deponiert, mit der Begründung, Organisches würde ja sowieso bald zerfallen.

Eine Entwicklung unserer Zeit, der man entgegenwirken muss, die man aber nie gänzlich aus der Welt schaffen kann, zumal wenn die Wingertshäuschen für jedermann offen und zugänglich sind. Genau das macht aber ihren einladenden Charme und Charakter aus.

Auch die Einstellung einiger Kinder und Jugendlicher, man könne ruhig etwas weiter kaputt machen, was schon ein wenig desolat ist, trägt „spielerisch“ zur Zerstörung der Häuschen bei.

Es ist an der Zeit, die Besonderheit der Weinbergshäuschen zu begreifen, sie nicht als maroden Steinhaufen, als wertloses Relikt vergangener Epochen, sondern als geschichtsträchtiges Dokument zu sehen.

Diverse Bücher und Bildbände, Artikel in Zeitschriften und Fernsehdokumentationen haben sich in den letzten Jahren des Themas angenommen, die rheinhessischen Wingertshäuschen wieder ins Blickfeld der Öffentlichkeit zu rücken. Das Amt für Denkmalpflege hat einige von ihnen aufgelistet und manche sogar unter Denkmalschutz gestellt, ein großer Schritt in die richtige Richtung, der aber auch das Problem der form- und materialgerechten Restaurierung nach sich zieht. Sollte man beispielsweise ein Weinbergshäuschen, das im Urzustand verputzt und angestrichen war, wieder so herstellen, obwohl es mit seinen schön behauenen Natursteinmauern viel besser ins Landschaftsbild passt? Bis zu welchem Grad sollte man überhaupt Restaurierungen vornehmen? Eine Burg- oder Kirchenruine z. B. gewinnt nicht an Ausstrahlung und Flair, wenn man sie bis ins kleinste Detail in den Originalzustand versetzt, so dass sie hinterher fast neu aussieht. Ein schwieriges Problem, mit dem sich auch jeder Privatmann auseinandersetzen muss, der in Eigeninitiative tätig wird. Letztlich geht es aber darum, die sinnvollste Variante zu finden, um die steinernen Kostbarkeiten im Weinberg und damit ein Stück Kulturgut vor dem Verfall zu bewahren.

Der in Rheinhessen angestrebte sanfte Tourismus, wie auch der derzeitige Trend zum Wandern als gesunder Sport- und Freizeitbeschäftigung und die damit verbundene Rückbesinnung auf die Natur mit ihren landschaftlichen Reizen, kann diese Entwicklung unterstützen.

Längst hat man die Möglichkeiten erkannt, Wingertshäuschen als Wanderziele oder -stationen zu nutzen (z. B. die Wingertshäuschenwanderung in Alzey mit ihren gut durchorganisierten kulinarischen Angeboten). Auch anlässlich der Weinwanderungen bei den Tagen der Offenen Weinkeller in Siefersheim wandelte sich schon so manche steinerne Schutzhütte mit leckeren Speisen, wallender Tischdecke und glänzendem Kerzenleuchter zu einem kleinen Gourmet-Tempel.

Stimmungsvolle Weinproben in freier Natur und sogar kleine Kunstausstellungen fanden bei dieser Gelegenheit an und in den Weinbergshäuschen statt.

Andernorts gibt es Fahrradtouren von Trullo zu Trullo und kunstgeschichtliche Führungen, die auf die baulichen Besonderheiten der kleinen Häuschen hinweisen, die nach Wolfgang Bickel den Weinbergen schon immer „den Charakter des bewohnten und gepflegten Landes“ gaben.



Restauriertes Wingertshäuschen, Heerkretz (Foto: A. und B. Hoffmann)

Vieles ließe sich vorstellen, um auch den Siefersheimer Wingertshäuschen behutsam eine neue bzw. erweiterte Funktion zuzuführen. Während einige schon immer von ihren Besitzern (wenn auch teils notdürftig) in Stand gehalten wurden, hat in der letzten Zeit der eine oder andere Winzer seine neue Chance oder auch alte Liebe zu den Weinbergshäuschen entdeckt und sie mit viel Engagement restauriert. Eine löbliche Entwicklung!

Nirgendwo im direkten Umkreis gibt es so viele und vielfältige Wingertshäuschen auf engstem Raum zu sehen und im Verborgenen zu entdecken wie in der Siefersheimer Gemarkung. Noch immer bieten sie Schutz bei plötzlichem Gewitterregen und sorgen für erfrischende Pausen bei sommerlichen Temperaturen.

In ihrer Form und materialen Beschaffenheit sind sie auf besondere Art und Weise Spiegelbilder ihrer Zeit und der Vorstellungen ihrer Erbauer.

Auch wenn das Flair des Vergänglichen, das der Weinbergsarchitektur anhaftet, äußerst interessant und romantisch erscheint, sollte man sie nicht einfach ihrem Schicksal überlassen. Die Wingertshäuschen sind ein wichtiger Bestandteil unseres

lieblichen Landschaftsbildes, gehören zum Weinberg wie die vielfältigen Stützmauern und Rosseln. Sie laden zum Verweilen ein und sollten auch künftigen Generationen Raum geben zum Entspannen, zum Einfühlen in die Vergangenheit und zum Träumen.

Ruth Hoffmann

Literatur

BICKEL, Wolfgang: Weinbergshäuser, Worms 1987

PLATTES, Gabriele: Chronik der Verbandsgemeinde Wöllstein, Wöllstein, 1992

AUERNHEIMER, Richard und SIEGERT, Reinhart: Isaak Maus und sein Badenheim, Alzey, 1998

KOCH, Wilfried: Baustilkunde, München 1994



Leider nicht mehr vorhandenes Weinbergshäuschen in der Lage oberes Horn 1980 (Foto: W. Bickel)

4. DIE ÄLTESTE HOFREITE SIEFERSHEIMS

Betrachtet man die ländliche Architektur Rheinhessens, das heißt die historischen Bauern- und Winzerhöfe, so fällt die Dominanz der massiven Bauweise auf, die sich spätestens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der Regel sogar schon vor 1800, größerer Beliebtheit bei den Bauherren als das Fachwerk erfreute, das, da witterungsanfällig und pflegebedürftig, für Neubauten immer weniger in Frage kam. Als weiterer Grund für diese Präferenz ist die Waldarmut der Gegend mit einer - verglichen mit anderen Regionen - relativen Knappheit an einheimischem Bauholz zu veranschlagen, während an gebrannten Steinen, an Ziegelsteinen, zumindest ab dem 19. Jahrhundert, kein Mangel bestand. In größerer Zahl haben sich ältere Bauten im Rheinhessischen, das man kulturräumlich zusammen mit der angrenzenden Pfalz sehen muß, ab dem späten 16. Jahrhundert und in zunehmendem Maße aus dem 17. Jahrhundert erhalten. Fachwerk und Massivbau halten sich etwa die Waage; möglicherweise kann man dem Fachwerk doch einen leichten Vorrang zusprechen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass auch Häuser mit sichtbaren Holzkonstruktionen im allgemeinen über ein massives Erdgeschoß verfügen, von ebenso ausgeführten Kellern oder Sockeln ganz zu schweigen. Insofern ist von einer Mischbauweise auszugehen. Der dichteste Bestand solcher historischer Bauten findet sich westlich vom Appelbach in Richtung Alsenz und dann an der unteren Nahe bis an den Rhein. Östlich vom Appelbach sind dagegen die Belege recht dünn. Siefersheim liegt also von den Gebieten mit einer zahlenmäßig größeren Präsenz älterer Häuser etwas entfernt¹⁾.

Es war im Jahre 1981, als die Leitung des Rheinland-Pfälzischen Freilichtmuseums (Bad) Sobernheim - ich glaube durch Vermittlung des Landesamtes für Denkmalpflege - auf ein besonderes Haus in Siefersheim hingewiesen wurde, das schon weit über ein Jahrzehnt leerstand und das auch nicht mehr bewohnt werden würde. Das Bemerkenswerte war die sichtbare, in Stein gemeißelte Jahreszahl 1574 oder 1584, wie sie auch wiedergegeben wird, die jeden historisch Interessierten hellhörig werden ließ²⁾. Aufgrund dieser überörtlichen Bedeutung der Anlage entschloß man sich in Sobernheim dazu, sie abzubauen und sie in das dortige Museumsgelände zu translozieren. Abgetragen wurde in dem Jahr aber nur das Wohnhaus; die Wirtschaftsbauten sollten in absehbarer Zeit folgen, was indes wegen finanzieller und personeller Schwierigkeiten des Museums bis heute nicht realisiert wurde.

Zur regionalen Bedeutung des Hauses kommt noch eine lokale, die eng mit den zwei Familien Espenschied und Wirth verbunden ist, deren Namen sich in schriftlichen Zeugnissen von Siefersheim immer wieder und zwar in verwirrender Weise finden. Nehmen wir das frühe Güterverzeichnis des Dorfes, das - woanders Urkataster genannt - offenbar in den Jahren um 1850 angelegt worden ist³⁾. Das Problem für

einen heutigen Benutzer dieser Archivalie ist die oft anzutreffende Gleichheit von Vor- und Nachnamen verschiedener, zumindest auf den ersten Blick nicht miteinander verwandter Familien. So stößt man in dem besagten Kataster des Jahrganges 1892/93 auf einen Jakob Wirth III und einen Jakob Wirth IV. Man könnte meinen, es handle sich um Vater und Sohn; es sind aber die amtlich registrierten Namen zweier miteinander nicht verbundener Familien. Bei den Espenschieds potenziert sich dieses Verwirrspiel mit der Namensgleichheit noch. In solchen Fällen hatte die Verwaltung den Ausweg mit den römischen Ziffern hinter dem Namen gefunden. Die Einheimischen bevorzugten dagegen griffigere, plastische Bezeichnungen, die sozusagen eins mit dem bewohnten Haus sind und auf dessen Bewohner übertragen werden, gleichgültig ob sie in ihm geboren wurden und aufgewachsen sind oder ob sie in es eingehiratet haben. Ein Beispiel hierfür gibt die Familie Wirth. Werner Wirth und Emilie geb. Wolf heirateten 1950. Frau Wirth, die in jungen Jahren aufgrund der damaligen Nationalitätenpolitik mit ihrer Familie aus Rumänien „Heim ins Reich“ geholt wurde - das war im Jahre 1940 -, erbt nach ihrer Hochzeit den Namen „Schmittbecker“, der seit nicht mehr zu rekonstruierenden Zeiten zum Haus ihres Mannes gehörte. Der Mädchennamen Becker ist im Zusammenhang mit der Familie Wirth für das 19. Jahrhundert zweimal nachweisbar. Vielleicht lassen sich auch gleichzeitige Beziehungen zum Schmiedehandwerk herstellen. Wie dem auch sei - „Schmittbecker“ und das Haus in der Hintergasse Nr. 6 sind in der örtlichen Überlieferung miteinander verbunden. Namensgleichheit und die Tradition von Generation zu Generation weitergegebener Hausbenennungen, deren Sinn jungen Leuten kaum mehr einsichtig ist, zeugen von einem ausgeprägten Familienbewusstsein, das früher gerade auf dem Lande gepflegt wurde. Den Vornamen der Großeltern oder Eltern oder der Paten erhielten oft auch die Kinder oder Enkel.

Die nachstehende genealogische Aufstellung soll die Verwandtschaftsbeziehungen der Familie Wirth, bezogen auf Herrn Werner Wirth, verdeutlichen:

Werner Wirth, verheiratet seit 1950 mit Emilie Wolf, 1940 aus Rumänien nach Deutschland umgesiedelt

1) Elterngeneration des Werner Wirth:

Natürlicher Sohn von Barbara Wirth geb. Wirth (1895 - 1983), Tochter von Jakob Wirth V (1869 - 1910) und dessen Ehefrau Christina geb. Franzmann

2) Großelterngeneration des Werner Wirth, zu der auch der Hoferbe Johann Wirth (1880 - 1951) und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Siegrist gehören.

Johann und Jakob V waren Brüder.

3) Urgroßelterngeneration des Werner Wirth:

Jakob Wirth IV	verheiratet	mit Barbara geb. Kloninger
(Ehevertrag vom 07.03.1866 noch im Hause Wirth vorhanden)		

geb. 10. 03. 1841

geb. 7. 05. 1842

gest. 23. 10. 1922

gest. 31. 05. 1927

Eigentümer laut Kataster
(um 1875) der Hofreite,
Siefersheim, Hintergasse 6
(= Flur I, Abt. C, Nr. 522)

Tochter von Franz Anton
Kloninger und Elisabetha
geb. Becker aus Siefersheim;
Lebensdaten unbekannt

- 4) Ururgroßeltern väterlicherseits laut einem Konfirmations-Gedenkblatt im Besitz der Familie Werner Wirth und des Ehevertrages vom 07. 03. 1866:

Heinrich Wirth verheiratet mit Maria Eva geb. Becker, Lebensdaten unbekannt.

Besonders aufschlußreich ist der zwischen Jakob Wirth IV und seiner künftigen Ehefrau Barbara geb. Kloninger am 07. 03. 1866 geschlossene Ehevertrag, der zugleich ein Schenkungsvertrag von Jakobs Eltern, Heinrich Wirth und Maria Eva geb. Becker, zugunsten des jungen Paares ist. Der Notar ging dabei auch auf die Schwierigkeiten der Namensgleichheit in Siefersheim ein. Zitiert sei der Punkt V des Vertrages, in dem auch die Grundstücke in der Hintergasse 6 (= Parzellen-Nr. 522 und 523) aufgeführt werden:

„Hierbei waren auch zugegen die Eltern des Bräutigams Herr Heinrich Wirth, und dessen von ihm hierzu ausdrücklich ermächtigte Ehefrau Maria Eva, geborene Becker, beide Ackersleute zu Siefersheim wohnhaft, und erklärten, sie verfügten andurch kraft der gegenwärtigen Schenkung unter Lebenden zu Gunsten ihres Sohnes Herrn Jacob Wirth, damalen noch ohne nähere Bezeichnung bei seinem Namen, obwohl es noch mehrere Personen seines Namens in Siefersheim giebt, um dessen vorhabende Ehe mit Jungfrau Barbara Kloninger zu begünstigen

A, über das rechtgültige, unwiderrufliche Eigenthum der nachverzeichneten körperlichen Mobiliargegenstände:

<i>Eines Tisches abgeschätzt zu eilf Gulden</i>	<i>fl. 11</i>
<i>Sechs Leintücher zu zwölf Gulden</i>	<i>fl. 12</i>
<i>Sechs Tischtücher zu ebensoviel</i>	<i>fl. 12</i>
<i>Zwölf Handtücher zu acht Gulden</i>	<i>fl. 8</i>
<i>zusammen zu dreiundvierzig Gulden</i>	<i>fl. 43</i>

unter der Auflage an den Schenknehmer, den angegebenen Werth dieser Mobiliargegenstände bei der ersten Gleichstellung mit seinen Geschwistern voll und ungetheilt verrechnen zu lassen.

B. über das vollgültige, unwiderrufliche Eigenthum der nachverzeichneten in der Gemarkung Siefersheim gelegenen Immobilien: Section A. Nr. 30, 31. Flur 1, Nr. 552. Klasse 14. Reinertrag fl. 14, achtundachtzig Klafter Hofraithe an der Hintergasse, neben Eigenthümer selbst und Heinrich Jungk, mit Wohnhause, Hofe, Scheuer, Stallungen, Schoppen, allen An- und Zubehörungen, Section A. Nr. 30, 31. Flur I. Nr. 553. Klasse 1. R(einertrag) fl. 3. 21. hundertdreiundzwanzig Klafter Grabgarten an der Hintergasse, neben Eigenthümer selbst, Heinrich Jungk, Heinrich Kasselman, Jacob Espenschied dritter Ehefrau, Elisabetha Ritter und Catharina Espenschied. Diese Immobiliarschenkung hat unter den folgenden Bedingungen und Stipulationen statt:“ (Stipulation = Übereinkunft)

Unter diesen Bedingungen sind vor allen die Rechte der Eltern Wirth, der „Schenkegeber“, hervorzuheben, die sich auf das Altenteil beziehen und die damit die Lokalität in der Hintergasse Nr. 6 sehr anschaulich ausleuchten. Es heißt dazu im Vertrag:

„Das Wohnungsrecht in dem Zimmer gleicher Erde, links vom Eingang nach der Straße zu, und in dem hinteren Zimmer eine Stiege hoch, nach dem Garten zu, das Nutzungsrecht an der Hälfte des Speichers, links vom Aufgange, der vorzugsweise Mitgebrauch der Küche, des darin befindlichen Kochherdes, der Waschküche, und des darin befindlichen Kessels, des Hofes mit dem Rechte, in demselben Hühner und Gänse zu halten, der Kelter, des Kelterschoppens, Holzschoppens und Bienenstandes - das Nutzungsrecht an der rechten Hälfte des unter dem Schoppen gelegenen Kellers und an der linken Hälfte des unter der Scheuer gelegenen Kellers,“

und es geht präzise weiter, was hier allerdings nur insofern interessiert, als anhand anderer Nutzungsrechte noch folgende Gebäude oder Örtlichkeiten angeführt werden, wie der Kuhstall, der Pferdestall, der Schweinestall, die Dungkaute, eine Pflanzung, ein Grasgarten mit Obstbäumen und ein Hausgarten.



Güterverzeichnis von Siefersheim, Auszug, 1844 (?) oder etwas jünger, Flur I, Parzellen-Nr. 552 = Hintergasse Nr. 6 (Landesarchiv Speyer, Sign.: W 42/367)

Somit besitzen wir mit Hilfe des Ehevertrages, dessen Grundstücksangaben exakt mit denjenigen des Siefersheimer Güterverzeichnisses aus dem mittleren bis letztem Drittel des 19. Jahrhunderts übereinstimmen, einmal eine sichere Datierung der damaligen Eigentumsverhältnisse und zum anderen eine genaue Schilderung der Nutzungsarten dieser Hofreite, aus denen sich ohne weiteres die Funktionsabläufe in einem

gemischten Bauern- und Winzerbetrieb mit Brennerei ableiten lassen.

Wollen wir, bezogen auf die Hintergasse, den Blick in die Vergangenheit vertiefen, hilft die Geschichte der Familie Wirth nicht mehr weiter, vielmehr ist die der Espenschied gefragt, die in dem 1963 verstorbenen Pfarrer und Siefersheimer Ortschronisten Friedrich Pabst ihren Chronisten gefunden hat⁴). Seine Recherchen, die noch von historischen Forschungen der Espenschied-Linie bereichert wurden, sind in den Espenschied-Familienblättern festgehalten und müssen an dieser Stelle nicht wiederholt werden. Hingewiesen sei aber noch auf eine Abbildung in einer Siefers-

heim-Monographie aus dem Jahre 1931, an der Friedrich Pabst maßgeblich beteiligt war⁵⁾. Dargestellt ist der Hauseingang der Hintergasse Nr. 6; in der Bildunterschrift ist Johann Wirth (1880 - 1951) als damaliger Hofeigentümer benannt.

Was noch anzumerken ist: Die Familien Wirth und Espenschied haben eine Gemeinsamkeit, die vermutlich viele Siefersheimer miteinander teilen - die Auswanderung nach Übersee. Für viele der Espenschieds ist dieser Schritt, Deutschland den Rücken zu kehren, zum historischen Bewußtsein geworden, allerdings mit einer gewissen Rückkoppelung an die alte Heimat. Auch Familienmitglieder der im 19. Jahrhundert nach Nordamerika ausgewanderten Wirth hielten Kontakt

mit ihrer rheinhessischen Heimat - alleine schon de jure, wie nachstehendes Beispiel zeigt. Ein Sohn von Heinrich Wirth, der denselben Vornamen wie sein Vater trug und nach einem im heutigen Hause Wirth aufgehobenen „Confirmations-Gedenkblatt“ am 30. 04. 1838 in Siefersheim geboren wurde, gab im Jahre 1877 als Miteigentümer oder Miterbe seine Zustimmung zu einer Grundstücksschenkung seiner Eltern zu Gunsten seines Bruders Jakob IV. Heinrich Wirth jun. „Farmer, früher zu New-Pittsburg, County von Wayne, Staat Ohio, jetzt im Staate Iowa...“ ließ sich sein Einverständnis vom Großherzoglich Hessischen Konsulat in Cincinnati beglaubigen.

Die Nachkommen der Espenschieds, sowohl die in der Heimat verbliebenen als auch die der nach Nordamerika ausgewanderten, haben

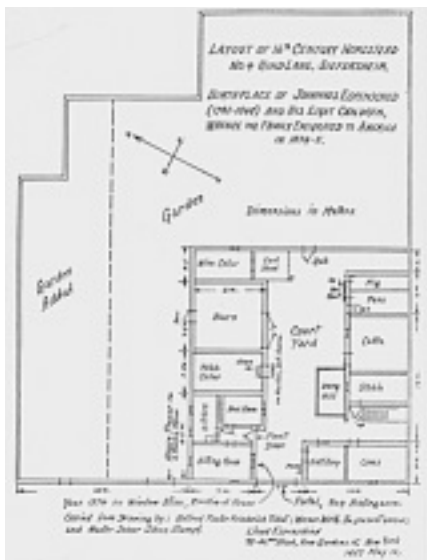


Ehemalige Brennerei mit Pumpe (Rheinl.-Pfälz. Freilichtmuseum Bad Sobernheim, K. Wiechert, 1981)



Siefersheim, Hintergasse 6, Blick vom Innenhof Richtung Gasse, rechts das Wohnhaus, links die ehemalige Brennerei (Rheinl.-Pfälz. Freilichtmuseum Bad Sobernheim, K. Wiechert, 1981)

bis heute mit der Hintergasse eine starke Identität bewahrt. Ihr verdanken wir einen Grundriß dieser Hofreite, den 1957 Lloyd Espenschied/New York gezeichnet hat. Überschrieben ist das in englischer Sprache gehaltene Blatt: „Lageplan der Hofreite des 16. Jahrhunderts in der Hintergasse Nr. 4 zu Siefersheim (laut Katasterauszug von 1963 allerdings Nr. 6). Geburtshaus von Johannes Espenschied (1781 - 1849) und seiner acht Kinder, die alle nach Amerika auswanderten (1834/35)“. Die Disposition der Gebäude und der Räumlichkeiten, die auf Angaben von Friedrich Pabst und Werner Wirth basiert, ist bis auf geringfügige Abweichungen deckungsgleich mit der im Ehevertrag von 1866 festgehaltenen Aufstellung. Man betritt die Hofreite durch ihr Tor in der Hintergasse und findet gleich links das insgesamt 8,50 m lange Wohnhaus vor, das hinter der Haustür rechtwinklig in den Hof vorspringt und dessen Grundriß sich in Stube, Flur mit anschließender Küche und Schlafzimmer gliedert. Es schließen sich auf dieser Hofseite eine Scheune mit Kartoffelkeller, ein Weinkeller am Ende des bebauten Grundstücks und ein Wagenschuppen an. Auf der rechten Seite liegen hinter dem Einfahrtstor die Brennerei mit einer vor ihr installierten Wasserpumpe und ein Kuhstall. Es folgt ein weiteres Wirtschaftsgebäude - ein als Stall und Scheune genutzter Bau - mit dem Misthaufen, der Mistkaute, davor. Die Fenstergewände im oberen Stock sind zweitverwendet; sie wurden von Werner Wirth eingesetzt. Es handelt sich somit nicht, wie man aufgrund dieser scheinbaren Wohnlichkeit glauben könnte, um ein ehemaliges Wohnhaus. Ein Hühnerstall und ein Schweinestall sind weitere landwirtschaftliche Stationen des Areals, das mit einem Tor zum Grabgarten eine zweite Zufahrt besitzt. Alles in allem eine in sich ummauerte und damit geschlossene Hofreite, wie sie für Rheinhessen alter landwirtschaftlicher Prägung charakteristisch war.



Grundriß der Hofreite in der Hintergasse..., gezeichnet von Lloyd Espenschied/New York 1957

Die von Lloyd Espenschied wiedergegebene Darstellung der Funktionsabläufe findet ihre Bestätigung auch in den Untersuchungen der Mitarbeiter des Freilichtmuseums Sobornheim während des Abbaues des Wohnhauses Hintergasse Nr. 6 im Jahre 1981. Nachzutragen ist folgende Beobachtung: Das traufseitige Fachwerk an der Hofseite dieses Hauses - das obere Stockwerk - stammt nicht aus der Erbauungszeit, sondern stellt eine Umbaumaßnahme dar, als man - im 19. Jahrhundert? - zur Vergrößerung des Wohnraumes das Dach einhüftig anhub. Dies bewiesen Putzspuren am alten vorderen Giebel, welche die ursprüngliche Dachneigung angaben, und die Verzimierung des Dachwerks, bei der viel zweit-

verwendetes Holz weiter genutzt wurde. Demnach gehörten auch die oberen Fenster am Straßengiebel nicht zum originalen Bestand. Gleiches gilt für die meisten anderen Fenster des Hauses, die, abgesehen von einer noch zu erörternden Ausnahme an der Hofseite, nach ihrer Situation und aufgrund ihrer Fertigungsart als nicht originär einzustufen sind. Was die Raumaufteilung des Erdgeschosses anbelangt, so fanden sich in der Küche noch die Reste der alten, offenen Feuerstelle, und zwar dort, wo später der im Ehevertrag von 1866 aufgeführte Kochherd stand.



Wohnhaus mit Haustüre und Zwillingsfenster, 16. Jahrhundert (Rheinl.-Pfälz. Freilichtmuseum Bad Sobernheim, K. Wiechert, 1981)

Bisher haben wir das Anwesen Hintergasse Nr. 6 in seiner Eigenschaft als ländlich-bäuerlichen Hof kennen gelernt. Es gibt indes ein Indiz, das mit einer derartigen Einschätzung nicht übereinstimmt, nämlich die Gestaltung der zum Hof gelegenen Hausseite, deren aus Lesesteinen gefügtes Mauerwerk übrigens einst verputzt war. Es ist namentlich der Hauseingang, der aufgrund seines aufwendigen Gewändes mit dem Sturz eines sogenannten Vorhangbogens einen besonderen, einen vornehmen Zug wiedergibt; er dürfte für ein einfaches Bauernhaus fremd sein. Ein solcher Bogen, der eine spielerische Zierform der Spätgotik ist, setzt sich aus kleinen, konkaven Elementen zusammen, die wie im Falle von Siefersheim dann noch eine hervorragende plastische Wirkung haben, wenn sie profiliert sind. Als eine weitere Steinmetzarbeit ist das neben diesem Portal im alten Mauerbefund befindliche Zwillingsfenster zu bewerten, dessen Gewände 1981 bereits sehr verwittert war, das aber noch seine



Ehemaliger Stall, rechts hinter dem Tor der Hintergasse (Rheinl.-Pfälz. Freilichtmuseum Bad Sobernheim, K. Wiechert, 1981)



Während des Abbaus 1981, links das Wohnhaus der Familie Wirth aus dem Jahre 1963, Hintergasse 4 (Rheinl.-Pfälz. Freilichtmuseum Bad Sobernheim, K. Wiechert, 1981)



Abbau des Hauses aus der Hintergasse 4 gesehen (Rheinl.-Pfälz. Freilichtmuseum Bad Sobernheim, K. Wiechert, 1981)

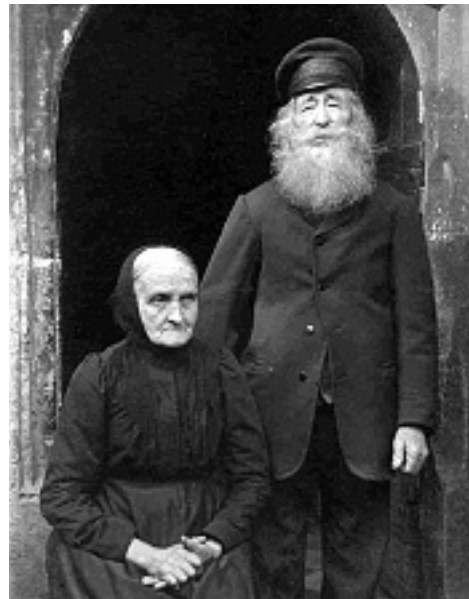
ursprüngliche, gekehlt profilierte Form bewahrt hatte. Mit ihr stimmt die auf diesem Fenstersturz eingemeißelte Jahreszahl 1574 (1584) überein, die auch auf das Portal zutrifft. Diese Bauformen sind als Zeichen für einen gehobenen sozialen Status des Hauses zu deuten - entweder als Hofgut eines kirchlichen oder adeligen Grundherrn oder als Wohnung eines vermögenden Handwerkers. Derartig gestaltete Fens-tergewände finden sich für das späte 16. und das frühe 17. Jahrhundert im Rheinland, in Rheinhessen und im Rheingau noch recht häufig⁶⁾. Der Vorhangbogen des Portales weist hingegen auf Vorbilder im Badischen, in der Südpfalz oder im Elsaß hin und hat in der ländlichen Umgebung von Siefersheim keine Parallele.

Schön wäre es selbstverständlich, wenn sich die Geschichte des Hauses in der Hintergasse bis zu seiner Entstehungszeit lüften ließe, wie es bei anderen Beispielen rheinhessischer Baukultur geschehen ist⁷⁾. Die ist allerdings ein Problem der Schriftlichkeit von Quellen, deren Lage für das 19. Jahrhundert recht günstig ist, die aber immer dünner ausfallen, je weiter man sich in die Historie begibt.

Will man die vorgestellte Hofreite bauhistorisch in ihrer Gänze beurteilen, so kommt dem Wohnhaus, aufgrund seines Alters und der besonderen Bauform, ein herausragender Rang zu. Die anderen Bauten im Bereich dieser Hofreite sind Beispiele vielleicht noch des 18., vorzugsweise aber des 19. Jahrhunderts, wie sie in massiver



Siefersheim, Hintergasse, Frau Barbara Wirth vor Ihrer Haustüre, Foto des Rheinland-Pfälzischen Landesamtes für Denkmalpflege –Mainz, um 1920 (?) mit der Unterschrift: „Wohnhaus der alten ‚Schmittbecker‘ - Jakob Wirt(h) IV“



Ehepaar Jakob Wirth IV und Barbara geb. Klöninger vor ihrer Haustüre in der Hintergasse, Anfang 20. Jahrhundert (Nachlaß im Hause Werner Wirth)

Ausführung für Rheinhessen kennzeichnend sind. Da der Putz an der Scheune und den Ställen teils abgefallen ist, teils nur dünn aufgetragen war, ist die Struktur der aus den genannten Feld- oder Lesesteinen errichteten Mauer gut sichtbar. Ziegelsteine sind für das aufgehende Mauerwerk noch nicht verwendet worden; sie gehören, wie dargelegt, einer jüngeren Schicht an⁸⁾.

Zum Schluß: Bei der Suche nach Unterlagen zur Hausgeschichte stieß ich im Fotoarchiv des Rheinland-Pfälzischen Landesamtes für Denkmalpflege auf eine nicht datierte Aufnahme, die eine alte Frau im Eingang der Hintergasse Nr. 6 zeigt. Die Bildunterschrift lautet in ihrer Hauptzeile: „Wohnhaus d. alten ‚Schmittbecker‘“ und in ihrer Unterzeile: „(Jakob Wirt(h) IV)“. Das Foto, das offensichtlich im frühen 20.



Werner Wirth und Emilie geb. Wolf im Hof ihres Hauses (2004, Dr. K. Freckmann)

Jahrhundert aufgenommen wurde, stellt Frau Wirth geb. Kloninger dar, die damals vielleicht schon Witwe von Jakob Wirth IV war. Im Hause Werner Wirth befindet sich eine weitere, vermutlich etwas ältere Aufnahme, die das Ehepaar Wirth IV - Kloninger an derselben Stelle wiedergibt - in der geöffneten Tür mit dem spätgotischen Vorhangbogen.

Exkurs: Die hier wiedergegebenen Daten vermitteln leider kein sehr konturenreiches Bild der rheinhessischen Lebensverhältnisse früherer Zeiten; sie geben nur einige oder einen Ausschnitt wieder. Vielleicht wird es etwas lebendiger, wenn man sich folgende, sicherlich subjektive und damit nicht vorurteilsfreie, im großen und ganzen freundliche, wenn auch etwas philisterhafte Charakteristik des Großherzoglich Hessischen Oberschulrates, des Präsidenten des landwirtschaftlichen Vereins und des vormaligen Mitglieds der Provinzial-Verwaltungs-Behörde Rheinhessens zu Gemüte führt, nämlich des Wilhelm Hesse, der 1835 einen „statistisch-staatswirtschaftlichen Versuch“ über Rheinhessen herausgegeben hat und der Zeitgenosse von manchem der hier vorgestellten Wirth Espenschied, und vieler sonstiger Siefersheimer war⁹⁾. Das Dorf zählte damals 552 Einwohner und 94 Häuser¹⁰⁾. Lassen wir Wilhelm Hesse zu Wort kommen: „Der Rheinhesse ist von starkem Körperbau, geschickt und gewandt zu allen Feldarbeiten, welche er mit Lust betreibt. Selbst im Winter, wenn die Witterung es nur einigermaßen gestattet, nimmt er Grundverbesserungen oder Anrottungen auf seinen Feldern vor“.

Weiter heißt es: „*Von Natur aus mit glücklichen Anlagen und heiterem Sinn begabt, haben die äußeren Verhältnisse, in welchen der Rheinhesse sich bewegt, seine Gewandtheit im Leben erhöht. Leider können wir hier nicht unbemerkt lassen, daß die gründliche Bildung und Entwicklung des Gemüthes und Geistes nicht in gleichem Schritte mit jenen äußeren Einwirkungen gefördert wurde*“.

Dr. Klaus Freckmann

Nachbemerkung des Verfassers:

Selbstverständlich befindet sich in Rheinhessen heute alles im Einklang, was Wilhelm Hesse 1835 „durch die Blume“ kritisch differenzierte.

Literatur:

- 1) K. FRECKMANN, Hausformen, Bauweisen und Nutzungsarten vom Mittelalter bis in die Neuzeit (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, XII. Abt. 1 b NF, (Geschichtl. Atlas der Rheinlande, Karte und Beiheft XI/6 bis XI/7), Köln 2002; Siefersheim findet sich im Atlas in dem Planquadrat K-6, Nr. 12, vgl. S. 52 des Beiheftes.
- 2) Die Jahreszahl befindet sich sicherlich auf einem Fenstersturz des Hauses Hintergasse Nr. 6 und nicht auf dem Türsturz, wie im Atlas der Rheinlande (vgl. Anm. 1) irrtümlicherweise angegeben worden ist. Die Materialien des Siefersheimer Gebäudes sind im Baulager des Freilichtmuseums Bad Sobernheim deponiert und, da vor einigen Jahren umgeräumt, gegenwärtig leider nicht unmittelbar greifbar.
- 3) Landesarchiv Speyer; das älteste Güterverzeichnis Siefersheims stammt aus den Jahren um 1875, das Haus Hintergasse Nr. 6 hat die Parzellen-Nr. 552 + 553 in der Flur I, vgl. Sign.: L73/207; diese Parzellen-Nr. finden sich auch in der zugehörigen Katasterkarte, auf deren Parzellen-Deckel die nachträgliche (?) Jahreszahl 1844 vermerkt ist - Sign.: W42/367; in dem Güterverzeichnis der 50er Jahre des 20. Jh. hat die Hofreite der Hintergasse Nr. 6, Eigentümer Werner Wirth, die Parzellen-Nr. 97 - Sign.: L73/208.
- 4) F. PABST zusammen mit A. JUNGK, Siefersheim (Rheinhessen in seiner Vergangenheit. Eine Reihe heimatkundlicher Schriften, Bd. 8 - Siefersheim), Mainz 1931. - F. Pabst, Siefersheim. In: Heimat-Jahrbuch Landkreis Alzey, 1961, S. 50 - 54. - Vgl. den Nachruf von Josef Rick auf Friedrich Pabst. In: Heimat-Jahrbuch 1965 des Landkreises Alzey, S. 103.
- 5) Siehe die in Anm. 4 angegebene Schrift von F. Pabst und A. Jungk, dort S. 74.
- 6) Vgl. zu Rheinhessen Ernst Stephan, die Baudenkmäler des Landkreises Alzey. In: Alzeyer Geschichtsblätter 1965, Heft 2, S. 101 - 162, insbesondere S. 123.
- 7) Vor allem sei auf ein Haus hingewiesen, das ebenfalls vom Rheinland-Pfälzischen Freilichtmuseum (Bad) Sobernheim abgebaut wurde und das, wie das Beispiel aus Siefersheim, seiner Wiederentstehung harrt - Gottfried Kneib, Der Pächterhof des Reichsklaraklosters in Zornheim - Die Geschichte des ersten vom Freilichtmuseum Sobernheim erworbenen Gehöftes aus Rheinhessen. In: Alzeyer Geschichtsblätter 15/1980, S. 38 - 59.
- 8) K. FRECKMANN, Zornheim und Sörgenloch - Beispiele rheinhessischer Dörfer 1850 - 1940 (Nieder-Olm. Der Raum der Verbandsgemeinde in Geschichte und Gegenwart, hg. von Karl-Heinz Spiess im Auftrag der Verbandsgemeinde Nieder-Olm, Alzey 1983), S. 349 - 363; darin etliche Beispiele an Massivbauten des 19. Jh.
- 9) Wilhelm HESSE, Rheinhessen in seiner Entwicklung von 1798 bis 1834. Ein statistisch staatswirtschaftlicher Versuch, Mainz 1835, S. 72.
- 10) Georg Wilhelm Justin WAGNER, Statistisch-topographisch-historische Beschreibung des Großherzogthums Hessen, 4 Bände, Darmstadt 1830/31, vgl. 2. Bd., S. 130.



Der heute als Künstleratelier und Ausstellungsraum genutzte ehemalige Gewölbestall des Grafikers Peter Warbinek (Foto: V. Hintze)

5. VOM KUHSTALL ZUR PROBIERSTUBE

oder von der Kuhkapelle zum Weingewölbe

Rhein Hessen besitzt bauhistorisch einen kleinen Schatz. Bis vor wenigen Jahren unentdeckt, fristeten die im Sprachgebrauch als Gewölbekeller bezeichneten Anlagen im wesentlichen ein kümmerliches Dasein als Abstell- und Gerümpelkammern. In einigen Fällen fielen sie in den siebziger Jahren den Betriebsmodernisierungen zum Opfer.

Diese Gewölbekeller, oder besser Gewölbeställe, haben im Rheinhessischen eine eigene Geschichte. Auch in Siefersheim können wir noch auf zahlreiche erhaltene Gewölbe schauen, und so möchten wir auch diese Bauform in dieser Chronik besonders darstellen.

Ausgangs des 18. Jahrhunderts kam die Viehhaltung in Ställen auf. Vorher wurde das Vieh auf der Weide gehalten oder auch täglich auf die Weide getrieben. Der Anstieg der Bevölkerungszahlen bei der einsetzenden Industrialisierung forderte von der Landwirtschaft erhöhte Erträge. So kam es, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erste wissenschaftliche Untersuchungen sich auch mit der Viehhaltung beschäftigten und die Haltung in Ställen empfahlen.



Backhausgasse 3 (Foto: V. Hintze)

Ställe wurden damals üblicherweise in Holz-Lehmbauweise erstellt, manchmal auf Steinsockeln, die auch bis zu einer Höhe von 2m reichen konnten. Auf diesen Steinsockeln wurden dann in Fachwerkbauweise die Ställe und darüber die Lager für Futterpflanzen und Stroh errichtet. Die Decken bestanden natürlich ebenfalls aus Holzbalken.

Die Ausdünstungen in den Ställen, wobei diese auch in der Regel schlecht durchlüftet waren, führte dazu, dass vor allem das Holz in kürzester Zeit faulte. Auch die Brandgefahr war besonders groß.

Der Viehbestand in unseren Ortschaften war hoch. So ergibt eine landwirtschaftliche Erhebung von 1812 in napoleonischer Zeit einen durchschnittlichen Bestand von - 1-2 Pferden, 1-2 Ochsen, 3-4 Kühen und 4-6 Schweinen für das Gebiet des Donnersberg-Departements an, zu dem auch Siefersheim gehörte.

Untersuchungen empfahlen, die Decken zwischen den Deckenbalken mit Hölzern zu verschalen, diese von oben mit Schutt- oder Lehmmaterial zu verfüllen und von unten mit Schilfrohmatten zu verkleiden und diese zu verputzen. - Eine Deckenform, die man in Altbauten auch heute noch häufig antreffen kann und die sich in Wohnhäusern noch lange gehalten hat.



Wonsheimer Straße 12 (Foto: V. Hintze)

1838 werden in einer Veröffentlichung das Tonnengewölbe, das Kreuzgratgewölbe und die Böhmsche Kappe als neue Deckenform untersucht. Bei dem Kreuzgewölbe wurden die Decken auf Säulen gelagert, zu denen sich in der damaligen Zeit besonders Sandstein eignete. Die Verwendung von gusseisernen Säulen ist nur vereinzelt bekannt und war natürlich erst mit dem Einsatz der industriellen Produktion am

Ende des 19. Jahrhunderts möglich. Eine der Voraussetzungen für den Ausbau als Kreuzgewölbe war also die Nähe zu Sandsteinbrüchen.

1816 wird Rheinhessen dem Großherzogtum Hessen-Nassau zugeschlagen. Auf Anregung der landwirtschaftlichen Fachwelt entschloss sich die rheinhessische Regierung in Darmstadt um 1842, den Bau von massiven Ställen durch die spezielle Ausbildung von 50 Maurern zu fördern. Die Maurermeister wurden angehalten, diese Bautechnik zu erlernen und umzusetzen.

Die Bauphase dieser Art Gewölbeställe wird in die Zeit von 1830 bis 1880 datiert. Die Kreuzgewölbe wurden abgelöst durch die preußische Kappendecke. Diese wurde ermöglicht durch die Herstellung der T-Profile im Stahlbau. Zwischen diesen Profilen wurden die Steine bogenförmig eingesetzt. Hinsichtlich der Verrottung und Brandgefahr ist diese Bauform sicherlich dem Kreuzgewölbe ebenbürtig. Diese Kappendecken hielten sich dann, bis sie in der Neuzeit durch Stahlbetonbauweisen abgelöst wurden.

In Siefersheim können wir heute noch auf zahlreiche erhaltene Gewölbeställe blicken. Warum wir ausgerechnet in Siefersheim – 1904 hatte Siefersheim 134 bewohnte Häuser und 684 Einwohner – so zahlreiche Gewölbe haben, lässt sich nur spekulativ betrachten.

Die Siefersheimer Landwirtschaft gehörte sicherlich nicht zu den reichsten in Rheinhessen. Am Rande Rheinhessens gelegen, im Übergang zu dem pfälzischen Bergland, haben unsere Böden sicher nicht die Ertragszahlen wie in den Rheinniederungen oder auf dem Hochplateau bei Hochborn. Auch waren zu der Zeit große Flächen im Unterfeld vernässt, die erst mit Gründung der Wassergenossenschaft 1898 (Wasser- und Bodenverband) abdrainiert und so dem geregelten und kontrollierten Landbau zugänglich gemacht wurden. Ein Grund dafür könnte sein, dass wir in Siefersheim überproportional viele Maurer hatten. Das Landesadreßbuch von 1906 listet bei 192 erfassten Haushaltsvorständen (?) 22 Maurer und 70 Landwirte auf. Die Baumaterialien, nämlich die Bruchsteine, fanden unsere Maurer in zahlreichen kleinen Steinbrüchen in unserer Gemarkung.

Hierin könnte ein Grund liegen, weshalb in Siefersheim die an sich sehr teure Anlage von Gewölbeställen auch in kleineren Hofstellen möglich wurde.



Futterkrippe Wonsheimer Straße 15 (Foto: V. Hintze)



*Kirchgasse 1
(Foto: V. Hintze)*



*Wöllsteiner Straße 10
(Foto: V. Hintze)*



*Wonsheimer Straße 15
(Foto: V. Hintze)*

*Sandgasse 4
(Foto: V. Hintze)*



*Wonsheimer Straße 13
(Foto: V. Hintze)*



*Wonsheimer Straße 12
(Foto: V. Hintze)*



Heute sind in Siefersheim noch in folgenden Höfen ehemalige Gewölbeställe erhalten:

Backhausgasse 3 (Weingut Zimmermann)

1 Gewölbe, umgebaut als Weinstube

Besonderheit:

keine Pfeiler, die Decke jedoch als Kreuzgewölbe ausgebildet

1 großes Gewölbe, heute Fasslager

Besonderheit:

in den siebziger Jahren umgebaut zu einem Tiefstall, in diesem Zusammenhang wurden die Sandsteinsäulen durch gemauerte Kalksandsteinpfeiler ersetzt.

Gemeindestraße 10 (Herr Warbinek , ehemals Dechent)

1 Gewölbe, heute als Künstleratelier genutzt

Kirchgasse 1 (Weingut Lahr)

1 Gewölbe, heute als Flaschenlager genutzt

Pfarrgasse 7 (Fam. Wagner , ehemals Becker-Hof)

1 Gewölbe, bis 2000 als Pferdestall genutzt, zur Zeit im Umbau

Sandgasse 4 (Fam. Mittrücker)

1 Gewölbe, genutzt als Werkstatt

Wöllsteiner Straße 10 (Weingut Stempel - Wagner)

1 Gewölbe, umgebaut als Gastraum und Weinprobierstube

(Abb. im Farbteil, S. 444)

1 Gewölbe, als Flaschenlager genutzt

Wöllsteiner Straße 17 (Frau Brubacher)

1 Gewölbe, genutzt als Abstellraum

Wonsheimer Straße 10 (Fam. Möbus / Fam. Kassermann)

1 Gewölbe, genutzt als Schweinestall

Wonsheimer Straße 12 (Fam. Hess , ehemals Emt)

1 Gewölbe, z.Zt keine Nutzung

Wonsheimer Straße 13 (Weingut Moebus)

1 Gewölbe, umgebaut als Straußwirtschaft

1 Gewölbe, genutzt als Lebensmittellager

1 Gewölbe, umgebaut und genutzt als Garage

Wonsheimer Straße 15 (Otto-Becker-Hof)

1 Gewölbe, ehemals Spritzmittellager

1 Gewölbe, bis vor ca. 20 Jahren Viehhaltung (Abb. im Farbteil, S. 444)

1 Gewölbe, Lagerraum

Diese Anlage befindet sich im Umbau und wird anderen Nutzungen zugeführt.



Futtertrog Sandgasse 4 (Foto: V. Hintze)



*Wöllsteiner Straße
(Foto: V. Hintze)*



*Pfarrgasse 7
(Foto: V. Hintze)*



*Backhausgasse 3
(Foto: V. Hintze)*



ehemaliger Weinkeller Sandgasse 10 (Foto: V. Hintze)

Als eine Ableitung dieser Gewölbeställe wurden auch vereinzelt in Rheinhessen in dieser Bauart Keller, in der Regel als Weinkeller, ausgebildet. Zwei dieser Gewölbekeller sind in Siefersheim bekannt. Der eine befindet sich unter dem ehemaligen Gasthaus Mark. Hier ist auch eine der seltenen Grundrißzeichnungen im Archiv der Ortsgemeinde erhalten (in diesem Buch bei dem Artikel Siefersheimer Wirtshäuser abgedruckt, S. 257). Der zweite Keller ist im Anwesen Sandgasse 8, der Straußwirtschaft Kleines Rheinhessen, zu besichtigen. Diese, von den Ausmaßen sicherlich größte Gewölbearanlage in Siefersheim, hatte ursprünglich über dem Keller ein weiteres Stockwerk, dessen Decke auf gusseisernen Säulen aufgelegt war. Dadurch, dass diese Hofanlage über Jahrzehnte nicht genutzt wurde, war sie dem Verfall preisgegeben. Andreas Seyberth konnte, nachdem er diesen Hof übernommen hatte, nur noch den eigentlichen Keller vor dem weiteren Verfall retten.

Diese besondere Bauform für Rheinhessen entdeckte gewissermaßen Christine Moebus. Ihr fielen die für unseren Landstrich auffallend oft vorkommenden Gewölbe auf. Mit rund 50 anderen Besitzern von Gewölben hat sie sich 2002 zur Interessengemeinschaft „Rhein Hessische Weingewölbe“ zusammengeschlossen, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Erhalt und die kulturelle Nutzung dieser besonderen rheinhessischen Bauform zu betreiben.

Volker Hintze

Literatur:

BRILMAYER, Karl Johann, Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart, Würzburg 1985 (Reprint von 1905).

FRECKMANN, Klaus, Gewölbte Ställe in der landbauwissenschaftlichen Literatur mit Bsp. aus Rheinhessen, von der Nahe und dem Glan.- In: Hausbau im 19. Jh. (Jb.F. Hausforschung Bd. 38) Marburg, S. 209-240

LANDES-ADRESSBUCH für das Großherzogthum Hessen, Bd. II, Darmstadt 1906, Verlag der Joh. Conr. Herbertschen Hofbuchdruckerei

6. UNSERE ORTSWAAGE

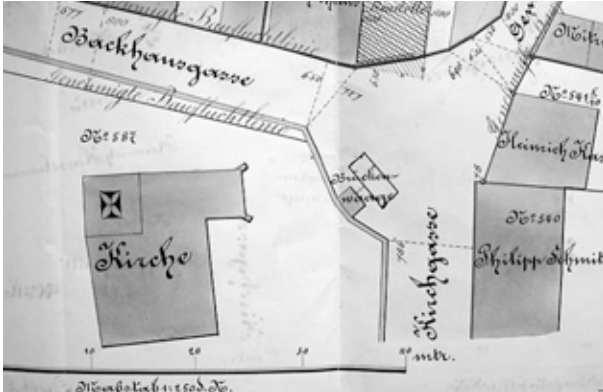
Wie fast jeder Ort hatte Siefersheim auch eine Gemeindewaage. Dabei handelte es sich um eine sogenannte Brückenwaage, die sowohl das Gewicht von ganzen Fahrzeugen, als auch von kleinen Mengen erfassen konnte. Das genaue Datum, wann unsere Ortswaage gebaut wurde, ist nicht mehr festzustellen. Auch in der Chronik von Jungk/Pabst ist über die Waage nichts erwähnt. Ende 1800 ist diese jedoch auf den Ergänzungsblättern in der Parzellenkarte bereits eingezeichnet.



*Wiegehäuschen vor der ev. Kirche
rechts: Ausschnitt
(Foto: Smlg. W. Kasselmann)*



Aus einem Ratsprotokoll vom 16.5.1920 geht hervor, dass die Gemeindebrückenwaage an einem anderen Standort - zwischen Denkmal und Schulhaus - aufgestellt werden sollte. Der Grund für diesen Ratsbeschluss lässt sich leider nicht mehr feststellen, allerdings wurde er auch nicht in die Tat umgesetzt und die Ortswaage blieb an ihrem alten Standort.



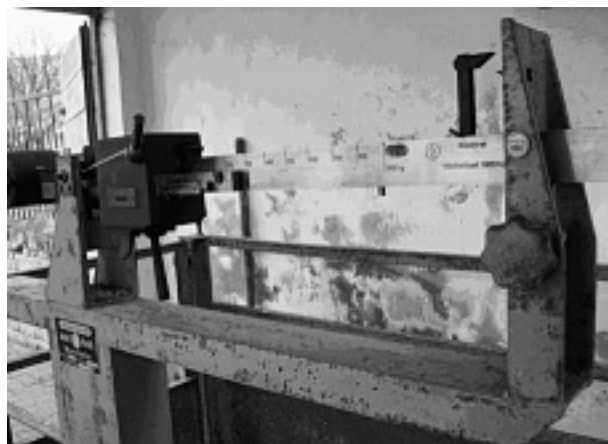
Baufuchtlinienplan für die Backhausgasse mit eingezeichneter Brückenwaage (Archiv Gemeinde)

Das Wiegehäuschen stand an der ev. Kirchenmauer Ecke Kirchgasse/Backhausgasse. Seine Holzrahmenkonstruktion war mit Backsteinen ausgemauert, der Zugang erfolgte rechts über eine Tür, nach vorne war ein Fenster gelegen. In dem etwa 2 x 3 m großen Innenraum war neben der Wiegeanlage nur noch Platz für einen kleinen Tisch.

Die Brückenwaage war vor dem Häuschen in einer Art Wanne in den Boden eingelassen und wurde von einer Plattform abgedeckt. Wenn die Waage nicht benutzt wurde und „festgestellt“ war, konnte man darüber fahren.

Mit einem Wiegebalken war die Waage mit dem Haus verbunden, an dem mittels eines Schiebegewichtes das Gewicht des Wiegegutes bestimmt werden konnte. Durch einen sogenannten „Feinschieber“ war man dabei auch in der Lage, bis auf das Pfund genau, gerade das Vieh oder kleinere Mengen auszuwiegen. Die Höchstlast der Waage betrug 15.000 kg. Was schwerer war, musste in Wöllstein gewogen werden.

Gewogen wurden sowohl Rüben, Getreide, Stroh, Weintrauben, Vieh als auch alles, was verkauft werden sollte. Zum Wiegen der Tieren war in die Plattform ein Ring eingelassen, an dem diese festgebunden wurden. Jeder, der etwas zu wiegen hatte, ging zum Wiegemeister. Spezielle Öffnungszeiten gab es nicht. Gewogen wurde, wann



Beispiel einer Wiegeanlage aus Stein-Bockenheim (Foto: M. Zydziun)

etwas anstand, ganz gleich um welche Tageszeit und ob es ein Werk- oder Sonntag war. Der Wiegemeister war für die Instandhaltung der Waage und die Korrektheit des Wiegevorgangs verantwortlich und trug die entsprechende Last in einem Wiegebuch ein. Jeder Benutzer erhielt einen Wiegeschein und musste Geld dafür bezahlen.

1923 wurden die Wiegegebühren wie folgt festgesetzt:

50 Milliarden Mark für 1 Fuhrwerk

Bei Lasten über 50 Zentner 75 Milliarden Mark

Für lebendes Vieh 25 Milliarden Mark.

Das Geld ging der Gemeinde zu, der Wiegemeister erhielt eine entsprechende Provision.

1923 erhielt das Wiegehäuschen einen neuen Anstrich. Außerdem wurde die Gemeindewaage an ein unterirdisches „Privatdohlensystem“ angeschlossen, damit das Abfließen des Regenwassers aus dem Wiegeschacht gewährleistet wurde.

Zum Reinigen der Wiegegrube, sei es nach Unwetter oder durch die vielen Blätter von den Kastanienbäumen, befand sich neben der Plattform ein Schacht, der mit einer Eisenplatte abgedeckt war und von dem aus die Wiegegrube gesäubert werden konnte.

Bereits vor dem Krieg war Johann Fritsch Wiegemeister, dieser betrieb ein Lebensmittelgeschäft (später Kost/Höhn) direkt neben der Wiegeanlage und übernahm den Wiegedienst.

In den Kriegsjahren, als das Fleisch kontingentiert war, durfte man nur einen gewissen Eigenbedarf behalten und musste die Übermengen dem Metzger abgeben. Dies brachte natürlich so manchen Bauern auf spitzfindige Ideen (siehe Anekdoten). Diese führten dann dazu, dass Anton Schmitt für die Gewichtsbestimmung des Schlachtviehs eingesetzt wurde. Er ging mit einer Balkenwaage (Waage, an der das

*Das benachbarte
Lebensmittel-
geschäft Fritsch
(Foto:
Smlg. U. Höhn)*



geschlachtete Vieh freihängend ausgewogen wurde) zu den Bauern und ermittelte die Viehgewichte (bezweifelt wird allerdings von Zeitzeugen, ob jemals ein Schwein daran gehängt wurde).

So wollte er einmal einem Bauern gutes tun und das Gewicht des geschlachteten Schweins möglichst niedrig angeben, indem er sagte: „Die Sau werd e Zentner wiehe.“ Im ersten Übereifer echauffierte sich der Bauer jedoch und meinte: „Mansch du, ich det so e derr Saische schlachte!“ Erst später merkte er, dass er jetzt anhand des tatsächlichen Gewichtes seine Abgabe leisten musste.

1950 musste die Ortswaage vorübergehend wegen „Nichtentsprechen der verkehrstechnischen und behördlichen Anforderungen“, sowie wegen umfangreicher Reparaturarbeiten geschlossen werden.

1952 wurde Johann Mittrücker zum Wiegemeister ernannt (Großvater von Schreinermeister Bardo Mittrücker).

Die Wiegegebühren betragen seinerzeit:

Für das Vieh 0,70 DM
Bis 50 Zentner 1,00 DM und
bis 100 Zentner 1,50,- DM

1958 übernahm dessen Sohn, Karl Mittrücker, bis zur Schließung der Waage die Aufgabe des Wiegemeisters. 1968 wurde die Gemeindewaage durch zwei Wolkenbrüche total verschlammt und war somit nicht mehr betriebsfähig. Aus Kostengründen beschloss der Gemeinderat, die Waage nicht mehr instand setzen zu lassen.

1970 ließ man das Wiegehäuschen abbauen und die Waage von einem Altwarenhändler ausbauen. Im Rahmen der Kanalisation wurde später auch die Wiegegrube entfernt.

Elke Zydziun

7. „UNSER MILCHHAISJE“

Nachdem in den Bauernhäusern nicht mehr selbst gebuttert wurde, brachte man die Milch mit eigenen Fuhrwerken zur Molkerei nach Wendelsheim (heute Textilpflege Leleiter). Diese wurde 1900 erbaut und war eine der modernsten Anlagen in unserer Umgebung.

Zweckmäßigerweise wurden dann Sammelfahrdienste im Ort eingerichtet. Otto Gerhard übernahm viele Jahre lang einen solchen Dienst und erhielt dafür von der Molkerei, in der die Bauern Mitglieder waren, einen so genannten „Milchpfennig“.

Nach dem Melken wurden die vollen Milchkannen, die für jeden Betrieb mit einer speziellen Nummer gekennzeichnet waren, frühmorgens an bestimmte Milchsammelstellen gebracht (z. B. ans „Grohe-Eck“ (Wgt. Lahr) oder „an de Woo“ (Wiegehäuschen an der ev. Kirche). Otto Gerhard lieferte nicht nur die Milch zur Molkerei, sondern brachte auch nach dem Verarbeitungsprozess in der Molkerei die entsprechend bestellten Milchprodukte (Vollmilch, Butter, Käse, Quark) wieder in den Ort zurück. Diese konnten dann in einem Raum neben dem ehemaligen Friseurgeschäft Stumpf, Wöllsteiner Str., abgeholt werden.

Im Laufe der Zeit kamen die Milchsammeltransporte dann auch dörferübergreifend zustande. So transportierte vor dem Krieg Heinrich Klingelschmidt aus Stein-Bockenheim mit seinem Kleintransporter die Milch aus den umliegenden Orten nach Wendelsheim. Während der Kriegsjahre übernahmen die Bauern wieder vermehrt selbst den Transport, z. B. mit Pferdegespannen. Dabei kam es durchaus auch vor, dass – bedingt durch Fliegerangriffe – die Pferde durchgingen und die gesamte Milch im Straßengraben landete.

Siefersheim war nie eine Hochburg der Viehwirtschaft gewesen. Allerdings gab es in den 50er Jahren immerhin noch 160 Milchkühe im Ort. Die Fortpflanzung war durch 2 Bullen gesichert.

Das Registrieren des Fettgehaltes der Milch, die Euterkontrollen der Kühe auf Erkrankungen sowie die Milchmengenregistrierung der einzelnen Kühe im Stall der Bauern war 17



Franz Gebert im Kuhstall, 1965. (Foto Smlg. Fam. Gebert)

Jahre lang Aufgabe von Herrn Schnicke aus Wöllstein. Er war Milchkontrolleur des Landeskontrollverbandes der Molkereien in Mainz.

(Wer von den Siefersheimern, besonders diejenigen, die seinerzeit Kinder waren, erinnert sich nicht gerne an Herrn Schnicke, wenn dieser aus dem Auto schellte, den Kofferraum öffnete und sein gutes Eis – zu 10 Pfennig pro Bällchen - verkaufte?)

1949 beschloss der Gemeinderat eine zentrale Milchsammelstelle mit Kühlanlage zu erbauen und stellte dazu das Gelände an dem Gemeindegarten (am Röhrbrunnen) kostenlos zur Verfügung. Die Finanzierung war Sache des Molkereiverbandes. Wesentlicher Initiator für den Bau dieser Kühlanlage war Horst Zimmermann, der als aktives Vorstandmitglied dem Molkereiverband angehörte.

Der Bau von „unserm Milchhaisje“ erfolgte dann 1950.

Es war ein 4 x 6 Meter großer Raum mit einem Giebeldach. Zur Straßenfront gab es eine breite Tür und ein Fenster. Der Raum war etwa 1,50 m über der Straße gelegen, über eine Treppe zu erreichen und hatte vorne eine Laderampe zur An- und Ablieferung der Milchkannen. Die Inneneinrichtung (Wasserkühlanlage, Reinigungsbassin, Messbottich) und das notwendige Kannenmaterial stellte der Molkereiverband zur Verfügung. Zur Finanzierung wurde von jedem Mitgliedsbetrieb ein Pfennig pro Liter Milch abgezogen.

Am 1. 8. 1950 ging die Anlage erstmals in Betrieb.

Frl. Hedwig Pfeiffer war die verantwortliche Verwalterin der Sammelstelle. Nach wenigen Jahren gab sie aus Altersgründen die Stelle der Milchfrau an ihre Schwieger-tochter Berta Pfeifer geb. Jungbecker weiter. Am 1.8.57 übernahm Frau Christine Espenschied kurzfristig diese Aufgabe. Vom Gemeinderat wurde dann am 20.9.57 Frau Hella Espenschied durch Stimmenmehrheit die Verantwortung über die Milchsammelstelle übertragen, mit einer Vergütung von 8/10 Pfennig pro Liter. Frau Espenschied hatte dieses Amt 13 Jahre lang inne.

Mit Errichtung der Kühlanlage lieferten die Bauern jetzt zweimal am Tag (morgens und abends, natürlich auch an Sonn- und Feiertagen) auf den handgezogenen Milchwägelchen ihre gefüllten Milchkannen an. Dort wurde zunächst in einem Messbehälter die Milchmenge festgestellt und in einem „Milchsammelbuch“ eingetragen. Vom Messbottich aus füllte die „Milchfra“ per Eimer die Milch in die Kühlanlage und später dann wieder eimerweise in die großen 40-Liter-Molkereikannen, die an der Rampe vom Transportfahrzeug abgeholt wurden. Dank der Kühlung war es möglich, die notwendige Vollmilchmenge in Siefersheim zu behalten und nicht erst in die Molkerei zu fahren.

In der Zeit von 1965-70 übernahm den Transportdienst Walter Kasselmann mit seinem Traktor und einem eigens dafür angefertigten Anhänger.



*Der Platz am Röhrbrunnen in den Zwanziger Jahren. Rechts, wo die später abgerissene Mauer zu sehen ist, waren das Milchhäuschen und die Gemeinschaftsgefrieranlage
(Foto: Smlg. Ph. Espenschied)*

Zur Aufgabe der Milchfrau gehörte auch einmal im Monat das Ziehen von Proben (sogenannte Schmutzproben) aus der Milchablieferung der einzelnen Bauernbetriebe, die dann in der Molkerei kontrolliert wurden. Ebenso zahlte sie nach Abrechnung mit der Molkerei am Ende des Monats den Bauern das „Milchgeld“ aus. Täglich erhielten diese auch von ihr die bestellten Molkereiprodukte. Montags bis samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr erfolgte ein freier Verkauf an alle Bürger. Die Kunden kamen mit Milchkönnen, in welche die gewünschte Milchmenge abgefüllt wurde, und kauften auch andere Milchprodukte und Käse. Die tägliche Reinigung des Inventars und des Raumes musste natürlich auch von der „Milchfra“ geleistet werden.

Von 1970 bis zur Schließung der Anlage übernahm Erika Strack alle diese Arbeiten in der Milchsammelstelle und wurde von Frau Dina Kasselman bei Bedarf vertreten. Ab dieser Zeit wurde die Milch dann von einem Milchtankwagen der Molkerei abgeholt.

Die Milchwirtschaft rentierte sich ab den 70er Jahren immer weniger. Die Molkerei in Wendelsheim wurde bereits 1963 geschlossen, und die Milch kam dann nach Bad Kreuznach, später nach Birkenfeld. Der Transport dorthin wurde zu kostenaufwendig und man forderte von den Bauern den Bau von eigenen Hauskühlanlagen. Schließlich wurde ihnen nahegelegt ihre Milchkühe abzuschaffen zugunsten der Gegend, die nur von der Milchwirtschaft lebten, und sich mehr dem Weinbau zu widmen.

1977 beschloss der Gemeinderat das Milchhaus abzureißen.

Elke Zydziun

8. GEMEINSCHAFTSGEFRIERANLAGE

Nach der Währungsreform konnten sich viele Haushalte zwar Kühlschränke leisten, Gefriertruhen kamen jedoch erst später auf den Markt. Die Gemeinde Siefersheim zeigte sich allerdings fortschrittlich, und der Rat beschloss am 30.3.1956 den Bau einer Gemeinschaftsgefrieranlage. Dazu wurde der Bauplatz neben dem Milchhaus zur Verfügung gestellt. Zur Durchführung des Projektes wurde eine Kommission gegründet. Die Gemeinde nahm für die Finanzierung einen Kredit in Höhe von 8.000 DM auf.

1958 wurde das Kühlhaus an die „Interessengemeinschaft Gefrieranlage“ auf 99 Jahre zum jährlichen Pachtpreis von 160,- DM verpachtet.

Mit dem Bau dieser Gemeinschaftsgefrieranlage bot man den Haushalten die Möglichkeit, sich eine „Gefrierbox“ (ca. 1 m³) von den insgesamt 32 zur Verfügung stehenden Truhen anzumieten und dort ihr entsprechendes Gefriergut (Gemüse, Obst, Fleisch, Backwaren etc.) zu lagern.

Weiterhin gab es einen separaten Kühlraum, in dem alle Bürger gegen eine Gebühr von 3,- DM z. B. ein Schwein nach der Hausschlachtung bis zur weiteren Verarbeitung kühl lagern konnten.

Bei einer Gemeinschaftsnutzung kann es hin und wieder auch mal zu Ärgernissen kommen, besonders dann, wenn sich nicht alle an die „Hausordnung“ halten. Grund dafür war z. B., dass manche Benutzer den Kühlraum nach Zerlegung des Schlachtgutes verschmutzt hinterließen, und so wurde folgendes amtliches Verbotsschild (mit so bestimmt nicht gewolltem Schmunzeleffekt) aufgehängt:

„Das Beschmieren der Wände ist verboten,
dafür sind die Tische da!“

1970 übernahm die Gemeinde die Kosten in Höhe von 900,- DM zur Umstellung des Großkühlraums auf eigene Kühlung.

1973 erfolgte die Renovierung der Anlage mit neuem Fußbodenbelag und Außenanstrich.

1981 kündigte die IG Gefrieranlage den Pachtvertrag mit der Gemeinde. Die Anlage wurde zum 13.12.1981 stillgelegt und einige Jahre später abgerissen.

Elke Zydziun